

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 14. Juli 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Bergwerksmolooh.

Auf dem Förderturm der Zeche „Vorussia“ weht die schwarze Flagge der Trauer. Sechs Bergmannsleichen sind „geborgen“. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, die 39 Bergleute im Schacht aufzufinden, die durch den Brand in der Tiefe der Erde abgeschnitten wurden, und die jetzt noch zu retten keine Hoffnung bleibt. . . .

Die preussische Regierung und die Parteien des preussischen Parlaments haben mit Eifer und Fleiß es vollbracht, ein Bergwerks-Gesetz zu schaffen, das ein Lohn auf den Schrei der Bergarbeiter nach Schutz ihrer Gesundheit und ihres Lebens. Sie haben den Diktator der Grubenkapitalisten sich gebeugt und ein Gesetz geschaffen, das ihnen den Beifall der Bergherren einträgt, welche frohlocken dürfen, daß sie in der Ausbeutung ihrer Sklaven, in der Anhäufung des kapitalistischen Mehrwerts nicht die mindeste Erschwerung erfahren.

Das Grubenkapital stimmt Jubelgefänge an, die Grubenarbeiter aber müssen Tag für Tag Gesundheit und Leben zum Opfer bringen. Am Ausgange des Schachtes warten Frauen und Kinder der in der Erde Schatz Vergrabenen, Hände ringend, verzweiflungsvoll jammern. Nicht übermächtige Naturgewalt hat ihnen den Ernährer, den Mann und Vater entzogen, die Profitgier des Kapitals ist auch hier der Schuldige des entsetzlichen Geschehnisses. Unzureichende veraltete Einrichtungen in der Grube sind es, durch die das schwere Unglück geschehen, durch die zahlreiche Menschenleben zugrunde gerichtet werden.

Die Leichen werden zu Tage gefördert werden, aber über Menschenopfer wird der Kapitalismus hinwegschreiten zu neuen Menschenopfern. Nur für einen Augenblick ruft eine Katastrophe wie die auf „Vorussia“ das öffentliche Bewusstsein wach, bald ist wieder alles vergessen. Es waren ja nur lumpige Proletarier, die da in blühenden Mannesjahren dem entsetzlichen Tode überliefert sind!

Ueber die Ursachen der Katastrophe wird uns aus dem Ruhrrevier berichtet:

Das Unglück ereignete sich am Montagmorgen zu Beginn der Schicht, und zwar durch Explosion einer großen Petroleumlampe, die man heute nur noch auf den älteren Gruben auf jeder Sohle zur Erleuchtung des Füllortes antrifft, während auf den neueren Gruben diese Lampen längst durch elektrisches Licht ersetzt sind. Es ist im Ruhrrevier allgemein üblich, daß bei Beginn der Schicht sofort nach Beendigung der Seilfahrt (Menschenförderung) zunächst einige Körbe Holz eingefördert werden, weil nicht gleich Kohlen zum Ausfordern vorhanden sind. Dieses Holz wird zum Verbauen der Strecken verwendet und besteht aus 6-Sfüßigen Stempeln, die nicht in Wagen verladen, sondern einzeln auf den Förderkorb abgehoben und aufrecht gestellt werden. Unten geschieht das Abnehmen ebenso. Die Arbeit muß flott vorstatten gehen, die Anschläger treiben die Leute sorgföhrig zum schnellen Arbeiten an. Beim Abtragen dieser Stempel hat ein Arbeiter nun unglücklicherweise eine Lampe heruntergestoßen, die sofort explodierte und brennend den Schacht hinunterstürzte bis zur fünften Sohle, dabei die mit trockenem Kohlenstaub und Fett bedeckte Schachtzimmerung in Brand steckte. Der Schacht, bis zur siebenten Sohle mit Holz ausgebaut, ist im ganzen sehr trocken, so daß, als die Zimmerung Feuer gefangen hatte, keine Hoffnung mehr war, den Schacht noch zu retten.

Es waren 27 Mann zur Fröhschicht angefahren und es galt diese zu retten. Die Verwaltung gab sofort die Parole aus, die Leute im nördlichen Revier I und II sollten sich über die fünfte Sohle nach dem Südfügel hin zurückziehen, wo der Wettersehaft sich befindet, durch den die Ausfahrt erfolgen sollte. Gleichzeitig wurde aber auch die Umstellung des Wetterzuges angeordnet und der Ventilator stillgesetzt, d. h. man leitete die frische Luft, die sonst durch den Hauptsehaft, der jetzt in Flammen stand, eingeföhrt wird, durch den Wettersehaft in die Grube und ließ die ausströmende schlechte Luft durch den brennenden Schacht entweichen. Durch diese Maßregel blieb der südliche Flügel rauch- und wetterfrei und die darin befindlichen Leute konnten sich retten, ebenso diejenigen, die von anderen Sohlen bis dahin diesen Flügel erreicht hatten. Dahingegen wurde, wie die Bergleute behaupten, denen im nördlichen Flügel, die an dem brennenden Schacht vorbei mußten, durch die Umstellung des Wetterzuges und die Stillsetzung des Ventilators der Ausgang abgeschnitten, weil sich sofort alle schlechte Luft und auch der Qualm nach dem Norden hingog. Dazu kam noch, daß morgens gegen 10 Uhr, nachdem der Schacht drei Stunden in Flammen stand und erst ein Teil der Leute geborgen war, die Feuerwehrtrog des lebhaftesten Protestes der Bergleute und einiger Beamten Wasser in den brennenden Schacht pumpten, wodurch der ausströmende Qualm zurückgehalten wurde, ohne daß das Feuer hätte gelöscht werden können. Wer diese Anordnung erteilt hat, ist noch nicht bekannt, jedenfalls war sie total verkehrt und erzielte denn auch nur, daß der Schacht auf mehreren Stellen zusammenstürzte, aber ruhig weiter brannte und noch brennt.

Rettungsmannschaften strömten von allen Seiten zusammen. Die seit dem Streik ausgesperrten waren zur Stelle und liehen sich nicht abhalten, mit einzufahren, um ihren in Lebensgefahr schwebenden Kameraden Hilfe zu bringen. Von 1 Uhr mittags bis 11 Uhr nachts wurde von einer Kolonne unter Führung eines Bergassessors ununterbrochen gearbeitet, Dämme aufgeworfen, aber es war nicht möglich, bis an den Hauptschacht vorzudringen, geschweige bis nach dem nördlichen Revier. Von diesen Leuten wurden mehrere ohnmächtig und mußten herausgeschafft werden, was aber auch zum Teil seine Ursache darin hat, daß die Verwaltung die Leute ohne Erfrischung arbeiten ließ; sie scheint den Kopf verloren zu haben. Auch stellte sich heraus, daß Rettungsapparate nicht auf „Vorussia“ vorhanden waren, sondern erst von „Germania“ geholt werden mußten. Man sollte es nicht für möglich halten, nachdem durch Regierungs- und Parlamentskommissionen die Ruhrgruben so „eingehend“ inspiziert worden sind, daß es dort noch am nötigsten fehlt; und doch ist dem so. Auch als vor wenigen Tagen auf „Holland“ die Wetterexplosion stattfand, der sechs Menschen zum Opfer fielen, mußte man die Rettungsapparate von der Nachbarzeche „Rhein-Elbe“ holen. Aber nicht nur, daß auf „Vorussia“ die Rettungsapparate nicht vorrätig waren, selbst der Wettersehaft war in größter Unordnung. Dieser Schacht hat eine lichte Weite von vier Fuß, ist aber auf Stellen so eng, daß kaum ein Mann durchkommt. Die Fahrten (Leitern) befanden sich in einem miserablen Zustande. Mehrere Fahrten waren nur lose mit ein oder zwei Klammern befestigt, schwanken hin und her, und dazu fehlten eine Reihe Sprossen, stellenweise sogar zwei auf einmal! Das Befahren dieses Schachtes war einfach lebensgefährlich. Und aus diesem Schachte sollten die Vermissten herausgeschafft, und falls sie tot waren, sogar auf dem Rücken herausgetragen werden! Aber Mißstände gibt es auf den Ruhrgruben nicht!

Der Rettungsmannschaft gelang es trotz angestrengter und ununterbrochener Arbeit bis Dienstagabend nicht, bis nach dem nördlichen Revier, wo sich die Vermissten vermutlich befinden, vorzudringen. Am Dienstagabend gab man denn auch den Versuch auf, vom Wettersehaft aus die Vergungarbeiten zu betreiben, da man es für unmöglich fand, von hier aus nach der Unglücksstelle vorzudringen zu können. Der Wetterzug wurde wieder umgestellt und die Rettungsarbeiten von dem bis zur dritten Sohle abgetauften neuen Fördersehaft aus versucht. Hier hoffte man durch einen Ueberhauen nach dem Revier vorzudringen zu können, fand den Ueberhauen aber zu bruch, und so mußte auch dieser Versuch wieder aufgegeben werden. Als letzter Ausweg sollte nun der neben dem brennenden Hauptfördersehaft sich befindliche Pumpensehaft, der noch intakt sein soll, bemüht werden.

Am Dienstagmorgen gab die Verwaltung die Namen der Vermissten bekannt. Es sind 39 Knappen, fast sämtlich verheiratet, die als neue Hekatombe dem Bergwerksmolooh geopfert wurden. Der Sechsenplag ist stets von einer mehrtausendköpfigen Menschenmenge umlagert, unter der sich die unbeschreiblichsten, herzzerreißenden Schmerzensszenen abspielen. Das ist Bergmannslos!

#### Die russische Revolution.

##### Das Attentat auf Schuwalow.

Der Korrespondent des Londoner „Standard“ meldet aus Moskau über den Hergang des Attentats: Der Empfang beim Stadthauptmann Grafen Schuwalow war schon einige Zeit im Gange; ein Mann brachte eben in redseliger Weise eine Beschwerde vor, als ein anderer Mann, der hinter dem Wittsteler stand, vortrat und in rascher Folge drei Revolversehaft auf Schuwalow absenerte. Die erste Kugel traf den Stadthauptmann am linken Arm, die zweite in der Herzgegend, die dritte verlegte einen Beamten, der sich im Zimmer befand, am Bein. Schuwalow fiel in die Arme seines Adjutanten, dessen weiße Bluse noch Blutflecken zeigte, als ich mit ihm sprach. Sofort wurde Graf Schuwalow eine Treppe höher getragen. Er war aber schon betäublos, bevor er im oberen Stockwerk auf sein Bett gelegt wurde, und sprach kein Wort mehr. Eine halbe Stunde nach dem Attentat trat der Tod ein.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet den Grafen Schuwalow als intimen Vertrauensmann des Zaren. Seine Neigung für das alte Regime kam während seiner Amtstätigkeit in Moskau in solchen Formen und Gestaltungen zum Ausdruck, daß hierdurch die Enttäufung der Mehrzahl der Einwohner hervorgerufen wurde. Auch in Odessa, wo er als Gouverneur fungierte, hatte ein bedeutender Teil der Einwohner große Beschwerden gegen ihn.

Der „R. Fr. Pr.“ wird aus Petersburg telegraphiert: Man kennt zwar den Mörder Schuwalows dem Namen nach noch nicht, doch ist seine Zugehörigkeit zur revolutionären Partei ungewiss.

##### Marineminister ohne Marine.

Petersburg, 13. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser hat an den neuen Marineminister Vize-Admiral Birilew einen Befehl erteilt, in dem er an die ununterbrochene Niederlegung der Flotte erinnert, die sie der Möglichkeit beraubten, der Landarmee ihre Aufgabe zu erleichtern und einen Erfolg herbeizuföhren. Der Kaiser beklagt schmerzhaft den Verlust treuer Seeleute, die ihr Leben für das Vaterland dahingegen haben, und sagt dann, daß es eine Pflicht gegen das Vaterland sei,

daß alle Seeleute nach Kräften an der Erneuerung der Streikkräfte zur See, die für Rußland unentbehrlich seien, und an der Heranbildung und Vorbereitung eines geeigneten Personals mitarbeiten, das von dem Bewußtsein seiner Pflichten durchdrungen sei. Der Kaiser sagt in dem Befehl ferner, Admiral Birilew habe anlässlich der beschleunigten Armierung des zweiten und dritten für Ostasien bestimmten Geschwaders bemerkenswerte Energie, Erfahrung und militärisches Verständnis an den Tag gelegt. Er habe seinen Untergebenen frischen Geist und das Bewußtsein von der nationalen Wichtigkeit ihrer Arbeit eingeföhrt, alles Dienste, die dem Kaiser erlauben, mit Sicherheit auf Rußland bei der Erneuerung der Flotte zu rechnen. Mit seiner Ernennung zum Minister vertraute er ihm die oberste Leitung des Marineabteilaments mit dem Rechte an, ihn persönlich über alles darauf bezügliche Vorträge zu halten. Die jüngsten Ereignisse im Schwarzen Meer beweisen, sagt der Kaiser ferner, daß der militärische Gehorsam bei den Mannschaften vollständig gesunden ist und daß die Vorgesetzten ihre Pflicht nicht erfüllen. So außerordentliche verdreherische Taten erfordern eingehende Untersuchung und strenge Strafe. Der Kaiser legt dem Admiral als erste Pflicht auf, den Geist militärischer Ordnung wiederherzustellen, und dafür zu sorgen, daß die Flotte ihren Pflichten nachkomme. Der Kaiser weist dann auf die Notwendigkeit hin, für ein technisch gut durchgebildetes und gutdiszipliniertes Flottenpersonal zu sorgen, die zu bauenden Schiffe der Flotte gemäß auszurüsten und die technische Ausbildung der Marine-Ingenieure zu heben. Bezüglich der Reorganisation der Flotte verlangt der Kaiser, daß der Marineminister augenblicklich mit der Sicherung der Verteidigung der Küsten aller russischen Gewässer beginnen und hierauf Schritt für Schritt den vorhandenen Mitteln entsprechend die Seeschiffahrt wiederherstelle.

Es ist allzu grotesk, die zarische Regierung von Pflichten gegen das Vaterland reden zu hören. Nicht minder grotesk ist es, daß das zarische Verbrechen, welches das russische Volk ins Verderben gestürzt hat, von „außerordentlichen verdreherischen Taten“ der Matrosen redet. Die Bemerkung des Zarenklases, daß die Vorgesetzten ihre Pflicht nicht erfüllt haben, bestätigt die Nachricht, daß Admiral Krieger vor das Kriegsgericht gestellt werden soll, weil er den „Anschuß Potomkin“ nicht angegriffen hat. Väterchen, das von Kosakenregimentern umgeben, angifflos vor sich von aller Welt absperrt, hat gut Erlasse fabrizieren. Die Erlasse sind Papier, das die Revolution den nächsten Tag verbrennt.

##### Ein Komplott gegen den Zaren.

„Daily Telegraph“ meldet brieflich aus Petersburg, daß ein Komplott entdeckt worden sei, welches bezweckte, das kaiserliche Schloß Zinndkeje bei Woskau, wohin sich der Zar mit seiner Familie begeben wollte, in die Luft zu sprengen. Dies sei der einzige Grund, weswegen die dorthin beabsichtigte Reise der Zarenfamilie aufgegeben worden sei. Unter den kaiserlichen Gemächern entdeckte man einen geheimen unterirdischen Gang, in welchem sich große Mengen Dynamit befanden. Zahlreiche verdächtige Personen wurden verhaftet, darunter zwei Ingenieure, welche die Zinnenbauten des Schlosses leiteten.

#### Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Juli.

##### Freiwillige Sorge um die Sozialdemokratie!

Die „Freie Deutsche Presse“ ist voll انگلیcher Besorgnis um das Geschick der Sozialdemokratie. Sie spricht nicht gern von den Wüten und Zümmlichkeiten ihrer Partei, aber umso eifriger bezieht sie davon zu sprechen, daß die Sozialdemokratie bei einer Anzahl von Reichstagserschwählungen eine Stimmenverminderung gegenüber der Wahlen von 1903 gehabt hat. Die „Freie Deutsche Presse“ hat sich außerordentlich bemüht, ziffernmäßig zu berechnen, wie die Sozialdemokratie bei den Reichstagserschwählungen in früheren Legislaturperioden abgeschnitten habe und wie ihre Stimmengahlen sich im bisherigen Verlauf der jetzigen Legislaturperiode gestaltet haben. Wir sind der „Freien Deutschen Presse“ dankbar, daß sie so gründliche Berechnungen anstellt, die uns durchaus interessieren können.

Die „Freie Deutsche Presse“ muß zu ihrem Leidwesen mitteilen, daß ein Rückgang sozialdemokratischer Stimmen gegenüber den Hauptwahlen eine allgemeine Erscheinung sei, die auch in früheren Legislaturperioden vielfach beobachtet wurde. Sie hat ausgerechnet, daß in der Legislaturperiode von 1890 bis zur Auflösung des Reichstages im Mai 1893 im ganzen 41 Erschwählungen stattfanden. Wenn von diesen Wahlen 27 außer Betracht bleiben, bei denen weniger als 1000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind, so zeigt sich bei den anderen 14 Erschwählungen ein Rückgang um insgesamt 8795 Stimmen. In der Legislaturperiode 1898 bis 1898 ergab sich bei den Erschwählungen in Kreisen, in denen der sozialdemokratische Kandidat bei der Hauptwahl mehr als tausend Stimmen erhalten hätte, ein Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen in 19 Kreisen um 15 890, dagegen bei 18 anderen Erschwählungen eine Zunahme um 17 024 Stimmen. In der Periode von 1898 bis 1903 trat in 13 Kreisen, in denen Erschwählungen stattfanden, ein Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen um 13 943 ein, in 17 Kreisen eine Zunahme gegenüber der Hauptwahl um 22 324 Stimmen. Seit den Wahlen vom 18. Juni 1903 haben 21 Erschwählungen stattgefunden. Bei 17 von diesen war die Sozialdemokratie beteiligt und sie hatte einen Stimmrückgang von im ganzen 23 865 Stimmen.

Es ist im Augenblick nicht möglich und auch nicht nötig, diese Zahlen in das richtige Licht zu stellen, indem die Stimmengiffern der anderen Parteien zugleich behandelt werden, was die „Fr. D. Pr.“ unterläßt. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob nicht auch alle anderen Parteien bei den Erschwählungen, wie es bei der weniger großen Erregung, die im allgemeinen bei Erschwählungen herrscht, gewöhnlich zu geschehen pflegt, eine Verminderung ihrer

##### Die Interfions-Gebühr

beträgt für die sechshalbte Kolonne oder deren Raum 40 Wg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Besprechungen 25 Wg. „Kleine Anzeigen“, das erste (fortgedruckte) Wort 10 Wg., jedes weitere Wort 5 Wg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Stimmzahlen aufzuweisen haben. Vielmehr haben wir selbst längst unsere Aufmerksamkeit der Erscheinung gewidmet, um welche die „Fr. D. Pr.“ jetzt so besorgt ist. Wir haben wiederholt in Schilderungen aus den Wahlkreisen, in denen Erstwahlen stattfanden, die Gründe des Rückganges dargelegt. Es liegt uns völlig fern, diese Erscheinung leicht nehmen zu wollen. Das aber kann auf uns nur erheitend wirken, daß der Freisinn sich einer Erscheinung ausführlich annimmt, die uns angeht, während er, wie uns scheint, zehnfach Veranlassung hätte, in seinem eigenen Hause nachzuschauen.

Es ist zum Lachen, wenn der Freisinn von einer „Sorge der Sozialdemokratie“ redet und es so darstellen will, als seien aus jenen Erstwahlen bürgerliche Hoffnungen zu ziehen. Wir sind überzeugt, daß unsere Parteigenossen im ganzen Lande auf der Wacht sein werden, um solche Hoffnungen im Keime zu ersticken. Aber so gern wir auch von unseren Gegnern Belegungen annehmen, die „Freie Deutsche Presse“ müssen wir schon bitten, zunächst ein wenig über den furchtbaren Zusammenbruch ihrer Partei in Bayern nachzudenken, der sich just zur selben Stunde ereignete, als der Artikel über den Rückgang der „Sozialdemokratie“ veröffentlicht wurde.

Doch wir gestehen, unsere Erheiterung ist wohl nicht ganz berechtigt. Wenn wir es recht bedenken, so hat allerdings die „Freie Deutsche Presse“ allen Anlaß, um die sozialdemokratischen Stimmen besorgt zu sein, da freilich bei ihrer Abnahme die freisinnige Volkspartei ein gut Teil der wenigen Mandate, die sie noch besitzt, verlieren müßte; hat doch die freisinnige Volkspartei kein einziges Reichstagsmandat durch ihre eigenen Stimmen inne, aber eine erhebliche Zahl durch sozialdemokratische Stichwahlhülfe. Es ist wahrlich nicht unberechtigte Schadenfreude, welche die „Fr. D. Pr.“ beweigt, es ist die Angst, daß ihre letzten Mannen nicht mehr durch sozialdemokratische Hülfe in den Reichstag holt sein dürfen! —

### Agitationen gegen die Krankenkassen.

Seit einiger Zeit sind konservative und nationalliberale Blätter eifrig bemüht, gegen die Selbstverwaltung der Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen zu hetzen und von der Regierung ein Einschreiten gegen deren angelegliche Uebergriffe zu fordern, indem sie nach Mügdam's System allerlei teils erfundene, teils entstellte „Materialien“ zu einer Revision des Krankenkassen-Gesetzes herbeizuschleppen versuchen. Natürlich darf unter diesen Blättern zweifelhaften Kalibers auch die „Post“ nicht fehlen. In ihrer gestrigen Abendausgabe leistet sie sich folgenden Druß auf die Regierung:

Die Meldung einiger Blätter, daß Erhebungen über das Krankenkassenwesen stattfänden, daß aber noch unentschieden sei, ob eine Revision des Krankenkassengesetzes schon in der nächsten Tagung des Reichstages erfolgt, oder ob sie nicht mit der in einigen Jahren vorzunehmenden allgemeinen Umarbeitung der Versicherungs-Gesetzgebung zu verbinden sei, dürfte nicht mehr ganz zutreffen. In der Tat haben innerhalb der Regierung Erwägungen darüber stattgefunden, zu welchem Zeitpunkt die Aenderung der Krankenkassengesetzgebung zum Zwecke der Verhütung sozialdemokratischer Mißbräuche zweckmäßig in Aussicht zu nehmen sei, und es ist dabei auch die Meinung vertreten worden, daß diese Aenderung zweckmäßig mit der Umarbeitung der ganzen Reichs-Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung zu verbinden sei. Jetzt aber dürfte die Frage im Sinne der baldmöglichen Revision des Krankenkassengesetzes entschieden sein, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die entsprechende Aenderung der Krankenkassengesetzgebung eine überaus dringliche Maßnahme ist, die ohne schwere praktische Nachteile nicht auf Jahre hinaus verschoben werden darf. Es kommt hinzu, daß die Notwendigkeit wirksamer Handhaben zur Verhinderung sozialdemokratischer Mißbräuche der Krankenkassenverwaltung von allen bürgerlichen Parteien anerkannt wird und demzufolge im Reichstage nur von selten der Sozialdemokratie ein Widerstand gegen eine Gesetzesvorlage dieser Art zu erwarten ist, während darüber, ob gleich bei dem ersten Anlaufe der große Erfolg gelingt, die Gesamtheit Reichs-Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung einheitlich zu gestalten, keinerlei Gehör gegeben werden kann. Man ist daher durchaus berechtigt, für die nächste Reichstagsession mit der Vorlegung einer gegen den Mißbrauch der Krankenkasseneinrichtung zu sozialdemokratischen Parteizwecken gerichteten Novelle zu dieser Gesetzgebung zu rechnen.

Danach scheint es, als wenn tatsächlich die geplante sogenannte „Revision“, d. h. die Beschränkung der Selbstverwaltung der Kassen, bereits über das Stadium der Erhebungen hinaus ist und man innerhalb der Regierung schon darüber nachdenkt, wie man den Arbeitern eines ihrer bisherigen Rechte am besten eskamotieren könnte; oder sollte die „Post“ in ihrem Bestreben, die Regierung vorwärtszubringen, ihre Vermutungen bereits als Tatsachen genommen haben? —

### Zum Konstanzer Redeverbot

gegen Todeschini, Adler und Grenlich wird uns von unserem badischen Korrespondenten geschrieben:

Mit verblüffender Promptheit ist durch das Vorgehen der badischen Regierung bei der Internationalen Sozialisten-Zusammenkunft vom letzten Sonntag der Nachweis dafür erbracht worden, daß unter den bundesstaatlichen Regierungen in der Wahlträtierung der freien Meinungsäußerung „lästiger“ Ausländer eine Solidarität herrscht, von der sich selbst die leitenden Männer des weiland liberalen „Probier- und Musterlandes“ nicht ausschließen. Ein ironischer Zufall will es, daß die Konstanzer Maßregelungen durch dasselbe Ministerium Dusch-Schenkell verfügt wurden, dessen Chef auf dem letzten Landtag in der Abwehr eines Angriffes von der bürgerlichen Linken hocherbobenen Hauptes den Ausschpruch tat, in seinem Liberalismus lasse er sich von niemandem im Hause übertreffen. Freilich, wer unsere leitenden Männer während der letzten Jahre nach ihren Taten, nicht nach ihren Worten beurteilte, der wußte längst, wie es mit diesem „Liberalismus“ bestellt war, der sich unter anderem schon bei der Mißhandlung der aus Preußen verjagten „Schnorrer und Verschwörer“ recht charakteristisch geoffenbart hat. Immerhin brauchte man sich einer Tat, wie der vom letzten Sonntag, von der badischen Regierung nicht ohne weiteres zu versehen, und der Umstand, daß sie noch im August v. J. den „Ausländer“ Engelbert Berner-Storfer in Mannheim reden ließ, obwohl ihm unmittelbar vorher in Preußen und sogar in Hessen, dem „roten Großherzogtum“, durch die Behörden der Mund verschlossen worden war, zeugte noch einigermaßen dafür, daß man in Karlsruhe die wahrhaft liberalen Traditionen des Landes nicht so ohne weiteres den Einflüssen des bairischen Nordens zum Opfer zu bringen geneigt war. Mit dem Widerstand gegen den letzteren ist nun am Sonntag definitiv gebrochen, und zwar gleich in solch radikal Weise gebrochen worden, daß über den Kurs, den man künftig auch in Baden zu steuern gedenkt, schlechterdings ein Zweifel nicht mehr bestehen kann. Wer einem solchen noch Raum zu geben geneigt wäre und von der Regierung des „liberalen“ Badens erwartete, daß sie sich der schändlichsten Verleugnung der Vergangenheit des Landes irgendwie schämte, dem würde durch die Haltung der

Star gestochen, die die bürgerliche Presse des Landes zu den Konstanzer Mißtaten unseres Polizeiministers einnimmt. Wohl tut man darin so, als ob man die unerhörten Rechtsbeugungen und probokatorischen Schikanen, wie sie am Sonntag in der Bodensee-Metropole gegen die vielen Tausende friedlich versammelter Proletarier zur Anwendung kamen, lieber vermehrt hätte; die schwachbrüstige Unentschiedenheit dieser zohlenen Einwendungen aber, und insbesondere die Art ihrer Motivierung zeigen deutlich, daß auch sie unterblieben wären, wenn — ja, wenn die Landtagswahlen nicht vor der Türe ständen. Vom Zentrum, der Partei für „Freiheit und Recht“, bis hinüber zum Freisinn geht man bei den schäblichsten Auslegungen an der Konstanzer Polizeischande nicht etwa von großen freiheitlichen Gesichtspunkten aus, man bedauert den „Mißgriff“ der Regierung vielmehr lediglich deshalb, weil durch ihn „der Sozialdemokratie Agitationsstoff geliefert“, eine Menge Wasser auf ihre Mühle gelenkt worden sei. Dabei ist es äußerst bezeichnend für die Partei Bassermanns, die Nationalliberalen, daß sich in ihren Reihen Leute finden, die selbst diese Art des Tadels der Regierungsmassnahmen für zu weitgehend halten und in der Presse die polizeiseligen Gewalttaten des letzten Sonntag offen verteidigen.

Eine rühmliche Ausnahme von der Verlotterung der polizeifremden Bourgeois-Presse und der hinter dieser stehenden Parteien macht der bisherige demokratische Landtagsvertreter der Stadt Konstanz, Rechtsanwalt Beneden, ein Sohn des aus der Geschichte der deutschen Revolution bekannten Mannes gleichen Namens. Herr Beneden weist im Konstanzer demokratischen Pressorgan nach, daß der badischen Regierung eine Gesetzesbestimmung, die es ihr erlaubt, jedem beliebigen Ausländer von vornherein den Mund zu verbieten, überhaupt nicht zur Verfügung steht; die Polizeibehörde hätte die fremden Redner vielmehr, ehe sie ihnen das Reden untersagte, vorher zum Wort kommen lassen und ihr weiteres Verhalten danach einrichten müssen, ob sich aus den Reden der im Gesetze vorgesehene Fall der „Gefährdung der inneren oder äußeren Sicherheit des Staates“ ergab. Herr Beneden weist dann darauf hin, daß bei der Nähe der Schweiz das Redeverbot auch keinen praktischen Sinn haben konnte, und fährt hierauf fort:

„Wohl aber ist dieses Verhalten der badischen Regierung andererseits im höchsten Grade geeignet, in sozialistischen Kreisen die Meinung zu verfestigen und zu vertiefen, daß man als eine Partei minderen Rechtes betrachtet und behandelt werde. Wohin soll das aber führen? Kann man wirklich noch sagen, daß ein Staat fest und wohl begründet dastehe, in dem über 3 000 000 Wähler feilschen überzeugt sind, daß sie als Bürger 2. Klasse angesehen werden, daß man sie systematisch von jeder Mitwirkung im Staatsleben abzuhalten, an jeder, allen anderen Parteien gefallenen Betätigung ihrer Anschauungen nach Kräften zu hindern sucht, und in dem diese unheilvolle, in ihrer Gefährlichkeit gar nicht zu überschätzende Meinung von Millionen tagtäglich durch neue Maßregeln der regierenden und herrschenden Elemente neu bekräftigt wird? Sieht man denn nicht, daß dieses System die Sozialdemokratie, anstatt sie zu schwächen, nur bekräftigt härtet und ihr bei uns in Deutschland bereits zu einem Einfluß auf die Gemüter der Massen verholfen hat, an dessen Größe die Genossen aller anderen Länder — das heutige Rußland vielleicht ausgenommen — in schwindelnder Bewunderung hinausschauen? Und fühlt man nicht, welche klägliche Zeugnis der eigenen Schwäche und Unsicherheit man sich durch eine derartige Politik der Nabelstiche ausstellt? Alle diese prunkenden und geschwollenen Reden über des neuen Reiches Macht und Herrlichkeit zu Wasser und zu Lande, wie sie uns heute täglich zum Ueberdruß vorgetragen werden, sinken zu elenden Nebensachen herab vor der einfachen Tatsache, daß die kleine Schweiz, dieses „wilde Land“, den Reservisten ganz ruhig ihre Dienstgewehre mit scharfer Munition mit nach Hause gibt, während das Deutsche Reich seine Sicherheit durch eine Rede des Herrn Caprini oder des Herrn Greulich für gefährdet erachtet!“

Das ist, wie gesagt, die einzige bürgerliche Presstimme im Lande, die den Schwabensfreud, durch den die badische Regierung mit den russischen Administrativmaximen eines Bülow sich solidarisch erklärte, von einigermaßen höheren politischen Gesichtspunkten aus beurteilt. Alle übrigen vermögen die stille Freude über den der Sozialdemokratie gespielten Polizeistreich nur schlecht zu verbergen. Man fühlt eben instinktiv heraus, daß es sich auch in dieser Sache um eine Erscheinungsform des Klassenkampfes handelt, in dem man die Regierung, sobald sie sich gegen die Arbeiterbewegung kehrt, unter allen Umständen unterstützen müsse. — Die Sozialdemokratie kann dem Polizeiminister und den Bourgeoisparteiern für die Offenheit, mit der sie sich im Konstanzer Toll zu den Grundfragen der schlimmsten Reaktion bekannt haben, angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen nur dankbar sein. —

### Deutsches Reich.

#### Ein Tag des Gerichts.

In Ergänzung unserer Ausführungen über die bayerischen Wahlen wird uns aus München geschrieben:

Am 10. Juli hat endlich das bayerische Volk sein Botum über den liberalen Wahlrechtsraub abgeben können. Das Resultat ist eine totale Niederlage des Liberalismus oder richtiger: der seltsamen Parteigebilde, die sich in Bayern liberal nennen. Wie viele Mandate die bisher 44 Mann starke Fraktion verlieren wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen, da sich die Verhältnisse in der Pfalz vorläufig nicht überschauen lassen. Auf den Verlust von 15—16 Mandaten wird sie sich wohl einrichten müssen.

Wenn man die Bedeutung dieses Ergebnisses richtig beurteilen will, muß man berücksichtigen, wie sehr sich die Regierung bemüht hat, den Liberalen bei der Wahlkreis-Einteilung zu Hülfe zu kommen. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte der Liberalismus noch ganz anders Paare lassen müssen. Was auf dem Wege der Wahlkreis-Geometrie erzielt werden kann, das zeigt in eifrigster Weise das Wahlergebnis in Nürnberg, wo wir mit 22 000 Stimmen durch 15 500 Bürgerliche um 4 Mandate gebracht wurden. Daß sich die Liberalen auch noch dieses „schönen Erfolges“ rühmen, zeigt, was für eine Sorte von Wahlrechtsfreunden das ist. Aber dieser „Erfolg“ ist auch der einzige, den die Liberalen erzielt haben. Sonst ist ihnen fürchterlich mitgespielt worden. In München 1 gaben sie sich der bestimmten Erwartung hin, die 5 Mandate, von denen 3 von uns und 2 vom Zentrum besetzt waren, wieder holen zu können. Sie haben da den letzten Mann an den Papplasten herangeschleppt, der die Wahlurne vertritt. Aber die Mühe war vergeblich, die Münchener Mandate konnten nicht mehr „gerettet“ werden. Trotzdem die gerade jetzt in München tobenden ungeheuren wirtschaftlichen Kämpfe den Wegzug von mehreren tausend

Arbeiterwählern verursacht haben, hat sich unsere Stimmenzahl im ersten Wahlgang in München I um 2600 auf 16 000 und in München II um 2000 auf 9200 erhöht. In dem letztgenannten Wahlkreis haben wir von 86 Wahlmännern 79 erhalten.

In Südbayern haben die Liberalen eine Reihe schmerzlicher Verluste erlitten. Da sind vor allem die 2 Mandate in Augsburg-Stadt, von denen eines an uns und das andere an das Zentrum fällt. Eine sehr gesunde Section für den unerträglich hohen Tod des Augsburger liberalen Proleteniums. Noch empfindlicher spüren die Herrschaften den Verlust der sämtlichen 4 Mandate des Allgäu's. Weil dieser Kreis seinerzeit in der Regierungsvorlage nicht so eingeteilt war, wie es die Liberalen wünschten, haben sie die Wahlreform zu Fall gebracht. Dafür sind ihnen nun diese 4 Mandate, die sich auf die Wahlkreise Kempten-Remmingen und Zinnenstadt-Lindau verteilen, abgenommen worden und — das ist noch das Schönste — der liberale Fraktionsvorstand, Oberlandesgerichtsrat Wagner, ist obdachlos geworden. Den Wahlkreis Lindau-Zinnenstadt hat trotz der denkbar ungünstigsten Wahlkreis-Einteilung das Zentrum allein erobert, in Kempten-Remmingen gaben wir mit 6 Wahlmännern den Ausschlag und haben dafür ein Mandat zu beanspruchen. Weiter haben die Liberalen verloren die Wahlkreise Neu-Ulm-Günzburg und Stranbing, die sie beide gemeinsam mit den Bauernbündlern inne hatten. Sie verlieren dadurch 2 und die Bündler 3 Mandate an das Zentrum. Im Kreis Oberfranken müssen die Liberalen 4 Mandate an das Zentrum und 3 an den Bund der Landwirte abgeben, in Mittelfranken gewinnen sie 2 von uns (Nürnberg, wo daneben noch ein Demokrat und ein Mittelständler gewählt wird) und in Unterfranken verlieren sie einen Sitz an uns (Sonnefurth) und einen an den Bauernbund. Wie es in der Pfalz gehen wird, läßt sich, wie gesagt, noch nicht beurteilen. Wir werden voraussichtlich statt der bisherigen drei sechs Mandate erhalten.

Bemerkenswert ist es, wie schön die Demokraten in dem einmännigen pfälzischen Wahlkreis Kaiserslautern durchgefallen sind, der von unserer Partei erobert wurde. Dort war der unvermeidliche Dr. Duidde-Mündchen als Kandidat aufgestellt. Dieser merkwürdige Politiker hat nur einen einzigen großen Ehrgeiz, er möchte gerne in den Reichstag oder in den Landtag, am liebsten aber in beide Parlamente. Er befindet sich beständig auf der Jagd nach irgend einem Mandat, möge es herkommen, wo es wolle. Wenn er einen toten Hund schwimmen sieht, glaubt er auch, es sei ein Mandat und springt ins Wasser. Diesmal wollte er ganz sicher gehen und deshalb schloß er sich der famosen liberalen Einigung an. Die Wirkung war natürlich der altgewohnte Durchfall.

Was das zahlenmäßige Gesamtergebnis für die einzelnen Parteien betrifft, so werden sich nach einer vorläufigen Berechnung die Mandate ungefähr in folgender Weise verteilen: Sozialdemokraten: jetzt: 13, früher: 11; Zentrum: jetzt: 101, früher: 84; Liberale: jetzt: 28, früher: 44; Konservativ und Bund der Landwirte: jetzt: 11, früher: 14; Bauernbund: jetzt: 3, früher: 3; Mittelstand: jetzt: 1; Demokraten: jetzt: 2, früher: 1.

Wogen sich auch noch einzelne Verschiebungen ergeben, so ändert dies nichts mehr an der Tatsache, daß die Zweidrittel-Mehrheit für die Wahlreform sicher erreicht ist. Und das war ja das Ziel, das wir zunächst erstrebt haben.

Wenn sich die liberale Presse wieder darauf verlegt, von den furchtbaren kulturellen Gefahren zu faheln, denen Bayern infolge des taktischen Zusammengehens unserer Partei mit dem Zentrum ausgesetzt sei, so wird sie damit nur Eindruck bei Leuten machen, die die bayerischen Verhältnisse vielleicht nur aus den famosen Originalberichten der norddeutschen liberalen Presse kennen. Wer die Vorgänge im bayerischen Landtage selbst verfolgt hat, der weiß, daß die Liberalen in fast allen kulturellen Fragen nicht weniger rückständig sind, als das Zentrum, daß sie aber in Arbeiterangelegenheiten stets das Scharfmachertum vertreten haben. Der bayerische Liberalismus kann gar nicht besser charakterisiert werden, als es kürzlich in Neu-Ulm durch einen seiner Anhänger geschah. Dort trat in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung dem Referenten ein Herr entgegen, der erklärte, er sei eigentlich konservativ; in Bayern gehöre er aber der liberalen Partei an, weil diese ja völlig der konservativen Partei in Norddeutschland entspreche!

Bei dem ganzen „Wüdnis“ handelt es sich nur darum, entsprechend dem Beschluß unseres letzten Landesparteitages in Augsburg, die Vorbedingung für das Zustandekommen der Wahlreform zu schaffen. Wo es uns möglich war, Nicht-ultramontane zu unterstützen, die uns die sichere Gewähr boten, daß sie der Wahlreform zustimmen werden, ist es geschehen. So haben unsere Genossen in Würzburg dem Demokraten Köhl wieder zu seinem Mandat verholfen und in der Pfalz haben sie den Bündler Leberd unterstüzt. Aber derartige sichere Leute waren leider nur sehr dünn gefast. Wenn z. B. die Münchener Liberalen im letzten Moment verkindeten, ihre Kandidaten hätten sich verpflichtet, auch an der Frage der Wahlkreis-Einteilung die Wahlreform nicht wieder scheitern zu lassen, so kann uns niemand verdanken, daß wir derartigen Versprechungen nicht den geringsten Wert beigelegt haben. Hatte doch kurz vorher der liberale Parteiführer Wagner in einer Versammlung erklärt, derartige Versprechungen, die auch das Augsburger liberale Wahlkomitee abgegeben hatte, seien für die Partei nicht bindend. Angesichts solcher Zustände blieb uns gar nichts weiter übrig, als so zu handeln, wie es geschehen ist, sollte die Wahlreform nicht wieder auf lange Jahre hinaus vereitelt werden.

Die Zweidrittel-Mehrheit ist zustande gekommen und in der Abgeordnetenversammlung wird die Wahlrechts-Reform nicht wieder scheitern. Die Liberalen bemühen sich jetzt zwar, die Regierung und die Reichsratskammer dagegen scharf zu machen (übrigens eine vortreffliche Illustration der eben erwähnten Versprechungen!), aber diese Anstalten werden sich denn doch wohl hüten, unnützlich mit dem Feuer zu spielen. Das könnte ihnen schlecht bekommen.

Es sei noch die erfreuliche Tatsache konstatiert, daß in allen Orten, wo wir eigene Wahlmänner aufstellten und selbstständig in die Wahl eintreten konnten, ein mächtiges Fortschreiten unserer Bewegung zu konstatieren ist. Viele, Begenden, und zwar auch industrielle, können für uns noch erschlossen werden, und wir werden jedenfalls alles daran setzen, daß, wenn in spätestens zwei Jahren ein neuer Landtag nach dem direkten Wahlrecht zu wählen ist, durch Ausbreitung unserer Organisation die Vorbedingungen für noch größere Erfolge geschaffen sind. —

Ueber die bayerische Wahlreform als Erfolg des jetzigen Wahlausfalls sagt die „Germania“ in einem Artikel ihres Münchener Korrespondenten:

Der neue Landtag wird wohl kein langes Leben haben. Die wahlreformfreundlichen Parteien werden bei abgelehnten Wahlgesetzentwürfen als Initiativantrag einbringen und sich mit der Regierung über den Tag des Inkrafttretens des Gesetzes verständigen, der in das Gesetz hineingeschrieben wird. Mit diesem Tage ist dann das alte Landtagswahlgesetz beseitigt. Daß man die Wahlgesetzbroschüre annehmen und erst nach sechs Jahren (Dauer der bayerischen Legislaturperiode) in Kraft setzen würde, ist natürlich nicht anzunehmen. Vielmehr dürften im Herbst 1908 Neuwahlen stattfinden.

Der Artikel erklärt, ebenso wie wir es bereits erklärt haben, daß nur die Frage der Wahlreform, die beiden schärfsten Gegner, Zentrum und Sozialdemokratie, zusammengeführt habe. Nun seien „alle Bedingungen für eine konservative Staatspolitik in Bayern gegeben, die im Zentrum eine starke Stütze findet“.

„27 Verdictigungen“ behauptet die mit der „Central-Auskunftsstelle“ für die katholische Presse“ verbundene „Rechtsschutzstelle“ für den katholischen Klerus“ im verflochtenen halben Jahr bewirkt zu haben. Die „Verdictigungen“ treffen nach unseren Beobachtungen meist Fälle, die im Auslande spielen. — Der Untersuchungsrichter bei dem Landgericht Koblenz erläßt gegen den 45-jährigen katholischen Pfarrrer Rudolf Meien einen Steckbrief wegen Sittlichkeitsverbrechens mit dem Ersuchen, ihn zu verhaften und in das nächste Gefängnis abzuliefern.

Die „Central-Auskunftsstelle“ würde vielleicht auch in diesem Falle eine Verdictigung vom Stapel lassen und den Steckbrief als Schwindel entlarven, wenn der Landgerichtsbezirk Koblenz in Italien oder Spanien läge. —

#### Südwestafrikanische Verluste.

Telegramm aus Windhuk: Unteroffizier Josef Bernert, geboren am 28. 9. 77 zu Sonnenberg, am 11. Juli 05 in der Krankensammelstelle Karubas an Typhus gestorben. Reiter Hermann Schaffert, geboren am 20. 3. 83 zu Weikersheim, am 10. Juli 05 im Lazarett Kalkfontein an Gehirnentzündung nach Malaria und Typhus gestorben.

### Husland.

#### Parlamentsschlus in Frankreich.

Paris, 13. Juli. Deputiertenkammer. In der Nachmittags-Sitzung wird die Amnestievorlage beraten. Lasies (Nationalist) mißbilligt die Amnestierung von Demagogen und richtet heftige Angriffe gegen General André, den Urheber der Amnestiegesetz. Jaurès, Brisson und Kriegsminister Berthelet wenden sich gegen den Vorredner. Berthelet verläßt den Sitzungssaal, die Sitzung wird unterbrochen.

Während der Unterbrechung der Sitzung herrschte lebhafteste Erregung in den Wandelgängen. Berthelet empfing Huldigungen von Seiten der Deputierten der äußersten Linken, welche ihn begleitet hatten, als er den Sitzungssaal verließ. Marcel Habert, welcher in den Wandelgängen anwesend war, protestierte lebhaft gegen die Kritik Lasies und beschuldigt ihn, die Amnestie verhindern zu wollen, weil Déroulède Republikaner sei. Ministerpräsident Rouvier beschloß in Uebereinstimmung mit den übrigen Ministern, die Beratungen über die Amnestie bis zu den Oktober-Sitzungen zu vertagen. Die Sitzung bleibt geschlossen, bis der Senat über die vier direkten Steuern abgestimmt hat. Bei Wiedereröffnung der Sitzung verlas Ministerpräsident Rouvier die Verfügung, welche den Schluß der Parlamentssession herbeiführt. Derauf wurde die Sitzung ohne Zwischenfall geschlossen.

Der Senat nahm die vier direkten Steuern an. Ministerpräsident Rouvier verlas hierauf die Verfügung, welche den Schluß der Parlamentssession anordnet und die Sitzung wurde aufgehoben.

Die Minister traten heute zu einem Kabinettsrat zusammen und beschloßen, alle in dem Amnestievorschlag angeführten Personen zu begnadigen.

#### Marokkokonferenz.

Paris, 13. Juli. (V. S.) Bei der gestrigen Konferenz zwischen Radolin und Rouvier überbrachte Radolin zugleich ein Schreiben des Fürsten Bülow, in dem dieser der Genehmigung über das Resultat und den Verkauf der bisherigen Verhandlungen Ausdruck gibt. Bezüglich der Konferenz selbst ist vorläufig noch keine Entscheidung zu erwarten, da die Notifikation ihrer Annahme durch die Mächte an die Adresse des Sultans angeht, der sehr mangelhaften Verbindungen nach Fez mindestens 14 Tage braucht. Man wird abwarten, welchen Eindruck das deutsch-französische Einvernehmen am Hofe des Sultans hervorbringen wird. —

#### Der Konflikt zwischen Schweden und Norwegen.

Die unverantwortlichen Kriegshetze der sogenannten „vaterländischen“ Parteien Schwedens haben offenbar keinen dauernden Erfolg. Eine ruhige und vernünftige Auffassung der Sachlage bricht sich mehr und mehr Bahn. Auch die Interpellation des reaktionären Abgeordneten Waldenström, der der norwegischen Regierung vorwirft, die Erklärung des Königs, daß nun in Norwegen keine andere Regierung gebildet werden könne, durch Begünstigung des Wortes „nun“ gefährdet zu haben, verfehlt ihren Zweck, indem jene Behauptung bereits als eine Unwahrheit nachgewiesen worden ist. Inzwischen wehren sich in Schweden die Stimmen, die ebenso wie unsere Fortschrittlichen unter allen Umständen eine friedliche Lösung des Konflikts verlangen. So ist dieser Tage ein von 174 Personen, unter ihnen viele bekannte Schriftsteller und Künstler, Professoren, Lehrer, Ärzte und auch höhere Militärs, unterzeichnetes Aufruf veröffentlicht worden, in dem es heißt:

Wir wollen im Anschluß an die Resolutionen, die zu gleichem Zweck aus dem Volke und der Arbeiterschaft hervorgegangen sind, sowie in warmer Anerkennung der hochmüthigen und weitbildenden Auffassung, die von Schwedens König und Regierung geltend gemacht ist, die feste Hoffnung aussprechen, daß der außerordentliche Reichstag seinerseits Beschluß über eine solche Lösung des Unionsverhältnisses zwischen Schweden und Norwegen fassen wird, daß Ruhe und Freundschaft auf der skandinavischen Halbinsel herrschen können, und damit die Möglichkeit schaffen wird, daß Schweden mit vereinten Kräften den Weg bereiten kann, der allein ein kleines Volk zu dauernder Größe vorwärts führen kann: den Weg der inneren Entwicklung.

Auch in Frankreich bemüht man sich jetzt für eine friedliche Lösung des norwegisch-schwedischen Konflikts. Der französische Senator Desormelles de Constant hat in einem Briefe, der von der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen veröffentlicht wurde, den Ministerpräsidenten Rouvier aufgefordert, ein Wort der Versöhnung an Norwegen und Schweden zu richten.

Die oben erwähnte Interpellation Waldenströms, die darauf hinausläuft, die schwedische Regierung zu fragen, in welcher Form der norwegische Staatsminister Michelsen die Erklärung des Königs dem Storting vorgelegt habe, ob mit oder ohne das Wort „nun“, ist am Dienstag vor der Zweiten Kammer mit 131 gegen 40 Stimmen gutgeheißen worden. Es war dies die erste Abstimmung über eine den Konflikt betreffende Angelegenheit. Die Minorität, die gegen die Zulassung der Interpellation stimmte, setzte sich aus denselben Abgeordneten zusammen, die seinerzeit

gegen die Prinzenapanage und für die sozialdemokratische Wahlrechtsreform stimmten, ein Beweis dafür, daß auch in jenem Konflikt sich Reaktion und Fortschritt in gleicher Weise gegenüberstehen.

Will man einen dänischen Prinzen zum König machen? Hierzu meldet uns ein Privattelegramm aus Kristiania vom 13. Juli:

„Morgenbladet“ Erklärung, den dänischen Prinzen betreffend, ist offiziell, wird jedoch heute von der Regierung dementiert. Das Dementi ist wertlos. Der Stortingsmann Castberg soll mit einer Interpellation gedroht haben. —

### Frankreich.

#### Die Arbeiterversicherungs-Gesetze.

Nachdem die Deputiertenkammer die Erklärungen Rouviers zur Marokkofrage entgegengenommen hatte, setzte sie bei ziemlich leeren Bänken (gegen 200 Deputierte hatten den Saal verlassen, um in den Foyers die Mitteilungen Rouviers zu debattieren) die Diskussion über die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung fort. Der Genosse Baillanti begründete eingehend seinen Gesetzentwurf, der sich auf die gesamten Versicherungsbranche erstreckt. Das Leben des Arbeiters, so führte Baillanti aus, müsse gegen alle Zufälligkeiten geschützt sein; nicht eine Unterstützungswünsche er, sondern ein allumfassendes Versicherungssystem. Baillanti fordert in seinem Projekt, daß die Unternehmer und der Staat sämtliche Kosten für die Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung übernehmen. Der Kapitalismus gewähre dem Arbeiter heute nur das zum Leben unumgängliche Nötige. Durch die Versicherung erhalte der Arbeiter nur einen weiteren Teil seines berechtigten Anspruchs auf den ganzen Ertrag seiner Arbeitskraft, der ihm erst nach Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft ganz ungezügelt zugehen werde. — Paris, 13. Juli. Deputiertenkammer. Die Kammer hat in der heutigen Vormittags-Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die obligatorische Unterstüfung von Greisen und Sicken einstimmig angenommen.

Delafosse (konf.) wünscht über die äußere Politik zu interpellieren. Die Interpellation wird mit der Beratung des Budgets verbunden sein. —

Die Trennung von Staat und Kirche. Im Senat ist das von der Kammer angenommene Kirchengesetz bereits an die Kommission gegangen. Die Diskussion in den einzelnen Sektionen und die Zusammensetzung der Kommission lassen darauf schließen, daß das Gesetz auch im Senat zur Annahme gelangt; 14 der Kommissionsmitglieder stehen dem Gesetz günstig gegenüber, während nur 4 gegen dasselbe sind. —

Von nationalisistischer Seite wird gemeldet, Ministerpräsident Rouvier habe entgegen der Entscheidung des Kriegsministers angeordnet, daß in Limoges während der Tage des Nationalfestes die übliche Truppenparade stattfinden solle, da man solche Demütigung der Armee vor den Revolutionären unmöglich dulden könne.

### Belgien.

#### Der Militarismus in Belgien.

In der belgischen Kammer haben dieser Tage die Debatten über die neuen Militärforderungen der Regierung begonnen. Es handelt sich um die Fortifikation von Antwerpen. Diese bedeutendste Hafenstadt Belgiens soll mit einem Festungsgürtel von circa 100 Kilometern im Umfang versehen werden; die Kosten hierfür belaufen sich auf 108 Millionen Frank. Hinter diesem Projekt soll vor allem der König Leopold stehen, der zu seinen übrigen Liebhabereien nunmehr auf Kosten seines Volkes allem Anschein nach jetzt eine weitere hinzufügen will. Die liberale Rechte wird sicherlich für diese Lieblingsidee des Königs stimmen und auch eine Anzahl Liberale, mindestens die Vertreter von Antwerpen, sind dafür zu haben. Die striktesten Gegner dieses ganzen Planes sind natürlich die Sozialdemokraten. Der Genosse Vanderweide veröffentlicht im „Peuple“ einen Artikel, in welchem er mit großer Klarheit und Schärfe darlegt, daß selbst vom militärischen Standpunkte aus diese Ausgabe, wahrscheinlich noch viel zu niedrig gegriffen, eine vollkommen zwecklose sein werde. Die Neutralität Belgiens ist von den europäischen Großmächten garantiert. Es gäbe drei Möglichkeiten, in denen das belgische Volk zur Verteidigung seines Landes die Waffen zu ergreifen hätte: erstens könnten die Garantie-Staaten selbst miteinander übereinkommen, Belgien anzugreifen und das Land aufzuteilen; in diesem Falle würden alle Befestigungen der Welt dem kleinen Staat Belgien nichts nützen. Die zweite Möglichkeit wäre die, daß einer der Nachbarstaaten auf seine eigene Rechnung vorgehe. Welcher Staat sollte dies aber sein? Von Seiten Englands ist dies so gut wie ausgeschlossen. Und Deutschland? Wer wird glauben, so fragt hier Vanderweide, daß die protestantische Monarchie der Hohenzollern danach verlangen könnte, die oppositionellen Elemente zu vernichten; durch die Annexion Belgiens die Zahl der Zentrumsleute im Reichstag um 20, die der Sozialdemokraten um 15 und die der Demokraten um etwa 6 zu vermehren? Frankreich werde immer mehr zu einem wahren Hort des Friedens; seitdem die Republik das Kaiserreich abgelöst hat, gewinnen mit dem steigenden Einflusse des Sozialismus die demokratischen Tendenzen mehr und mehr die Oberhand. Alle drei Hypothesen verlieren namentlich durch den wachsenden Einfluß der internationalen Sozialdemokratie in der Zukunft immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Die belgische Sozialdemokratie wird also wie die anderer Länder dem Militarismus keinen Mann und keinen Groschen bewilligen. —

#### 75 Jahre Prosperität.

Belgien feiert bekanntlich in diesem Jahre das 75-jährige Jubiläum seines Bestehens als selbständiger Staat, und das vergangene ¼ Jahrhundert ist eine Zeit gewaltigen wirtschaftlichen Fortschritts gewesen. Bei dieser Gelegenheit erinnert der Brüsseler „Peuple“ an die Mühseligkeit Belgiens im Unterrichtsweisen, die namentlich auf die Herrschaft der Klerikalen während der letzten 10 Jahre zurückzuführen ist. Noch in diesem Jahre waren 11 Proz. der zum Militär ausgehobenen vollständigen Analphabeten, 42 Proz. konnten nur notdürftig lesen und schreiben und nur 47 Proz. hatten eine etwas vollständige Schulbildung genossen. Von den Gefangenen waren 20 Proz. Analphabeten, während 53 Proz. lesen und schreiben nur ungenügend gelernt hatten; vollständig lesen und schreiben konnten nur 21 Proz. und nur 6 Proz. hatten mehr als lesen und schreiben gelernt.

### England.

#### Neueinteilung der Wahlbezirke.

London, 11. Juli. Die Regierung veröffentlichte gestern den Plan, nach dem die Neueinteilung der Wahlbezirke vorgenommen werden soll. Die letzte Neueinteilung wurde im Jahre 1885 vorgenommen, seitdem ist aber eine Verschiebung in der Bevölkerung eingetreten, die zu großen Ungleichheiten in der parlamentarischen Vertretung geführt hat. Es gibt jetzt Wahlkreise von 200 000 Einwohnern und solche mit kaum 15 000. Die städtischen Bezirke wachsen fortwährend, die ländlichen Bezirke bleiben stationär oder nehmen an Bevölkerung ab. Der neue Plan der Regierung geht dahin, die Mindestzahl der Einwohner eines Wahlkreises auf 18 500 zu setzen und die Höchstzahl auf 65 000, die letztere Zahl wird als Divisor angenommen. Ein Beispiel wird dies klar machen: Distrikt X. hat 100 000 Einwohner, wird aber im Parlament durch zwei Abgeordnete vertreten. Divisor 65 000 ist aber nur einmal in 100 000 enthalten. Distrikt X. wird deshalb einen Abgeordneten verlieren. Ein anderes Beispiel: Der städtische Wahlkreis Z. zählt 150 000 Einwohner, hat aber nur einen parlamentarischen Vertreter. Da der Divisor

65 000 zweimal in 150 000 enthalten ist, so bekommt Wahlkreis Z. zwei Abgeordnete.

Die Folge der Neueinteilung wird sein: England gewinnt 17 Sitze, Wales 1 Sitz, Schottland 4 Sitze. Dagegen verliert Irland 22 Sitze.

Das Prinzip dieses Planes ist also die Bevölkerungszahl. Ob dieses Prinzip auch auf Irland Anwendung finden könnte, ist sehr fraglich. Die Iren erhielten auf Grund der Unionsakte vom Jahre 1801 als Belohnung für ihren Anschluß an Großbritannien 103 Sitze. Diese Zahl ist also eine der Bedingungen der Union und hat an sich mit der Bevölkerungsbewegung nichts zu tun. Eine Verringerung der Zahl der irischen Sitze käme einer Verletzung der Unionsakte gleich. Dieses Argument wird ohne Zweifel von den Iren angewandt werden, um die ganze Homerule-Frage aufzurollen. —

### Amerika.

#### Korruption überall.

Jetzt hat auch das Landwirtschaftsdepartement seinen Korruptionsskandal. Dieses Amt erstreckt sich bisher unter allen Verwaltungszweigen einer besonderen Hochschätzung. Unter der Leitung von James Wilson, der seit 1897 dem Departement vorsteht, hat sich sein Tätigkeitsfeld bedeutend ausgedehnt. Es leistet nicht nur den Farmern wichtige Dienste; es bereichert auch die Wissenschaft durch manches erfolgreiche Experiment auf den zahlreichen Versuchstationen; Forstwesen und Wetterkunde gehören in sein Reich, und durch großartige statistische Erhebungen zeigte sich seine Wichtigkeit und Nützlichkeit für das ganze Wirtschaftswesen. Während bis zum Jahre 1897 weniger als 500 000 Dollar pro Jahr für das Landwirtschaftsdepartement ausgegeben wurden, steigerten sich mit der ausgedehnten Tätigkeit auch die Kosten, so daß im letzten Jahre (1904) das Amt die Summe von 5 902 040 Dollar verbrauchte, was unbeanstandet vom Kongreß bewilligt wurde. Durch die wertvolle Statistik kommt das Departement natürlich in enge Verbindung mit der Börse und da frag sich die Korruption ein. Eine Panik an der Baumwollbörse ließ den Verdacht laut werden, daß das Amtsgeld nicht gewahrt worden sei. Eine Untersuchung ergab, daß der Assistent Holmes die amtliche Zusammenstellung über den Stand der Ernte gegen hohe Bestechung betrogen hatte. Durch Signale machte er den Verkauf der amtlichen Arbeiten bekannt, und die Befehle des Geheimnisses konnten Reichthümer erwerben. Holmes wurde sofort entlassen. Da seine strafrechtliche Verfolgung nicht angeordnet worden ist, ist zu befürchten, daß weitere Enthüllungen verhütet werden sollen.

Ueber die Boten-Zoomis-Affäre hat sich das Publikum noch nicht beruhigt. Boten, der Zoomis angeklagt hatte, 10 000 Dollar Bestechungsgelder in Venezuela angenommen zu haben, ist aus dem Dienst entlassen worden und Zoomis hat eine Ehrenmission nach Frankreich erhalten. Trotzdem sieht Zoomis nicht gerechtfertigt da, denn es gilt als etwiewenig, daß er verdächtige Geldgeschäfte in Venezuela gemacht hat.

Schließlich meldet noch ein „Lassan“-Telegramm aus New York: Ein neuer Skandal ist im Zusammenhang mit der Equitable-Angelage in Aussicht genommen. Es hat sich herausgestellt, daß aus den Geldern der Equitable-Gesellschaft verschiedenen Politikern Darlehen im Betrage von mehreren Millionen Dollars gegeben wurden gegen Sicherstellung durch Grundbesitz, der nur die Hälfte der geliehenen Summe wert war. —

### Der Krieg in Ostasien.

#### Witte als Friedensunterhändler.

Der Zar ernannte, wie „Daily Telegraph“ aus Petersburg meldet, den Minister Witte zum Kommissar für die Friedensverhandlungen in Washington. Graf Murawiew hat um Enthebung aus seiner Stellung als Friedenskommissar, da er sich außer Stande fände, die ihm gestellte Aufgabe zur Zufriedenheit des Zaren zu lösen. Graf Nelidow lehnte eine Verfassung in die Friedenskommission mit der Begründung ab, er sei leidend, Graf Lambsdorff desgleichen mit der Erklärung, er könne Petersburg nicht verlassen. Der Zar eruchte darauf Witte, als russischer Friedenskommissar nach Washington zu gehen, und dieser willigte schließlich auch ein, nachdem ein starker Druck auf ihn ausgeübt worden war.

Auch die offizielle „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Vorkämpfer Murawiew ist infolge abermaliger Erkrankung nicht in der Lage, sich nach Washington zu begeben. Die Ernennung des Ministerpräsidenten Witte zum Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen ist möglich.

Nach einer späteren Meldung soll die Entsendung Wittes nunmehr fest stehen.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Ernennung Wittes zum ersten Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen hat offenbar zunächst die Bedeutung, daß der Verdacht, als ob Rußland es mit den Friedensverhandlungen nicht ernst meine, nicht aufrecht erhalten werden könne, da die bekannte Stellung Wittes zur Kriegfrage die Annahme einer derartigen Ernennung ausschließen würde, wenn er nicht überzeugt wäre, die Friedensverhandlungen zu einem praktischen Ende führen zu können.

#### Aus der Wandschurci.

Petersburg, 13. Juli. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) General Linewitsch meldet vom 11. d. M. aus dem Bezirk Dailungchen: Am 8. Juli erhielt unsere Abteilung im Tal des Flusses Chamische Feuer von den Bergen her am linken Ufer des Flusses. Die Japaner räumten nach einer Beschließung des Ufers das Ufer und zogen sich nach Süden zurück. Trotz großer Beschwierigkeiten setzte unsere Abteilung ihren Marsch im Flußthal des Chamische fort, bis sie an eine Stelle kam, wo der Weg vollkommen ausfiel; unsere Abteilung kehrte deshalb um und ging in nördlicher Richtung zurück, ohne irgend welche Verluste erlitten zu haben, nachdem sie noch den Feind beschossen hatte.

### Aus der Frauenbewegung.

#### Genossinnen!

Der Aufruf des Parteivorstandes, durch welchen dieser den Parteitag nach Jena einberuft, wendet sich so gut an Euch wie an die Genossinnen. Die Aufgaben der gesamten Sozialdemokratie sind auch Eure Aufgaben. Der Erörterung der Fragen, die auf der Tagesordnung des Parteitages stehen, kommt eine schwerwiegende Bedeutung für den doppelten Befreiungskampf der Proletarierinnen zu. Es sei nur an den politischen Massenstreik erinnert und an das zu beratende Organisationsstatut der Partei, das dank der rüchständigen Vereinsgesetze für die Genossinnen von besonderer Wichtigkeit ist. Hervorgehoben sei auch, daß der Parteitag über die Agitations- und Organisationsarbeit unter den Proletarierinnen auszusprechen. Die Zahl der weiblichen Delegierten in Jena sollte im Verhältnis zu der fortschreitenden kräftigen Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung stehen, im Verhältnis zu der steigenden Mitarbeit der Genossinnen auf allen Gebieten der Parteitätigkeit. Mögen deshalb die Genossinnen in allen Mittelpunkten unserer Bewegung dafür sorgen, daß dem Parteitag als Delegierte auch Frauen beizuwohnen, die in freier Pflichterfüllung alle Arbeiten und Kämpfe der Sozialdemokratie

tellen. Da es angängig ist, sollten die Genossinnen sich sofort mit den Genossen ihrer Wahlkreise über die Wahl einer gemeinsamen Delegierten verständigen. Wo die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens ausgeschlossen ist, haben sie das statutenmäßig gesicherte Recht auszunutzen, in öffentlicher Frauenversammlung eine eigene Delegierte zu wählen. Die erfolgte Wahl weiblicher Delegierten ist der Unterzeichneten mitzuteilen.

Berlin, den 5. Juli 1905.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Otilie Baader,  
Vertrauensperson der Genossinnen  
Deutschlands,  
Berlin S. 53, Blücherstr. 49, Hof II.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Im Verein der Frauen und Mädchen für Schöneberg und Umgegend hielt am 10. Juli Herr Dr. Sommerfeld einen besänftigenden Vortrag über die Armenpflege. Das diesjährige Stiftungsfest findet am 12. August in Ostf. Festhallen statt. Nächste Versammlung am 7. August.

**Stützgelegenheit für weibliche Angestellte.** Der belgische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht soeben ein Gesetz, wonach die Inhaber von Verkaufsmagazinen verpflichtet sind, für die in ihren Betriebsräumen beschäftigten weiblichen Angestellten Stützgelegenheiten zu beschaffen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Stühle hat der Zahl der dort Beschäftigten zu entsprechen; den Angestellten ist Erlaubnis zu erteilen, die Stühle zu benutzen, sobald der Dienst dies gestattet. Die Kontrolle ist den Fabrikinspektoren übertragen; gegen Zuwiderhandeln werden Strafen von 1—25 Fr., im Wiederholungsfall von doppelter Höhe angedroht.

## Aus der Partei.

### Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

**Pollzeiliche Uebersetzungskunst** brachte Genoffin Dr. Golde vor das Landgericht in Preußen wegen angeblicher Beleidigung der oberösterreichischen Volksschullehrer. Sie sprach in einer polnischen Volksschule in Katowitz über die preussische Volksschule und soll dabei nach dem Bericht des überwachenden Polizeibeamten Korda, der rechten Hand des Polizeirats Wälder, beleidigende Angriffe gegen die Lehrer gerichtet haben, die die Volksschule zu einer Stätte der Krute, der Demoralisation machten und die Germanisation der polnischen Kinder nur betrieben, weil sie durch Ostmarkenzugaben und Orden dafür bezahlt würden. Vor Gericht stellte es sich aber heraus, daß der Polizeibeamte nicht imstande war, die angeblichen Aeußerungen der Angeklagten polnisch wiederzugeben, obwohl er dieselben in der Versammlung ohne weiteres aus dem Polnischen korrekt in Deutsche übertragen und niedergeschrieben haben wollte, sodas der Verteidiger feststellte, daß der gute Mann überhaupt nicht polnisch könne. Auch schänkte der Zeuge mehrere seiner ursprünglichen Bekundungen demot ein, daß der Vorsitzende ausrief: „Na, Zeuge, Sie scheinen doch nicht recht zuverlässig zu sein.“ Den Antrag der Verteidigung, dem Zeugen im Gerichtsfoal einige Minuten lang Gelegenheit zu geben, die polnisch gehaltenen Ausföhrungen der Angeklagten zu notieren und dann diese Notizen mit den vom gerichtlichen Dolmetscher gemachten Aufzeichnungen zu vergleichen, lehnte das Gericht ab mit der Motivierung: „Da das zu Beweisende für die Bildung der richterlichen Uebersetzung nicht mehr in Betracht kommt.“ Das Gericht kam denn auch zur kostenlosen Freisprechung der Angeklagten, während der Staatsanwalt sehr anspruchlos die Kenntnisse des Beamten in der polnischen Sprache für genügend erklärte, die Anklage wenigstens in einem Punkte zu stützen, und einen Monat Gefängnis für die Angeklagte forderte.

Der Vorsitzende meinte angesichts der Wamage des Zeugen, es empfehle sich doch, in solche Versammlungen Stenographen zu senden, obwohl das gewiß recht skandalös sei, was der auch anwesende Herr Wälder bestärkte. Mit ihren Uebersetzungskünften blamieren sich übrigens nicht nur oberösterreichische Polizisten, sondern oft nicht minder oberösterreichische gerichtliche Dolmetscher. So wurde vor kurzem in einem schriftlichen Erkenntnis des Landgerichts Preußen, das das Verbot eines polnisch-sozialistischen Agitationskalenders ausföhrte, ein Zitat aus den Werken des Dichters Racinski wie folgt übersezt: „Wegen die Lebenden die Hoffnung nicht verlieren und vor dem Walle den Maulkorb (!) der Aufklärung tragen.“ Der gerichtliche Uebersetzer wußte offenbar nicht, daß das polnische Wort leaganie nicht nur Maulkorb, sondern auch Fadel bedeutet und deshalb sich er aus der „Fadel der Aufklärung“ einen „Maulkorb der Aufklärung“ werden.

## Gewerkchaftliches.

### Berlin und Umgegend.

Ueber die Lohnbewegung der Bahnhöfearbeiter wurde in der gestern abend abgehaltenen Versammlung mitgeteilt, daß die Firma Schlund der Forderung der Arbeiter nachgegeben ist und den Tarif auf ein Jahr abgeschlossen hat. Die Firma Klauke u. Co. hat ebenfalls bewilligt, sodas bis jetzt vier Firmen die Forderungen der Arbeiter anerkannt haben. Bei den Unternehmern, über welche der Streik verhängt ist, ruht die Arbeit nach wie vor. Infolge der Arbeitsniederlegung der Bahnhöfearbeiter haben bis jetzt gegen 600 Maurer wegen Mangel an Material die Arbeit aussetzen müssen. Der Stand der Bewegung wurde als ein durchaus günstiger bezeichnet, der zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Während der Versammlung wurde mit einem Vertreter der Firma Wallentin verhandelt, eine Einigung kam zwar noch nicht zustande, sie ist jedoch sicher zu erwarten.

Zur Ausperrung der Röhren. Gestern vormittag fand im „Allen Schützenhaus“ eine Versammlung der Ausgesperrten und Streikenden statt, die zahlreich besetzt war. Regge berichtete über die allgemeine Lage des Kampfes, der sich gegenwärtig auf 360 Arbeiterinnen und Arbeiter erstreckt. Wesentliche Veränderungen sind in den letzten Tagen nicht eingetreten. Die Arbeitgeber nehmen eine abwartende Stellung ein, während die Ausständigen und Ausgesperrten mit musterhafter Solidarität im Kampfe ausharren und entschlossen an ihren Forderungen festhalten. Sollten die Arbeitgeber sich nicht binnen kurzem zu Verhandlungen bereit zeigen, so ist eher eine Erhöhung der Forderungen als ein Nachgeben seitens der Arbeiter zu erwarten. Die Arbeitgeber geben sich die größte Mühe, Streikbrecher heranzuziehen, und es haben sich auch einige Personen gefunden, die diese traurige Rolle in der Bewegung spielen; aber sie sind durchaus nicht im stande, die alten Arbeitskräfte zu ersetzen, zumal bei dem guten Geschäftsgang, der gegenwärtig in der Holzbranche herrscht und den Ausständigen begründete Hoffnung auf einen guten Erfolg ihrer Bewegung gibt. Sie entschlossen die Ausständigen auf ihren Forderungen beharren, zeigte sich in der gestrigen Versammlung, als ein offenbar mit der tatsächlichen Bedeutung der Sache nicht ganz vertrauter Gehilfe aus einer großen Firma einen Antrag auf eine weitere Abschnägung der Forderung zur Regelung der Arbeitsvermittlung einbrachte. Sämtliche Diszussionsredner wandten sich unter allgemeinem Beifall der Versammelten gegen diesen Antrag und der Antragsteller sah sich schließlich genötigt, ihn zurückzugeben.

Die Streikunterstützung wird am Sonnabendvormittag ausbezahlt. Mittel für die Fortsetzung des Kampfes sind auf Monate hinaus vorhanden.

Zur Lohnbewegung der Friseurgehülfen. Aus Anlaß der im Solalverband der Friseurgehülfen ausgedrohten unbedeutenden Differenzen veruchen die Arbeitgeber nunmehr den Anschein zu erwecken, daß die getroffenen Vereinbarungen nicht mehr gehalten werden brauchen. Dem ist natürlich nicht so. Auch der Umstand, daß verschiedene Plakate sowie rote und gelbe Kontrollkarten vom Jahre 1901 in Umlauf sind, machen notwendig, vorläufig zu sein. Die von der Lohnkommission herausgegebenen Plakate sind rot mit weißem Kreuz, ebenso die Kontrollkarten. Letztere erhalten nur Gehülfen, welche organisiert sind. Beide Erkennungszeichen sind nur gültig, wenn dieselben den Stempel der Organisation tragen und die Karten auf der Rückseite laufend gestempelt sind. Die Hauptungen des Herrn Vorsitzenden der Innung, Leopold, Adalbertstraße 21, daß zahlreiche Mitglieder der Innung die Bewilligungen zurückziehen, entspricht nicht den Tatsachen. Diese Behauptungen werden auch wohl nur zu dem Zwecke gemacht, die Mitglieder davon abzuhalten, die Forderungen der Gehülfen anzuerkennen.

Die zur Stunde sind von 2400 Gehülfen 900 Bewilligungen eingelaufen. Es ist daher unbedingt notwendig, auch für die Folge alle diejenigen Gehülfen zu meiden, wo die Forderungen der Gehülfen nicht bewilligt sind. Hoch die Solidarität! Zeigt, daß die moralische Unterstützung unser ist. — Bewilligung zurückgezogen haben die Herren Baer, Gollnowstraße 7, und Ganschow, Immanuelstraße 22.

### Die Lohnkommission der Friseurgehülfen.

### Deutsches Reich.

**Allgemeine Bauhandwerker-Ausperrung in Kiel.** In Kiel war im Jahre 1902 eine 17tägige Ausperrung der Bauhandwerker durch einen Vertrag beendet worden, den die Bau-Innung ihrem Gesellen-ausschuß diktierte und der natürlich nur das Interesse der Unternehmer paragrafisierte. Obwohl die Innung es schroff abgelehnt hatte, mit den Organisationen der beteiligten Arbeiter zu unterhandeln, respektierten die Kieler Bauhandwerker bis vor kurzem jenen Vertrag, der bis zum 1. Juni 1907 dauern sollte. Die dem frieblichen Zustande machte nunmehr die Innung selbst ein Ende. Auf einem Bau waren Differenzen zwischen organisierten Zimmerern und früheren Arbeitswilligen entstanden, und letztere nahmen, da der Unternehmer für die Arbeitswilligen Partei ergriff, ihre Entlassung. Daraufhin erließ die Innung hinter den ordnungsmäßig Ausgetretenen schwarze Listen. Da auch außerdem einige Innungsmitgliedern sich wenig an die Bestimmungen des Vertrages hielten und die Innung es ablehnte, für die Aufrechterhaltung des Vertrages zu sorgen, faßten die organisierten Zimmerer den Beschluß, daß auch sie sich fürderhin nicht mehr an den Vertrag für gebunden erachteten und daß es den Kollegen freistünde, mit den Forderungen, die 1902 nicht durchgesetzt worden waren, aufs neue an die einzelnen Unternehmer heranzutreten. Das geschah an verschiedenen Stellen, und die Arbeit wurde, da die Unternehmer nicht bewilligten, eingestellt. Die Maurer schlossen sich den Zimmerern an und stellten gleichfalls auf einigen Bauten ihre alte Forderung der neunständigen Arbeitszeit und der Erhöhung des Stundenlohnes von 60 auf 65 Pf. Die Innung hat infolgedessen am Dienstagabend sämtlichen Bauhandwerkern den alten Vertrag nochmals zur Unterschrift vorgelegt und, als sich die Arbeiter zu unterschreiben weigerten, die allgemeine Ausperrung verhängt. So ist dem sozialen Frieden, der 1902 einseitig von den Unternehmern diktiert wurde, wiederum der Kampf gefolgt, die Situation der Arbeiter aber ist bei der herrschenden Hochkonjunktur im Baugewerbe heute wesentlich günstiger als damals, wo die Unternehmer im Frühjahr, vor Beginn der Saison, über die Bauhandwerker hergesallen waren. — Betroffen von der Ausperrung sind in Kiel und Gaarden 1500 Maurer und circa 750 Zimmerer. 600 Maurer und 250 Zimmerer sind bereits abgereist.

Die Scharfmacher im westfälischen Baugewerbe beßen auf Granit und allmählig drückte ihnen doch Angst um ihre Zähne werden. Vor einiger Zeit verbreiteten sie doch in der ihnen wohlgesonnenen Presse die Lüge, der Finanzausschuß in Essen habe die vom Bürgermeister Zweigert vorgeschlagene Unterstüzung der Ausgesperrten abgelehnt. Herr Zweigert hat jetzt diese Meldung als blank erlogen bezeichnet und hinzugefügt, daß er, da ihm die Einigungs-verhandlungen nicht ernstlich geführt zu werden schienen, durchaus gewillt sei, den von ihm beabsichtigten Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung zu legen. — Die Finanzausschuss soll den Oberbürgermeister nur gebeten haben, vom dem Antrag im Hinblick auf die Vergleichsverhandlungen Abstand zu nehmen. Erst wollte der Oberbürgermeister dem nachgeben, er ist aber nun entschlossen, den Antrag doch auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am Freitag zu legen.

Die Arbeiterchaft hat ihre Begehrenregeln in Essen schon ergriffen. In Essen fand eine Versammlung der Bauinstituteputierten des Zentralverbandes der Maurer statt. Es wurde beschlossen, den Kampf aufzunehmen, den bestehenden Tarifvertrag aber unter allen Umständen einzuhalten. Der Schluß der Resolution lautet: „Mit dem Tage der Ausperrung, 17. Juli, wird der Vertrag als gelöst betrachtet. Es werden neue Forderungen aufgestellt, welche lauten: 55 Pf. Stundenlohn, 10stündige Arbeitszeit für 1905, 60 Pf. Stundenlohn und 9stündige Arbeitszeit für 1906. Die Leitung des Maurerverbandes wird beauftragt, sofort mit dem geistlichen Verband zwecks einer Einigung in der Lohnfrage sich in Verbindung zu setzen.“

Der Eisenfirchener Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe in Selsenkirchen beschloß, in der nächsten Versammlung die Ausperrung sämtlicher Tischlergesellen im Bezirk Selsenkirchen, Wattencheid, Wanne zu empfehlen. Eine Meldung aus Essen hebt hervor, daß Essener Unternehmer Arbeiter truppenweise kommen ließen, so 30 Mann mit 1100 Mark Unkosten, diese aber sämtlich nach Aufklärung seitens der Ausgesperrten wieder abfuhrten.

## Versammlungen.

Der Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter hielt am Montag eine Generalversammlung ab, die den Vorstands- und Kassenbericht entgegennahm. Der Vorsitzende Pankow berichtete, daß im letzten Halbjahr vier General-, zwei Mitglieder- und zwei Delegiertenversammlungen sowie 23 Vorstandssitzungen stattfanden. Der Obmann der Kontrollkommission teilte mit, daß 106 Werkstattitzungen abgehalten wurden und die Agitation in den Schneidmühlen nicht den gewünschten Erfolg gehabt habe. — Den Kassenbericht für das zweite Quartal erstattete Jädel. Aus dem vorigen Quartal war ein Bestand von 11 921,02 M. vorhanden, eingenommen wurden 14 121,65 M., ausgegeben 14 867,30 M., so daß ein Bestand von 11 075,37 M. verbleibt. Unter den Ausgaben sind folgende Posten: Streikunterstützung 4473 M., Arbeitslosenunterstützung 2911,80 M., Kronenunterstützung 2700 M., Steuerbehold 80 M. usw. — Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des 1. Quartals 1902, am Schluß des 2. Quartals 1040. — Angenommen wurde ein Antrag, wonach die Vertretung in der Gewerkschaftskommission den beiden Verbandsbeamten und einem dritten Vorstandsmittgliede übertragen wird. — Hieraus wurden folgende Wahlen vollzogen: 1. Vorsitzender Pankow, 2. Vorsitzender Steinhorn, 1. Schriftführer Weber, Revisionen Zimpel und Piehl, Obmann der Kontrollkommission West. Ein Antrag: Mitglieder, die aus anderen Organisationen mit gleichen Einrichtungen übertreten, die Hälfte der dort gezahlten Beiträge bis zu 50 Wochen anzurechnen, wurde angenommen.

## Die Reichstags-Erfahrungswahl in Oberbarnim

hat gestern stattgefunden. Bekanntlich ist die Wahl des freikonservativen Professors Pauli für ungültig erklärt worden, weil sie auf amtlicher Wahlbeeinflussung beruhte. Eine Reihe Bürgermeister, Amtsvorsteher und ähnliche Beamte hatten unter Verweisung ihres Amtescharakters auf Bahlaufreuen, die von Unwahrheiten frohten, für den freikonservativen Kandidaten agitiert. Die jetzige Wahl stand nicht minder unter dem Zeichen der Wahlbeeinflussung. Diesmal hatten die Konservativen die Krieg-Verweise mobil gemacht. Obwohl diese Vereine angeblich keine Politik treiben, hat noch am Dienstag in Freienwalde eine Versammlung eines solchen Vereins stattgefunden, in der ein Redakteur Laufen aus Berlin einen Vortrag hielt, zu dem alle „patriotisch gesinnten“ Männer, insbesondere die Mitglieder der beiden Freienwalder Kriegervereine, des Kampfgemeinschafts- und des Veteranenvereins, dringend eingeladen waren. Das Arrangement zu dieser Versammlung lag in den Händen des Patriotischen Vereins, der die Agitation für die Wiederwahl Paulis führt. Mit ganz besonders schädlichen Mitteln hat der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie den Wahlkampf geführt. Lügen und Verleumdungen der dümmsten Art waren sein Waffensarsenal. Durch die Abtreibung von Versammlungskolaten war und die mündliche Agitation sehr erschwert, wir mühten uns deshalb im wesentlichen darauf beschränken, in Flugblättern die Grundzüge der Sozialdemokratie darzulegen. Auch der wirtschaftliche Druck, den die Großgrundbesitzer ausübten, war ein außerordentlich starker. Drei Viertel der Bevölkerung zählt zu der rein ländlichen und drei Tausend Großgrundbesitzer gehört mehr als die Hälfte des Kreises.

Die gestrige Wahl stand unter dem Zeichen einer schwachen Wahlbeteiligung. Nach den vorliegenden Nachrichten hat Sielichowki stattzufinden zwischen dem Freikonservativen und dem Sozialdemokraten. Beide Parteien haben einen Stimmenrückgang aufzuweisen, während die Freisinnigen eine Zunahme zu verzeichnen haben.

Ueber das Wahlergebnis liegen uns folgende Depeschen vor: Freienwalde, 13. Juli. (W. Z. P.) Bei der heutigen Reichstags-Erfahrungswahl im Wahlkreis 5 Potsdam, Oberbarnim, erhielten Pauli (fr.) 6067, Bruns (Soz.) 6214, Kollmann (fr. Sp.) 3511 Stimmen. Das Ergebnis von fünf Ortschaften steht noch aus.

In der Hauptwahl 1903 erhielten Stimmen: Pauli (fr.) 6329, Bruns (Soz.) 7302 und die Freisinnige Volkspartei 2904. In der Stichwahl siegte der Freikonservative mit 9450 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Bruns, auf den 8857 Stimmen entfielen.

## Eingegangene Druckschriften.

G. Günther. Die Zurechnung im Strafrecht. 55 Seiten. Preis 2 M. Verlag G. Wittenbach, Berlin W. 30.  
Kau. Beiträge zu einer Geschichte der menschlichen Beckungen. Band I. Die Beckungen in der Religion. Preis 10 M. Leipzig: Verlag G. m. b. H., Leipzig-Broschbücherei.  
G. Wirs. Der Kramier vor Kirche und Schrift. 112 Seiten. Preis 1 M. Verlag Max Spohr, Leipzig.  
J. Wilsch. Was verlangen wir vom Richterstande? 91 Seiten. Preis 1 M. Wiersons Verlag, Dresden.  
Dr. K. Dohrn. Ueber die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. 7 Seiten. Pädagogischer Verlag D. Schrödel, Halle a/S.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zum Grubenunglück auf der Seche „Porussia“. Bochum, 13. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Der Unglücksfall „Porussia“ ist fortwährend von einer großen Menschenmasse belagert. Heute wurden sechs Leichen jutage gefördert. Die Beerdigung findet am Samstag statt. Alle weiteren Rettungsarbeiten wurden eingestellt, weil sie sich als nutzlos erwiesen. Die Meldung der Kapitalistenpresse, die Belegschaft würde nicht entlassen, ist unwahr. Heute ist bekannt gegeben, von den etwa 800 Arbeitern könnten nur etwa 160 bleiben. Die Leute stehen auf dem Sechenplatz und erhalten ihre Aklcher. Ein starkes Polizei- und Gendarmerieaufgebot hält die „Ordnung“ aufrecht.

London, 13. Juli. (W. Z. P.) Oberhaus. In Erwiderung auf eine Bemerkung des Lord Ellenborough, der darauf hinwies, daß mit Rücksicht auf die Lehren des russisch-japanischen Krieges die Regierung ihr Augenmerk auf die Frage der Zensur in Zeiten eines Krieges oder nationaler Not richten solle, erklärte Marquis of Lansdowne, daß die Feststellung derartiger Ansprüche notwendigweise Zeit erfordere. Der Minister sagte dann Fälle auf, in denen von der russischen Regierung Entschädigungen gezahlt worden sind. Earl of Jersey erbat Auskunft über die Verhandlungen mit Deutschland wegen der Marschall- und Karolinen-Inseln. Marquis of Lansdowne antwortete darauf: Wir stehen mit der deutschen Regierung in Unterhandlungen wegen einiger Punkte, welche über den Rahmen des Monopols der Zallit-Gesellschaft auf den Marschall- und Karolinen-Inseln hinausgehen. Wir haben den Vorkämpfer in Berlin, Sir Francis Bodelles, angewiesen, Verhandlungen einzuziehen, unter welchen Bedingungen Land erworben werden könnte, um uns eine Ansiedelung für Handelszwecke zu sichern. Die Frage macht sich geltend, ob die bestehenden Bestimmungen tatsächlich die Fremden verhindern, Ansiedelungen zu erwerben. Außerdem haben wir Sir Bodelles ersucht, festzustellen, ob die englischen Firmen, welche vom Handel auf den Marschall-Inseln ausgeschlossen worden sind, nach dem 1. Oktober ihre Vermählungen ohne irgend welche unvernünftigen Beschränkungen wieder aufnehmen dürfen. Wir haben ferner die deutsche Regierung auf das angebliche auf den Karolinen-Inseln bestehende deutsche Monopol aufmerksam gemacht. Wir stehen unter dem Eindruck, daß das Handelsverbot auf diesen Inseln kein absolutes sei, sondern daß es wahrscheinlich das Resultat unbedingter Bedingungen sei, von welchen die höheren Behörden keine Kenntnis haben. Wir haben der deutschen Regierung nahegelegt, daß die Entschädigungsfrage erhoben worden sei, und daß wir wünschen, daß sie berücksichtigt werde. Es ist kaum Zeit gewesen, daß wir eine Antwort auf diese Fragen erhalten konnten. Wir wissen recht gut, daß in den australischen Kolonien ein starkes Interesse für diesen Gegenstand besteht, und wir werden nicht verfehlen, diese Tatsache der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Konstantinopel, 13. Juli. (W. Z. P.) Die Pforte hat die Forderung der sechs Großmächte betreffend die Finanzkontrolle in Bagdadonien, als über das Würstiger Programm hinausgehend und die Rechte und die Unabhängigkeit der Türkei verletzend abgelehnt, außerdem sei die Maßregel bei erfolgreichem Verlauf der von der Pforte getroffenen Reformmaßregeln unnötig.

Oberst Hüger und die Militärrechtspflege vor der Dortmunder Strafkammer.

C. Dortmund, den 13. Juli. (Dritter Verhandlungstag.)

Zunächst wird nochmals Hauptmann Pih aufgerufen, welcher damals als Regimentsadjutant die Eintragung des Parolebefehls vorgenommen hatte...

Der nächste Zeuge ist der Major Brenken, der auf Veranlassung des Generals von Bihendorff den Obersten Hüger und eine Anzahl vom Hauptmann Schmaßl namhaft gemachter Offiziere protokolllarisch vernommen hat...

Hauptmann Pih war Batterieführer unter Oberst Hüger. Er sagt aus, daß die Anordnungen des Obersten häufig in Form von Ratsschlägen, Verhörungen und dergleichen erfolgten...

Auf Befragen erklärt Oberst Hüger, daß er seines Wissens nicht in den Proschüren zum Ausdruck gebracht habe, daß die Vorgesetzten wider besseres Wissen gehandelt haben...

Es folgt die Verlesung der Entscheidung über die Beschwerde gegen Generalmajor von Bihendorff, worauf der Chef der dritten Armeesinspektion, General von Lindequist, Hannover, vernommen wird...

Die Verhandlung wendet sich dann den Beschuldigungen zu, die Oberst Hüger gegen den jetzigen General der Kavallerie z. D. von Sid, den Kriegsgerichtsrat Schall und die Justizabteilung des württembergischen Kriegsministeriums gerichtet hat...

von dem der Angeklagte behauptet, daß er eine Ehrenentscheidung mit Gründen belegt hat, deren tatsächliche Unrichtigkeit ihm im vollen Umfange bekannt war...

Ein gerichtliches Nachspiel zum Rühstrat-Prozess.

Bückeburg, 13. Juli 1905. (3. Verhandlungstag.) Anonyme Zuschriften.

Gegen 8 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Wippermann wiederum die Sitzung mit etwa folgenden Worten: Ich habe die Mitteilung zu machen, daß ich eine Plut von anonymen und pseudonymen Zuschriften erhalten habe...

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Die Verteidigung ist mit dem Vorschlage des Herrn Vorsitzenden selbstverständlich einverstanden. Ich will nur mitteilen, daß die Verteidiger ebenfalls mit einer solchen Plut von solchen Zuschriften bedacht worden sind...

Staatsanwalt Dr. Weder: Ich erkläre mich ebenfalls mit dem Vorschlage des Vorsitzenden einverstanden und bemerke, daß mir ebenfalls eine Klamme anonymen Zuschriften zugegangen sind...

Ueberrückung der protokolllarischen Aussagen an die Herren Geschworenen.

Vorf.: Ich will noch bemerken, daß ich mit Rücksicht auf die große Fülle des Materials angeordnet habe, die Aussagen des Angeklagten während des ganzen Prozesses vervielfältigen zu lassen...

Was ist das „Lustige Sieben“-Plakat? Ein Geschworener stellt die Frage, wo das Plakat, das zwecks Spiels der „Lustigen Sieben“ in die Rischen gebracht wurde, geblieben sei...

Staatsanwalt Dr. Weder: Die Staatsanwaltschaft war bemüht, das Plakat aufzutreiben; es ist ihr aber nicht gelungen.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Es ist mir die Mitteilung zugegangen, daß ein hier als Zeuge vernommener Kellner das Plakat als Kuriosum mitgenommen habe.

Einschüchterung der Zeugen. Es ist mir außerdem mitgeteilt worden, daß einige Zeugen geküchert haben...

Staatsanwalt Dr. Weder: Ich halte eine solche Ermahnung für ganz selbstverständlich. Eine solche Ermahnung an die Kollegen des Angeklagten ist um so notwendiger, da mir zu Ohren gekommen ist, daß von Seiten der Kollegen des Angeklagten die größten Anstrengungen zugunsten des Angeklagten gemacht werden...

Staatsanwalt Dr. Weder: Ich halte eine solche Ermahnung für ganz selbstverständlich. Eine solche Ermahnung an die Kollegen des Angeklagten ist um so notwendiger, da mir zu Ohren gekommen ist, daß von Seiten der Kollegen des Angeklagten die größten Anstrengungen zugunsten des Angeklagten gemacht werden...

Potern kann mit Würfeln gespielt werden. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ich habe bereits erklärt, daß ich anonyme Zuschriften mit Rücksicht behandle...

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ich habe bereits erklärt, daß ich anonyme Zuschriften mit Rücksicht behandle. Nur in einem Falle muß ich von dieser Praxis abweichen, da ich eine Zuschrift erhalten habe, die eine wichtige Mitteilung enthält...

Jugendvernehmung. Zunächst wird heute Oberregierungsrat z. D. Böhms-Odenburg als Zeuge vernommen.

Zunächst wird heute Oberregierungsrat z. D. Böhms-Odenburg als Zeuge vernommen. Er habe vielfach mit Minister Rühstrat, Buchhändler Schmidt u. a. im Odenburger Kasino Stat gespielt, bisweilen im Anschluß daran auch gepotert...

Es wurde „Lustige Sieben“ gespielt. Regierungsdirektor Dr. Mengler: Er habe mehrfach im Odenburger Kasino „Lustige Sieben“ gespielt...

Regierungsdirektor Dr. Mengler: Er habe mehrfach im Odenburger Kasino „Lustige Sieben“ gespielt. Minister Rühstrat habe an der Waise gestanden und zugegähelt...

Der folgende Zeuge ist Gymnasialdirektor Dr. Krüßfeld. Er sei früher Gymnasiallehrer in Odenburg gewesen und habe früher als Reserveoffizier an den Reserveoffiziersabenden mit Herrn Minister Rühstrat, der ebenfalls Reserveoffizier war, u. a. auch „Lustige Sieben“ gespielt...

können. — Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Das wird aufrecht erhalten.

Vorf.: Ich frage Sie deshalb, Herr Zeuge, ob Sie einen solchen Eindruck hatten? — Zeuge: Ich habe bereits gesagt, daß der Angeklagte in durchaus ruhiger Weise behandelt wurde und ihm Zeit gelassen war, seine Aussagen zu überlegen...

Es findet hierauf eine Pause von einer Viertelstunde statt. Ablehnung eines Beweisantrages.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird mit der Vernehmung des Zeugen, Staatsanwalts Dr. Fimmen, fortgefahren. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Herr Staatsanwalt, ist Ihnen bekannt, daß Buchhändler Schmidt zugegeben hat, er habe 1902 „Lustige Sieben“ gespielt?

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Sie haben bereits gesagt, Herr Staatsanwalt, daß Sie als Referendar im Odenburger Kasino „Lustige Sieben“ gespielt haben. Haben Sie auch später noch gespielt? — Zeuge: Ich habe auch als Auditor, als Regierungs-Assessor und Gerichts-Assessor gespielt...

Wann hat Staatsanwalt Dr. Fimmen „Lustige Sieben“ gespielt?

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Sie haben bereits gesagt, Herr Staatsanwalt, daß Sie als Referendar im Odenburger Kasino „Lustige Sieben“ gespielt haben. Haben Sie auch später noch gespielt? — Zeuge: Ich habe auch als Auditor, als Regierungs-Assessor und Gerichts-Assessor gespielt...

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird Dr. Thoraf-Odenburg als Zeuge vernommen. Er habe im Odenburger Kasino gepotert und „Lustige Sieben“ gespielt.

Der Tod des Hauptmanns von Pabel.

Der folgende Zeuge ist Gymnasialdirektor Dr. Krüßfeld. Er sei früher Gymnasiallehrer in Odenburg gewesen und habe früher als Reserveoffizier an den Reserveoffiziersabenden mit Herrn Minister Rühstrat, der ebenfalls Reserveoffizier war, u. a. auch „Lustige Sieben“ gespielt...

— Vert.: "Ich nicht Minister Ruffrat gesagt, der Tod des Hauptmanns von Pabel hat mich doch ruhig gemacht und mich veranlaßt, nicht mehr zu spielen". — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt.

### Der Angeklagte nicht befangen.

Danach erscheint Landgerichtsdirektor Er! Oldenburg als Zeuge und bemerkt: Er habe im Prozeß Schweinert den Vorfall gekannt und den Angeklagten sehr eingehend vernommen. Dieser sei stets klar und bestimmt gewesen. Von einer Verwirrung oder Befangenheit könne keine Rede sein. Die Aussagen des Angeklagten wurden schließlich protokolliert und dem Angeklagten Satz für Satz des Protokolls vorgelesen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Sie sind eine Zeitlang spezieller Amtsgenosse des Herrn Ruffrat gewesen. — Zeuge: Jawohl, wir gehörten anfangs der neunziger Jahre beide eine Zeitlang der Oldenburger Staatsanwaltschaft an. — Vert.: Sie waren mit Minister Ruffrat befreundet? — Zeuge: Es kommt darauf an, was man unter Freundschaft versteht. Jedenfalls standen wir gut miteinander. — Vert.: Was können Sie über die intellektuellen Fähigkeiten des Rechtsanwalts Herrn Dr. Veder sagen? — Zeuge: Rechtsanwalt Dr. Veder hat einen guten Ruf; über seine intellektuellen Fähigkeiten kann ich nichts sagen. — Vert.: Rechtsanwalt Dr. Veder sagte gestern unter seinem Eide, er habe nicht die Empfindung, daß der Angeklagte im Schweinert-Prozeß sich in Widersprüche verwickelt habe, wohl aber, daß infolge der vielen Fragen die Verhandlung schließlich über den Horizont des Angeklagten ging. — Zeuge: Das ist mir nicht erinnerlich. Rechtsanwalt Dr. Veder ist nach dem Angeklagten vernommen worden. Er ist also nicht von Anfang im Saale gewesen und kann deshalb kein genaues Urteil gemessen haben. Auf Befragen des Staatsanwalts bemerkt der Zeuge: Er habe die Empfindung, daß zwischen dem Minister Ruffrat und dem Rechtsanwalt Veder etwas vorgekommen ist.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ist dem Angeklagten mit Verhaftung gedroht worden? — Zeuge: Ich erinnere mich nicht.

Danach erschien Landrichter Dr. Gerold Bremen als Zeuge. Er habe den Angeklagten im Strafverfahren gegen Schweinert vernommen. Der Angeklagte habe sich sehr bestimmt ausgelassen und auf seine, des Zeugen, Fragen erklärt, er könne das Spiel „Luftige Sieben“ von anderen Spielen ganz bestimmt unterscheiden. — Der folgende Zeuge ist Gerichtsassessor Dr. Runge Oldenburg. Er sei beizühender Richter im Prozeß Schweinert gewesen. Der Angeklagte sei stets dabei geblieben, daß Minister Ruffrat mit Buchhändler Schmidt und Dr. Schlegelreich vielfach im Anschluß an das „Luftige Sieben“ gespielt habe. Der Angeklagte machte den Eindruck eines Menschen, der nicht ganz lügend und nur auf Anfragen antworten könne, der aber ganz klar in seinen Angaben war. Er, Zeuge, sei der Auffassung, daß Widersprüche in den Angaben des Angeklagten bestehen. Der Angeklagte wurde wiederholt auch darauf aufmerksam gemacht, sei aber bei seiner Befragung geblieben.

### Reumundzeugnis.

Ein weiterer Zeuge ist Hotelier von der Heyde Bremen. Der Angeklagte sei bei ihm in Stellung gewesen. Er sei ein sehr aufmerksamer, fleißiger, williger und ehrlicher junger Mann gewesen, so daß er ihn geschäftlich sehr empfehlen könne. — Vert.: Weshalb haben Sie den Angeklagten entlassen? — Zeuge: Den genauen Grund kann ich nicht angeben. Ich glaube aber, da die Oldenburger Angelegenheit fortwährend in den Zeitungen stand und dabei mein Hotel genannt wurde, ich sagte: „Es hat keinen Zweck.“ — Verteidiger Dr. Sprenger: Der Angeklagte behauptete, er habe gekündigt. — Zeuge: Das gebe ich zu. Ich muß wiederholen, ich war geschäftlich sehr mit ihm zufrieden; ich hätte ihm unter Umständen die Oberleitungsstelle gegeben. — Verteidiger Dr. Sprenger: Halten Sie den Angeklagten für einen wahrheitsliebenden Menschen? — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Sie halten ihn also nicht für fähig, einen Meineid zu leisten? — Zeuge: Keineswegs. — Vert.: Der Kellner Heinz, der später vernommen werden wird, soll sich über den Angeklagten ungünstig geäußert haben. Sind Sie der Meinung, daß Heinz auf den Angeklagten eifersüchtig war, weil der Angeklagte den Kästen sympathischer war als er. — Zeuge: Das glaube ich bestimmt; das, was Heinz spricht, ist überhaupt nicht maßgebend.

Kasiniwirt Schipper Bremen, der als Zeuge aufgerufen wird, sagt: Er sei in den Jahren 1894 und 1895 Kellner im Oldenburger Kasino gewesen. Dort sei vielfach „Luftige Sieben“ gespielt worden. Ob Minister Ruffrat sich am Spiel beteiligt habe, wisse er nicht. Er habe den Minister nur in der Küche sitzen sehen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Haben Sie an den Spielabenden viel Geld verdient? — Zeuge: Jawohl, ich verdiente mitunter 30 bis 50 M.

### Die Vöse Sieben.

Abdann wird der 25jährige Schiffskellner vom Norddeutschen Lloyd, Barth, als Zeuge vernommen. Dieser ist etwas zaghaft. Vert.: Sie haben keinen Grund, ängstlich zu sein, wenn Sie die Wahrheit sagen. Der Zeuge erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, er sei im Jahre 1899 einige Monate mit dem Angeklagten im Oldenburger Kasino Kellner gewesen. Dort sei oft „Vöse Sieben“ gespielt worden. Es sei auch ein Plakat aufgehängt gewesen, auf dem die „Vöse Sieben“ abgemalt war. Vert.: Sie nennen es „Vöse Sieben“. Sie meinen wohl „Luftige Sieben“? — Zeuge: Ja. (Große allgemeine Heiterkeit.) — Vert.: Wissen Sie, wer gespielt hat? — Zeuge: Nein, ich kannte die Herren nicht. — Vert.: Ein Kellner Niemannsneider soll Ihnen etwas erzählt haben? — Zeuge: Jawohl, er sagte mir, daß er im Kasino angepumpt worden sei. — Vert.: Von wem ist er denn angepumpt worden? — Zeuge: Von einem Herrn Ruffrat. (Große Bewegung.) — Vert.: Bezeichnete Niemannsneider den Herrn Ruffrat nicht etwas näher? Sagte er nicht Staatsanwalt oder Rechtsanwalt Ruffrat? — Zeuge: Nein. — Vert.: Sie wurden, als Sie auf dem Schiff ankamen, sofort in Bremen vernommen? — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Hatten Sie Kenntnis von den Ruffrat-Prozessen? — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Wodurch? — Zeuge: Aus dem Oldenburger „Residenzboten“, den wir an Bord hatten. (Stürmische Heiterkeit.) Auf die Vernehmung des in Amerika weilenden Kellners Niemannsneider wird verzichtet.

Gegen 7 Uhr abends wird die Verhandlung auf Freitagvormittag 8 Uhr vertagt. Der Vorsitzende hofft morgen die Beweisaufnahme schließen zu können.

## Aus Industrie und Handel.

### Zehengewinne.

Es ist anscheinend den Zehengewinnern recht unangenehm, daß sowohl während des letzten Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier, als während der Verhandlungen über die Bergarbeitererkundungsbelle im preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt auf die hohen Geschäftsergebnisse und Dividendenanschlüssungen der rheinisch-westfälischen Bergwerks-Gesellschaften hingewiesen worden ist; denn seit einiger Zeit sieht man in der den Interessen der Zehengewinnern und Aktionäre dienenden Presse auf allerlei Verweise, einen erheblichen Rückgang der Zehengewinne nachzuweisen. Einen neuen derartigen Versuch leistet sich die „Industrie“, Fachzeitung für Kohlen-, Kali- und Erzbergbau.

„Nach der starken Steigerung“, schreibt das Blatt, „welche die Produktion der rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergwerke im letzten Jahre erfahren hat (es stieg die Förderung der Zehen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in 1904 gegen 1903 von 64 090 000 auf 67 684 000 Tonnen), hätte man annehmen sollen, daß der Geschäftsgang der Werke ein günstiger gewesen wäre. Dies gilt jedoch nur mit starker Einschränkung, da sich infolge des neuen Syndikats-

vertrages der Zuwachs der Förderung, wie die nachstehende Tabelle erkennen läßt, höchst ungleich auf die einzelnen Zehengruppen verteilte.

	1903		1904		Zuwachs	pCt.
	Produktion	Produktion	Produktion	Produktion		
1. neue reine Zehen . . .	3 839 536	3 808 733	409 197	14,05		
2. Hüttenzehen . . .	12 962 976	13 644 305	1 281 419	10,36		
3. alte reine Zehen . . .	49 076 655	49 602 773	726 118	1,48		
	64 779 167	67 255 801	2 476 734	3,82		

Die Besserung der Geschäftslage, welche im abgelaufenen Jahre wohl für den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau in seiner Gesamtheit festzustellen ist, trat mithin für die alten reinen Zehen nicht in Erscheinung. Zu diesen gehören auch die 20 Aktien-Gesellschaften, welche im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau vorhanden sind. Die Zeitschrift „Glückauf“ hat kürzlich die Ergebnisse derjenigen 16 Aktien-Gesellschaften, deren Geschäftsjahr sich mit dem Kalenderjahre deckt, für das erste Jahr, das unter dem vollen Einfluß des neuen Syndikatsvertrages gestanden hat, zusammengestellt. . . . Von der Kohlenförderung der alten reinen Zehen in Höhe von 49,8 Millionen Tonnen entfällt auf die oben angeführten 16 Werke mit 24 452 000 Tonnen im letzten Jahre rund die Hälfte. Es darf daher mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die bei ihnen festgestellte Rückwirkung des neuen Syndikatsvertrages auf das Geschäftsergebnis auch bei den übrigen reinen Werken in ähnlicher Weise eingetreten ist. Die 16 Aktien-Gesellschaften erzielten in 1904 einen Rohgewinn von 56 843 000 Mark, mithin 3 303 000 Mark = 5,83 Prozent weniger als in 1903. Die Abschreibungen erfuhren gleichzeitig eine entsprechende Verminderung, indem sie von 20 824 000 auf 19 443 000 M., also um 1 181 000 M. = 5,72 Proz. zurückgingen. Der zu Dividendenanschlüssungen verwendete Reingewinn stellte sich auf 28 814 000 M. gegen 30 240 000 M. im Vorjahre, so daß bei einer Steigerung des Gesamt-Aktienkapitals von 227 569 000 M. im Jahre 1903 auf 249 789 000 M. im Jahre 1904 eine Durchschnittsdividende von 11,5 gegen 13,8 Proz. im Vorjahre verteilt werden konnte. Neun von den 16 Gesellschaften schüttelten eine geringere Dividende als im Vorjahre aus, bei fünf hielt sie sich auf der alten Höhe, zwei konnten eine Erhöhung eintreten lassen, die jedoch nur 1 bzw. 4 Proz. betrug, während andererseits Herabsetzungen um 7, 8 und 10 Proz. erfolgten. Der Rückgang der Durchschnittsdividende erklärt sich aus der Abnahme des Rohgewinnes auf die Tonne Förderung, der sich von 2,62 M. in 1903 auf 2,30 M. in 1904 verminderte. Demgegenüber genigte die Zunahme der Förderung nicht, einen Rückgang des finanziellen Gesamtergebnisses hintanzuhalten.

Die Ziffern sind an und für sich richtig, beweisen aber nicht das, was sie beweisen sollen. Zum Teil ist der behauptete Rückgang der Gewinne in Wirklichkeit gar nicht eingetreten; sondern er wird nur rechnungsmäßig durch eine veränderte Buchungsmethode vorgefälscht. Während früher nämlich Verbesserungen des Betriebes, Anschaffungen u. a. als besondere Ausgaben gebucht und aus den Erneuerungs- und Reparaturenfonds bestritten wurden, rechnet man jetzt vielfach die dafür ausgegebenen Summen den laufenden Betriebskosten resp. umkosten hinzu. Dadurch erscheinen die Betriebsausgaben größer, die Ueberschüsse kleiner. Zweitens aber ist, wie die „Industrie“ selbst ausführt, durch den neuen Syndikatsvertrag infolge einer Verschiebung zwischen den verschiedenen Zehengruppen, als der Vorteil der Produktionssteigerung fast ausschließlich den neuen reinen Zehen und den sogenannten Hüttenzehen zugefallen ist, d. h. nicht der Gesamtgewinn ist gefallen, sondern nur der Anteil der verschiedenen Zehen an diesem Gewinn hat sich vermindert. Einige haben verloren, andere haben bei dem neuen Vertrag gewonnen. Doch selbst wenn man alle diese das Ergebnis verändernden Umstände außer Betracht läßt, muß eine reine Durchschnittsdividende von 11,5 Proz. noch immer als ein recht hoher „Entbehrungslohn“ gelten.

Deutschlands Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich im letzten amerikanischen Rechnungsjahre, das sich vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 erstreckt, recht günstig gestaltet. Eine genaue abschließende Statistik liegt zwar noch nicht vor, aber nach den Aufzeichnungen der amerikanischen Konsula belief sich der deklarierter Wert der aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführten Waren in dem am 30. Juni 1905 abgelaufenen Fiskaljahre auf 118 094 761,64 Dollar gegen 106 222 968,59 Dollar im vorhergehenden Jahre; er zeigt also eine Zunahme um 11 871 793,05 Dollar. Allerdings ist damit noch immer nicht wieder die hohe Ausfuhrziffer des Jahres 1903 erreicht, denn in diesem erreichte der Wert der von Deutschland nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Waren die Summe von 120 794 922 Dollar.

Amerikas Eisen- und Stahlerzeugung im Jahre 1904. Die Vereinigten Staaten standen im letzten Jahre noch größtenteils unter der im Juni 1903 hereingebrochenen Eisenkrise. Demnach weisen auch die jüngst von der „Iron and Steel Association“ veröffentlichten Produktionsziffern der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie für das Jahr 1904 einen nicht unerheblichen Rückgang im Vergleich zum Jahre 1903 auf. Es wurden 3. V. von wichtigeren Artikeln produziert:

Artikel	Produktion	
	1903	1904
	Tonnen	
	a 1016 Kilogramm	
Roh Eisen	18 009 252	16 497 033
Stahl	14 534 978	13 859 887
Stahlgußwaren	490 265	330 211
Schienen	2 992 477	2 284 711
Anderer Walzwerksprodukte	10 215 200	9 728 670
darunter: Konstruktionsstahl	1 005 813	949 146
Walzdraht	1 508 455	1 699 028
Platten und Bleche	2 663 767	2 522 999
Stab-, Bolzen-, Wandblechen, gewalzte Achsen und Panzerplatten	4 952 185	4 597 407

Im Frühjahr 1905 stellte sich bekanntlich auf dem amerikanischen Eisenmarkt eine starke Nachfrage ein, die alsbald zu einer neuen Anspannung der Produktion führte, besonders im April und Mai. Schon wurde frohlockend verkündet, die Krise sei völlig überwunden. Aber bereits seit mehreren Wochen steht der amerikanische Eisen- und Stahlmarkt wieder unter dem Drucke einer starken Abflauung der Nachfrage.

## Soziales.

Eine Inhaftation gegen das Koalitionsrecht. Das hiesige Landgericht fällt am Montag ein Urteil, das, wenn es Rechtskraft erlangen würde, geeignet wäre, den organisierten Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechts völlig illusorisch zu machen, und das außerdem noch jede tarifliche Abmachung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern unmöglich macht. Es handelte sich um eine Klage wegen Verurteilung, die gegen drei Vorstandsmitglieder der Ortskassale des Gewerkschaftsbundes erhoben worden war, weil sie in einer Annonce der „Schleim. Holz. Volksh.“ die Sperre über ein Vorbiergeschäft verhängt hatten, dessen Inhaber den von ihm unterzeichneten Tarifvertrag der Vorbierinnung und des Verbandes nicht innegehalten hatte. Das Schöffengericht hatte die Angeklagten zu je zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts bestätigte dieses Urteil, obwohl sich die Angeklagten und ihre Verteidiger die größte Mühe

gaben, den Richtern plausibel zu machen, daß durch die §§ 152 und 153 der Gewerbe-Ordnung, aus denen Anklage erhoben worden war, bloß die Verurteilungen von Arbeitern unter sich und Unternehmern unter sich getroffen werden sollen, und daß sie auf die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Arbeitern und Unternehmern keinen Bezug haben. Des weiteren handelte es sich bei der unter Anklage gestellten Maßnahme nicht um die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, die die angezogenen Paragraphen der Gewerbe-Ordnung schützen sollen, sondern um bereits bestehende Abmachungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wenn diese Paragraphen auf die Bemühungen, sei es der Arbeiter, sei es der Unternehmer, angewandt würden, zwischen ihnen vereinbarte Verträge aufrecht zu erhalten, dann wäre die sogar von Behörden als sozialer Fortschritt anerkannte Anstrengung der Tarifverträge an der Wurzel getroffen. Ein Antrag der Verteidigung, den Termin auszusetzen und als Sachverständigen über das Wesen der Tarife den Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts zu laden, wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Hoffentlich hebt die höchste Instanz, die angerufen werden soll, dieses folgen-schwerere Urteil auf, denn bei solcher Rechtsauffassung wären nicht allein alle gewerkschaftlichen Maßregeln zur Ausübung des Koalitionsrechts, Sperren, Streiks, Zugzwangswarnungen usw. als Verurteilungen stigmatisiert, sondern es ständen auch den Arbeitern keine Mittel mehr zur Verfügung, von den Unternehmern die Aufrechterhaltung der tariflichen Abmachungen zu verlangen.

Dasselbe Landgericht hat übrigens vor einigen Tagen in einer Zivilklage gegen Arbeitgeber in bezug auf Verurteilungen einen viel weitergehenden Standpunkt eingenommen. Es handelte sich um die Berufung in der Klage eines Schuhmachermeisters gegen mehrere Kollegen, die während des hiesigen Schuhmacherstreiks jenen bei der Marinebehörde denunziert hatten, er begünstige die Bestrebungen der Sozialdemokratie, weil er die Forderungen der Gesellen bewilligt hatte. Im „Vorwärts“ ist seinerzeit ausführlich über den Fall berichtet worden. Der Staatsanwalt hatte die Erhebung der Anklage abgelehnt, und nun sprach die zweite Instanz in der Zivilklage die Beklagten frei, obwohl der Kläger nachwies, daß er empfindlichen Schaden von der Denunziation seiner „Kollegen“ gehabt hatte, da ihm die Behörden bzw. die Marineoffiziere die Anklage aufgefagt haben. In dieser Sache konnte das Gericht nurwichtigere Fälle in eine Verurteilung erblicken, da die ausdrückliche Aufforderung an die Behörden, den Kläger zu konfiszieren, in dem Denunziationsschreiben fehlte und im übrigen bloß tatsächliche Angaben (!) gemacht wurden. Dabei ist der Kläger notorischermaßen kein Sozialdemokrat.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu Frankfurt a. M. Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hat sich für die vollständige Durchführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe entschieden. Nach dem von ihr genehmigten Nachtrag zum Ortsstatut dürfen im Handelsgewerbe, insofern nicht durch die gesetzlichen Bestimmungen oder auf Grund derselben von den zuständigen Behörden Ausnahmen zugelassen sind, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden.

Angemessene Vergütung. Der Gastwirt M. hatte von Herrn S. ein Geschäft für 10 000 M. gekauft. Man wurde sich darüber einig, daß die Mutter des S. eine Zeitlang gegen eine Vergütung im Geschäft helfe, bis sich die Eheleute M. eingelebt hätten. Frau S. war denn auch 17 Tage als „Wirtschaftlerin“, wie sie es nennt, dort tätig. Sie hatte Kost und Logis bei M.'s und verlangte außerdem noch 34 M. Lohn für die 17 Tage. Wegen dieser Forderung kam es zur Klage beim Berliner Gewerbegericht. M. sah die ganze Wirksamkeit der Frau S. mehr als eine infolge des Geschäftslaufs zustehende Gefälligkeit an. Höchstens wollte er noch 17 Mark, pro Tag eine Mark zahlen. Das Gericht beurteilte ihn auch nur zur Zahlung von 17 Mark. Zur Begründung wurde ausgeführt: Das Gericht wolle annehmen, daß die Klägerin eine kurze Tätigkeit entfaltet haben möge. Gleichwohl sei es der Meinung, daß es sich bei dem vorliegenden Sachverhalte nur um eine geringe Vergütung handeln könne, weil der Hauptzweck der vorübergehenden Arbeit der Klägerin bei M. gewesen sei, dem Beklagten die Übernahme des Geschäfts zu erleichtern, das er vom Sohne der Klägerin gekauft habe. Die Tätigkeit sei wesentlich im Interesse des Geschäftserfolgs ausgeübt worden. Als eine verhältnismäßig angemessene Vergütung für diesen Fall erscheine dem Gericht 1 M. pro Tag, da ja Frau S. Kost und Logis erhielt.

Ein Oyster unserer Gesellschaftsordnung. Unter der Anklage, seinem Schlagschiffen Kleider, Uhr und Kette mitgenommen zu haben, stand vor dem Kölner Schöffengericht der bisher unbestrafte Kaufmann S. Der junge Mann klagte sein entsetzliches Schicksal folgendermaßen: „Ich kann seit anderthalb Jahren nicht mehr arbeiten und habe aus Rot gehandelt; sonst wäre ich nie zum Dieb geworden. Hier die Hand — er streckt die verbundene Rechte vor — wollen die Ärzte und Professoren mir abnehmen; ein Finger und ein Teil der Hand ist schon fort; aber ich will mit die Hand nicht abnehmen lassen. Deshalb bekomme ich kein Kranken- und kein Unfallgeld; auch die Armenverwaltung gibt mir nichts. Im vorigen Winter habe ich schon mit 20 Pf. pro Tag leben müssen.“ Der Vorsitzende fragt: „Was haben Sie denn an der Hand?“ — „Ich belam einen Holzsplitter in einen Finger und es steckte sich Blutergießung ein.“ Das Gericht setzte vier Tage fest und erklärte diese durch die erlittene Unterdrückungshaft für verbüßt.

## Briefkasten der Redaktion.

### Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonntags von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr abends statt. Gebühren: 7 Uhr.

**H. S., Kitzingen.** Zu dem Abzug sind Sie nicht berechtigt. — **H. S., Ober-Schönbach.** Ja. — **H. S. 95.** Anzueigen können verheiratet oder unverheiratet, männlich oder weiblich, mit den Verlobten oder dem Standesbeamten oder untereinander verlobt oder verlobt, müssen aber großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein. — **H. S. 45.** Soweit ersichtlich ist weder Genehmigung noch Anmeldung der Kasse oder der Versammlung erforderlich. Stellt das Statut der Krankenkasse eine Veränderung dar, so ist behördliche Genehmigung erforderlich. Ist das Statut so abgefaßt, daß klagbare Rechte aus ihm nicht erwachsen, so ist weder Anmeldung noch Genehmigung erforderlich. Eine Anmeldepflicht für Versammlungen, in denen nicht öffentliche Angelegenheiten beraten werden, besteht nicht. — **H. S. 65.** Privatnarricht darf Ihr Sohn erteilen. — **H. S. 179.** 1. Der Erfolg ist zweifelhaft. 2. Auch nicht. **H. S. 1.** und 2. Nein. Der Vater hat das Recht, mit seinem Vermögen zu verfahren wie er will. Anders läge die Sache, wenn eine wirkliche Schenkung des Bundes stattgefunden hätte. — **H. S.** Wenn die Forderung nicht Kosten begünstigt und der Zwangsvollstreckungstitel (vollstreckbares Urteil oder vollstreckbarer Beschluß) herausgegeben ist, sind weitere Zwangsvollstreckungsversuche unzulässig, unzulässig und unmöglich. So lange nicht gezahlt ist, können fortwährend Zwangsvollstreckungsversuche unternommen werden. — **H. S. 5.** Können Sie Gebrauch nicht nachweisen, so können in Ihrem Falle nur wegen bösslicher Verleitung geklagt werden. Sie müssen (durch Anklage bei der Polizeibehörde) den letzten deutschen Aufenthaltort Ihres Mannes ausfindig machen, dazum, wo er sich jetzt befindet, Abstandnahme vom Sühnetermin beantragen und klagen. Die früheren Vorfälle sind verjährt. — **100. Kitzingen.** 1. Sie können auf Erfüllung Ihres Vertrages bestehen. 2. Ist irrig. — **H. S. 13.** Lohn wegen Alimente für die Ehefrau und ehelichen Kinder ist in aller Höhe pfändbar. Bei Lohnverbindungen für Alimente arbeitsfähiger Kinder ist dem Vater soviel zu belassen, als dieser zur Bestreitung seines notwendigen Unterhaltes und zur Erfüllung der ihm gegen seine Frau und Kinder obliegenden Unterhaltspflichtung bedarf. Welcher Teil des Lohnes dies ist, ist von Fall zu Fall vom Gerichte zu entscheiden. **H. S.** Der Ahemann ist unterhaltspflichtig. Wie hoch der Alimentenzug ist, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Eine Alimentenzahlung kann das Gesetz nicht. Sie werden nach der Scheidung an vollen Unterhalt für Ihre Kinder und, sofern erforderlich, für sich zu klagen berechtigt sein. — **Kugler-Krage.** Sie müssen einen Antrag auf Aufhebung zweier Urteile einbringen, einer mit der Vollstreckungsklausel, einzurufen und dann dem Gerichtsvollzieher Vollstreckungsbegehren erteilen. Wegen der Kosten ist Kostenfestsetzungsantrag erforderlich. Beispiele finden Sie S. 595 u. 594 des in den öffentlichen Bibliotheken ausliegenden „Arbeiterrecht“. Die übrigen Fragen lassen sich ohne Kenntnis des Wortlauts des Urteils nicht beantworten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion das Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Freitag, den 14. Juli  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
**Neues Operntheater.** Carmen.  
Berliner. Geislerstr.

Anfang 8 Uhr:  
Die Geisha.  
**Schiller O.** (Wallner-Theater).  
Der Trompeter von Säckingen.  
**Schiller N.** (Friedrich Wilhelm-  
städtisches Theater). Hofgünst.  
Westen. Das Garnisonmädchen.  
Kleines. Nachtasyl.  
Lustspielhaus. Artz-Druck.  
Carl Weiß. Lehmanns Abenteuer.  
Velle Alliance. Den III. Reg.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Apollo. Ein Abend in einem ameri-  
kanischen Ringel-Tangel. — Am  
Hochzeitsabend. — Spezialitäten.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Berliner Prater-Theater. Jollyschen  
Himmel und Erde.  
Stadt-Theater Moabit. Mutter  
Geißert.  
**Urania.** Taubenstraße 48/49.  
Der Simplex und sein Gebiet.  
Invalidenstraße 57/62. Stern-  
warte. Täglich geöffnet von 7  
bis 11 Uhr.

**Kleines Theater**  
Anfang 8 Uhr.  
**Nachtasyl.**  
Sonnabend: Nachtasyl.

**Neues kgl. Opern-Theater.**  
Anfang (Kroll.) 7 1/2 Uhr.  
Gastspiel Théa Dorré:  
Carmen.  
Oper in 4 Akten v. Georges Bizet.  
Sonnabend: Der Widerspenstigen  
Zähmung. Sonntag: Gastspiel Théa  
Dorré: Carmen. Donnerstag, 20.:  
Auftreten Isadora Duncan.

**Apollo-Theater.**  
Das defavorisierte Theater Berlins  
mit großem Garten!  
Größter Vorkriegs! Der Gipfel  
der Komik! 10 Uhr:  
Ein Abend in einem  
amerikan. Ringel-Tangel.  
Vorher: Hochzeitsabend von Paul  
Linde und Spezialitäten.

**Metropol-Theater**  
Der größte Erfolg der Saison!  
Zum 250. Male:  
**Die Heppen von Maxim.**  
Große Ausstattungsgeselle mit Gesang  
und Ballett in 5 Bildern.  
Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

**Carl Weiß-Theater.**  
Gr. Frankfurterstr. 132.  
Täglich 8 Uhr:  
**Lehmanns Abenteuer**  
auf dem russ.-jap. Kriegsschauplatz.  
Im Sommergarten:  
Das phänomenale Juli-Programm.  
Anfang 5 Uhr.  
Sonnabend: Gr. Sommerabendfest.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16.  
Extra-Elite-Vorstellung.  
**Die schöne Galathee.**  
Rom. Oper in 1 Akt v. Fr. v. Suppé.  
Regie: Dir. Rob. Dill.  
Dazu die erstklassigen Spezialitäten.  
Anfang 6 Uhr. Entrée 30 Pf. Ball.

**Bernhard Rose-Theater**  
Gesundbrunnen, Badstraße 58,  
Täglich: Paul Coradini, Artur Wolff,  
Marka Freya und die großartigen  
Schauspieler sowie das herrliche  
Ausstattungsstück  
**Die Loreley.**  
Entrée 30 Pf. Numer. Platz 50 Pf.  
Botanzige. Von Dienstag, den  
18. Juli, bis 21. Juli 1905: Gast-  
spiel der  
Schlafensgängerin Magdalena.

**Fröbels Allerlei-Theater**  
(früher Vahlmann)  
Schönhauser Allee Nr. 148.  
Heute:  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
20 Attraktionen I. Ranges. Dazu:  
Arbeit schändet nicht.  
Vollständ. mit Gesang in drei Akten  
von Heilfingern.  
Anf. 4 Uhr. Entrée 30. Speerlich 50 Pf.

Otto Pritzkows  
**Abnormitäten-Ausstellung**  
Münzstr. 16.  
Neu ! ! ! ! ! Neu  
? Mne-Mno-Mni ! ?  
frei in der Luft liegende  
Türkin  
Anatom. Rätsel. Med. Wunder.  
Neu renoviert! Neu renoviert!

**Urania** Tauben-  
str. 48/49.  
8 Uhr:  
**Die deutsche Nordseeküste.**  
**Sternwarte** Invaliden-  
str. 57/62.  
**P. GASTAN'S**  
**PANOPTICUM**  
Friedrichstr. 165.

Neu!! Admiral Togos Be-  
such bei Admiral  
Roschdestwensky im  
Hospital zu Kioto!  
Neu! Elltekapelle „Berolina“.  
Lebende Photographien!

**Passage-Panopticum.**  
Die Sensation der Saison:

**Der Riese**  
**Wachnow**  
der größte Mensch, der je  
gelebt hat. Ohne Extra-Entrée.  
Neu! Zum erstenmal in Europa:  
**Der lebende Eismensch**  
aus dem nördlichsten Kanada.  
Ohne Extra-Entrée.

**ZOOLOGISCHER**  
**GARTEN**  
Täglich nachmittags 5 Uhr:  
**Militär-**  
**Doppel-Konzert**  
Eintritt 1 Mk., ab 6 Uhr 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9.  
Täglich:  
Zwischen Himmel und Erde.  
Gr. romantisch, Ausstattungsgstück.  
Neue Dekorationen und Kostüme.  
Eine schreckliche Nacht.  
Große Pantomime der Guitano  
Voltes Troupe.  
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.  
Numerierter Platz 50 Pf.

**WINTERGARTEN**  
Anfang 8 Uhr.  
Heute und morgen  
die  
letzten Vorstellungen  
in dieser Saison.

**Schweizer-Garten.**  
Am Königstor. Am Friedrichshain.  
Täglich  
**Theater-Vorstellung**  
◆ Neue Spezialitäten. ◆  
Volksbelustigungen.  
Zum Schluss:  
**Weibliche Festeis.**  
Ausstattungsstücke mit Gesang von  
F. Werner.

**Reichshallen.**  
Gastspiel  
d. berühmten  
Oskar  
Junghänel  
mit seiner  
vorzüglichen  
Herren-  
Gesellschaft  
Anf. 8 Uhr.  
Sonnt. 7 Uhr.  
Dienstag, 1. Aug.: Wiederbeginn  
der Solireen der Stettiner Sänger.

**Goßmann's**  
**Konzert-Garten**  
SW., Kreuzbergstr. 48.  
Jeden Freitag:  
**Karburger Sänger**  
Jeden Montag:  
**Schmidt's Humoristen.**  
Anfang 8 Uhr.  
Nach: Familien-Frei-Kränzchen.  
Einige Sonnabende frei für Vereine.

**Schiller-Theater.**  
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).  
Rortwig-Oper.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Populäre Borstell. bei halben Preisen:  
Der Trompeter von Säckingen.  
Romant. Oper in 4 Akten v. B. Rehler.  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
Gastspiel Heinrich Bötel.  
Der Postillon von Longjumeau.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr  
bei halben Preisen: **Martha.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Die Zauberflöte.**  
Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Hofgünst.**  
Lustspiel in 4 Aufzügen von Thilo  
v. Trotha.  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Hofgünst.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Hofgünst.**  
Im Garten täglich:  
**Großes Militär-Konzert.**

**Max Kliems Sommer-Theater**  
Hansenheide 13-15. Virtuosische Leitung: Paul Milbitz.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater und  
Spezialitäten-Vorstellung.  
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**  
Fernsprecher IV. 8891. **Max Kliem.**

**Diez' Spezialitäten-Theater.**  
Landsberger Allee 76/79,  
direkt an der Ringbahnstation.  
Oh schön! Täglich Oh Regen!  
im herrlichen Garten oder Saal:  
**Konzert und Vorstellung.**  
Vollständig neues Programm,  
das größte und beste  
Berlin.  
40 Sensations-Nummern.  
Entrée Wochentags 20 Pf., Sonntags  
30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein  
Kind unter 10 Jahren frei, ältere  
zahlen halben Eintrittspreis.

**Boxhagen-Rummelsburg.**  
Sonntag, den 16. Juli, in Wwe. Schonerichs Etablissement  
(Stralau, „Neu-Seeland“):  
**Gr. Volks-Sommerfest**  
unter Mitwirkung der örtlichen Gesangsvereine (M. d. A.-S.-B.), Mit-  
glieder des Arbeiter-Turnvereins, sowie des Arbeiter-Radfahrervereins  
„Solidarität“ (M. d. A.-S.-B.), und der Volkssänger-Gesellschaft  
Hugo Linde. Kaiser-Theater. Paderlonskai etc.  
Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Anfang des Tanzes im großen  
222/12  
Saal 6 Uhr. Entrée 20 Pf.  
Um zahlreichem Besuch ersucht  
Das Komitee.

**Victoria-Brauerei**  
Lützowstr. 111/112.  
Täglich:  
**Horst's**  
**Sänger.**  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.  
Dienstag, Donnerstag, Sonn-  
abend, Sonntag: **Tanz.**

**Paul Schwarz'**  
**Sommer-Theater**  
Lichtenberg, Dorfstr. 25/26.  
Täglich: **Konzert.**  
Große Spezialitäten-Vorstellung.  
Das großartige Juli-Programm.  
Anfang 5 Uhr.  
Jeden Mittwoch: **Elite-Tag.**

**Ostbahn-Park.**  
Am Köstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71.  
**Hermann Imbs.**  
Täglich:  
**Gr. Konzert, Theater**  
und **Spezialitäten-**  
**Vorstellung.**  
Wochentags: Entrée 15 Pf., wofür  
ein Glas Bier verabreicht wird, also  
kein Entrée.

**Etablissement Buggenhagen**  
Moritzplatz.  
Täglich  
im großen schattigen Garten:  
**Streich-Konzert.**  
Ricardo Munez.  
Bei ungünstigem Wetter im Saal.

**Verlosungsartikel** zu Landpartien, für Vereine etc.  
nur Reusen, sowie Lamplons,  
Stocklaternen, Fackeln,  
Girlanden, Wimpeln, Fahnen, Schärpen, Scherz-  
artikel, humoristische Kopfbedeckungen, Musik-  
instrumente, Radaccessoires, **Spottbillig**  
an 195514\*  
Alte Jacobstr. 93, L. K. Gotthilf, Alte Jacobstr. 93,  
an der Seydelstraße.

**Radfahrer-Verein „Wanderer“**  
Friedrichshagen  
Mitgl. d. A.-S.-B. „Solidarität“.  
Sonntag, den 16. Juli 1905:  
**Erstes großes Sommerfest**  
in **Conradts Festsälen,**  
Friedrich- u. Seefraße (Ede)  
bestehend in:  
**Gartenkonzert, Blumenkorso**  
**Reigen- und Kunstfahrten**  
**TANZ**  
Die Kaffeeküche ist geöffnet.  
Anfang 2 Uhr. Eintritt 25 Pf.  
Dombesuchglieder, die am Tanz  
teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
**Greift zu!!!**  
dem  
Besten  
Monats-Anzüge . . . v. 8,50 Pf. an  
Abonnements-Anzüge . . . 9,50 . . .  
Partie-Anzüge . . . 10,50 . . .  
teils in unmerklich. . . 10,50 . . .  
Reise-Anzüge . . . 15, . . .  
Anzüge, Gajak für Radk. . . 20, . . .  
Kammgarn-Hosen oder  
Jackets . . . 3, . . .  
Getragene Kleidungsstücke von Ka-  
balleren, Reisenden, aus den feinsten  
Werkstätten Berlins, teils von Ge-  
lieferanten, kolossal billig. . . 15/1\*  
Bitte  
achten  
**Zentral-Keller, Berlin,**  
35 Neanderstr. 35, an der  
Köpenickerstr.  
3 Minut. v. Stadtbahn Jannowitzbrücke

**Die weltbekannte**  
**Bettfedern-Fabrik**  
GustavLuhig, Berlin, Prinzen-  
straße 46, verleiht gegen Rücknahme  
garant. neue Bettfedern d. B. B. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.  
bessere Goldwägen d. B. B. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.  
Das hierin Daraus gewogen  
3 bis 4 Pfund zum großen Überdell.  
Verpackung frei. Preis u. Proben  
gratis. Bitte Anfertigungsfähig.

**Dr. Simmel,** Prinzen-  
Str. 41,  
Spezialarzt für 15/11\*  
**Haut- und Haarleiden.**  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

**Andreas-Garten**  
Andreasstr. 26.  
Empfehle der geehrten Nachbarschaft,  
Freunden und Vereinen meine Lokal-  
itäten zu Versammlungen und Fest-  
lichkeiten, Fremdenzimmer mit guten  
Betten, Garten, Kegelbahn. Fest-  
gepflegte Tiere, guter Mittag-  
stisch von 60 Pf. an. Kalte und  
warme Speisen in bekannter Güte.  
Jeden Sonntag **Tanz**  
bei freiem Eintritt. 85014\*  
Es ladet ergebenst ein  
**Franz Herkowski.**

**Lanoform**  
**Streupulver u. Cream**  
sicherste, absolut unschädliche  
Mittel gegen  
**Schweißfuß**  
Wundlaufen, Wundsein, jegliche  
übermäßige Schweißabsonde-  
rungen. Wohltat für Touristen.  
In Packungen a 60, 30, 10 Pf.  
Wo nicht in Apoth. od. Drog.  
direkt vom alleinigen Fabrik.  
Apotheker Walter Weiß, Berlin,  
Pücklerstraße 35.

**Landes-Ausstellungs-Park.**  
Neu erbaut: Festsäle, Café und Conditorei, gedeckte  
Gartenhallen, Fontaine lumineuse.  
Dejeuners von 2,50 Mark an bis 2 Uhr nachmittags.  
Diners von 3 Mark, Soupers von 4 Mark an.  
Täglich: **Doppel-Konzert.**  
Illuminations-Abende großen Stiles. 10/10\*

**Raucht**  
**Vineta**  
**No. 8**  
beste **2 Pf.-Zigarette!**  
3696L\*

**Beelitzhof.**  
Die Lokale „Wilhelmshöhe“ und „Kastanienwäldchen“  
Inhaber: **Feltz Katzorko**  
sind jetzt für die Arbeiterschaft frei! und sind zu Verd-  
stügen bestens empfohlen. 33842\*

**Blitz-Schnell**  
kommt man mit der Hochbahn bei **Weingarten,** Gitschinerstr. 72,  
Station im Haupte. Empfiehlt:  
**1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots,**  
**1 Posten Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen,**  
auch für корпуленте Herren passend.  
Dieselben sind von feinen Kavalleren und Reisenden, die nur einen  
Monat ihre Garderobe tragen. 29412\*  
Fahrgeld wird vergütet. Bitte auf Hausnummer zu achten.

Nur  
neueste  
Moden.  
Dieser feste, schwarze Gut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues  
moderne Form, kostet **M. 1.90.** in großer Auswahl.  
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.  
Abteilung für den Einzelverkauf  
**Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,**  
drittes Haus vom Alexanderplatz.  
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.  
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50.  
Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.  
**Strohöhüte in großer Auswahl.**  
Sonntags geöffnet. 80583

**Achtung!**  
**Bauhandwerker!**

Sür die in der  
**Treppengeländer-Branche**  
Beschäftigten Arbeiter sind neue graue Berechtigungskarten herausgegeben. Diese Karten sind nur dann gültig, wenn sie regelmäßig jeden Monat auf der Rückseite abgeklopft sind. Da häufig verjährt wird, die getrockneten Berechtigungen zu durchsehen, bitten wir die in Frage kommenden Bauhandwerker, überall die Vorzeigung dieser Berechtigungskarten zu verlangen.  
88/18  
**Die Branchenkommission des Holzarbeiter-Verbandes.**

**Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein f. Bau- u. gewerbl. Hilfsarbeiter**  
Berlins n. Umgegend.  
Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, Langestr. 65:  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1905.  
2. Einrichtung einer Zahlstelle im Norden.  
3. Verschiedenes.  
Arbeiter jeden Berufes vom 16. bis 45. Lebensjahre werden in der Versammlung aufgenommen. Der Jahrestag am 15. Juli im Osten fällt aus. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
37/16  
S. A.: **Gadegast**, Vorsitzender, Panth. 34a, I.

**Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein**  
Mitglied des Bundes "Goldradfahrer".  
Touren zum 15. u. 16. Juli:  
1. Abt.: früh 7 1/2 Uhr nach Reibitz (Niederhavel); 1 1/2 Uhr nach Bülchow, Mühlentherme. Start: Bülowstr. 59.  
2. Abt.: Sonnabend abend 9 Uhr Spreeausflug (Räbdenau); Sonntag mittags 1 1/2 Uhr Karlshorst (Rupf). Start: Uferstr., Ecke Bülowstr.  
3. Abt.: Sonnabend abend 9 1/2 Uhr Spreeausflug (Räbdenau, Schwarzer See); Sonntag mittags 1 1/2 Uhr Friedrichshagen (Conrad). Start: Mariannenpark.  
4. Abt.: Sonnabend abend 7 und 9 Uhr Spreeausflug (Räbdenau); Sonntag mittags 1 Uhr Pankow (Neuer Baum). Start: Andreasplatz.  
5. Abt.: früh 6 Uhr nach Budow (Hör. Schwel); mittags 2 Uhr nach Friedrichshagen (Conrad). Start: Pankow.  
6. Abt.: früh 6 Uhr nach Berlin-See; mittags 1 Uhr Friedrichshagen (Conrad). Start: Preyglauer, Ecke Danzigerstraße.  
7. Abt.: früh 9 Uhr nach Friedrichshagen (Conrad). Start: Pankowplatz. 2 Uhr nach Pankow. Start: Pankowplatz.  
13/13

**Verkaufe.**  
**Stoppdecken** billigst Gebild Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37\*  
**Teppiche** mischfarbenschöne Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37\*  
**Cardinenshaus** Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37\*  
**Wandbildhaus** Weidenweg neunzehn sportbildige Bilderverkauf, Cardinenshaus, Teppichverkauf, Stoppdecken, Wandbilder, Regulatoren, Freischwinger, Tischdecken, Kandelaber, verschiedenes. +27\*  
**Teppiche** (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Preises im Teppichlager Brunn, Gadescher Markt 4, Bahnhofstraße. 25/119\*  
**Wandbilder**, Leihgaben, Innendekoration 148 (Eingang Bergstraße), Große Frankfurterstraße 56, Stallstraße 40. 6498\*  
**Seide**, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Andreasstraße 38. 6518\*  
**Violoncello**, Klavier, Violine, Mandoline, Orgel, Harmonium, von 6,00 an, Sommerpianos von 5,00 an, Oboen von 1,50 an, Geigensätze von 12,00 an, Bratschen von 2,50 an, auch für fortgeschrittene Spieler. Neue Garderobe zu namengebenden Preisen, sowie aus Wandbildern verschiedene Sachen. Ray, Wladimirstraße 14. 20000\*  
**Wandmaschinen** sämtlicher Systeme vergl. von bis 10,00, wer Teilzahlung Wandmaschine kauft oder nachweist. Höhe 1,00. Postl. Drucker, Bernauerstraße 100. 2944b  
**Stanzgeschäft** zu verkaufen, gute Geräte, wenig Eisen. Charlottenburg n. Dandelsmannstraße 45. +126\*  
**Vasculen**, Sing- und Bierglas, größte Auswahl, billigste Preise, Kommandantenstraße, Ecke Drantenstraße, Engros-Geschäft Born. 1901b\*  
**Wandmaterialien**, neue und gebrauchte wie: Rankholz, Bretter, Laten, Leisten, Türen, Fenster, Dachpappe, Zincolem, in größter Auswahl billigst Korbhüttenweg 22. 15425\*  
**Kanarien**, echt Selbst prämiiert goldene Reballe, Nahl, Schöneberg, Bahnstraße 43. +108\***Klavier**, neues, verkauft billig Wohl, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 24. 5545  
**Kanarienvogel**, Vorkäufer, Selbst-Prämiiert, verkauft Preis, Rixdendorferstraße 154a, 4 Treppen. 6389

Jedes **5 Pfennig.**  
Wort: **5 Pfennig.**  
Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

**Vereinigung der Zimmerer Deutschlands.**

Bureau: Berlin C 54, Dragonerstr. 15, H. I. — Telefon: Amt III. Nr. 5028.  
Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, in den Industrie-Festsälen, Reuthstr. 20:  
**General-Versammlung**  
des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgeg.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom II. Quartal. 2. Bekanntgabe der Entnahme der Extramarke. 3. Vereinsan gelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand. S. A.: **A. Juppenlatz.**

**Zentral-Verband der Dachdecker.**  
Ortsverwaltung Berlin.  
Sonntag, den 16. Juli, vorm. 10 Uhr, bei Feind, Detschstr. 11:  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom zweiten Quartal 1905. 2. Abrechnung vom Streifenb. 3. Verhandlungsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Die Ortsverwaltung.

**Verband der Hafenarbeiter u. verw. Berufsg.**  
Deutschlands. Mitgliedschaft Berlin II.  
**Bretterträger u. Brettschneider.**  
Sonntag, den 16. Juli cr., vormittags 10 1/2 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72:  
**Mitglieder - Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom II. Quartal 1905. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.**  
Zahlstelle Pankow.  
Freitag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Rozycki, Kreuzstr. 3:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen W. Schulze über: Welche Vorteile bietet uns die gewerkschaftliche Organisation und wie müssen wir darin arbeiten? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen notwendig.  
447/13\*  
Der Obmann.

**Josef Cigaretten**  
Erstklassige deutsche Fabrikate.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Charlottenburg.  
Sonntag, 16. Juli 1905, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Vollshaus“, Rosenthalstr. 3  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Gen. Vollshaus über „Erdbeben u. Vulkanausbrüche“. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1905. 3. Gewerkschaftliches u. Verschiedenes. Zahlreiches Besuch erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

**Vergolder!**  
(Filiale Berlin.)  
Montag, 17. Juli cr., abends präz. 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20 (großer Saal)  
**Mitglieder - Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Köln. Referent: Kollege Späthe — 2. Diskussion. — 3. Abrechnung vom Stiftungsfest und vom 2. Quartal 1905. — 4. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand.  
Das diesjährige Sommerfest findet am Sonnabend, 19. August cr. in der „Neuen Welt“, Hafenscheide 108—114 statt, und sind Billets à 25 Pf. bei den Vertrauensleuten, sowie Vorstandsmitgliedern erhältlich.  
D. C.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Freitag, 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal V:  
**Sitzung der Ortsverwaltung.**

**Treppengeländer-Branche.**  
Montag, den 17. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72:  
**Vertrauensmänner - Versammlung.**  
Aus jeder Werkstatt hat jede Branche einen Delegierten zu entsenden.  
88/19

**Ausnahmepreis!**  
**Reichgestickte Portieren**  
abgepaßt  
Die **Dekoration** (best. aus 2 Flügeln u. 1 Quorb.) in **Viktoriafuch** 5<sup>25</sup> (Wert 8,50) in **Wollserge** 5<sup>65</sup> (Wert 10,50) in **Plüsch** 10<sup>50</sup> (Wert 15,00)  
Eine Partie Wollportieren mit allerliebster Blumenante per Schal 2 Mark.  
**Teppich-Spezialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin Oranienstr. 158.  
Nach auswärts per Nachnahme.  
**Pracht-Katalog** ca. 600 Abbild. gratis u. franko.  
**Extra billig!**  
**div. Teppiche** mit kleinen 3695L\*  
**Webefehlern!**  
**Ost-Kasino**  
Frankfurter Allee 106.  
Säle für Vereine, Versammlungen usw.  
Sind zu vergeben 37618\*  
**Karl Pirnau.**

**Kleine Anzeigen.**

**Blätterei** verkauft sofort krankheitsübernehmliche 29616\*  
**Schmuckgeschäft** zu verkaufen Schönebergstraße 32. +56\*  
**Hochbornische Herrenhosen** aus feinsten Rohstoffen 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag, Verlanhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 6572\*  
**Ärmel**, Lieberzieher, wenig getragene Monatsgarderobe von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue, elegante, nicht abgelebte Sachen kauft man am billigsten aus erster Hand direkt nur beim Schneidmeister H. Pätzsch, Rosenfelderstraße 15, III. kein Laden! 252/11\*  
**Hochlegante Herrenanzüge** und Paletots aus feinsten Rohstoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag, Verlanhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. \*  
**Rahmenarbeiten**, gewandte Wheeler-Bilder von 8 Mark und Langschiff von 10 Mark an. Bellmann, Gollnowstraße 26. 6692\*  
**Zigarrengeschäfte**. Bei Neu-Einrichtung von Zigarrengeschäften liefert Zigarren zu äußerst günstigen Bedingungen. Udo Stangenberg, Rixdendorferstraße 20a, Vertreter der Tabakarbeiter-Gewerkschaft. 6498\*  
**Meine Bundesgenossen!** Empfehle meine „Arne“-Fahrräder W. K. C. 110 Mark, „Dreimäder“, „Wanther“ und „Westphalen“-Räder am Lager. Deuten, Schöneberg, sehr billig. Rixdendorferstraße 17b. Mark an. Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile für Bundesgenossen extra billig. Preise. Reparaturen sehr billig. Eigene Drechsel, Emailiererei und Vernickelungs-Anstalt. Fahrradfabrik Rixdorf, Gärtners Weg 33. Teilzahlung gestattet. +36\*  
**Gasofenhandl.** Zweifachgasofen 3,00. Gefüllte Gasofen, Gasofen 1,50. Gasofenapparat! Gasplättchen! Gasbeleuchtung! Vollständig! Verkauft von 2,00. Hohlauer, Kaiserstr. 32. 5728\*  
**Gartenlokal**, Obersee, herrlich am Wasser, schöne Binnenterrasse, tabelloses Inventar, wegen Krankheit des Besitzers sofort veräußert. Preis 2000, Anzahlung 1800. Nieder-Schöneberg, Gollnowstraße 6.  
**Wandparzellen** und Landparzellen, Abzahlung monatlich 10 Mark. Quadrate 3,50 an, Straßberger und Kleide, verkauft Taxweiler, Rixdorf, Anseebachstraße 7. +133  
**Panzerlöcher**, neu, sportbillig. Graubergstraße 2, Pankow. +38\*

**Ringschlösser**, Bobbin, Schnell-änder, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00, Rixdendorferstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 48, Preyglauerstraße 59/60.  
**Zwei** Bestellen mit Wafrage Remse, Waldemarstraße 14, vorn I.  
**Distillation**, täglich halbe Dazgrübler, veräußert. Deumnerstraße 12, Annahmestelle. 11b  
**Zwei** Kart vierstündigen Damenhemden, Herrenhemden 3,30. Große Bettlaken 1,30, Bettbezug, zwei Stoffkissen 3,00, Handtücher, Tischlächer, Servietten, Normalmäßige sportbillig. Wäschenausstattungs- u. Rohrt. Adolf Selchonsky, Dirschenstraße 21 (Alexanderplatz). 223/30

**Verschiedenes.**

**Pfandleiste**, Primenstraße 63, täglich 8—8, Sonntags bis 2. 6528\*  
**Der Stoff hat 7** Fertige Herrenanzüge mit Futterstoffen 15,00. Wagner, Schneidmeister, Rixdendorferstraße 9 (Kollhoffenstraße). \*  
**Platinabfälle**, alle Goldschmied, Versgold, Redgold, Silbergold, Stanniolabfälle, Brillanten, Jagngelbe, alte Uhren, photographische Rückstände, sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Abfälle kauft Goldschmelze Brod, Wrangelestraße 4. Telefon Amt 3. 60058. Feinste Refinerien. 17/16\*  
**Vereinszimmer**, 30—40 Personen fassend, mehrere Tage frei, passend für Gesellschaften als Arbeitsnachweis, bisheriger Nachweis der Möbelpolierer, empfindlich J. Kudat, Blumenstraße 38, kleines Gewerkschaftshaus.  
**Stenographie**, Dufschütz, Schreibmaschine, Sprachen, Salonor, Kollhoffenstraße 26. 6628\*  
**Vereinszimmer** 25, 40, Saal 150 Personen, Pianino, zwei Regelmäßig, vergibt Ledewig, Alte Jakobstraße 33. 6558\*  
**Teilzahlung**, Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Marcus, Landwehrstraße 75. 6168\*  
**Hobeleisten** kauft Schulz, Friedenstraße 69. 76  
**Zinbe** mit Kochen 1. August Sdöwischen zu mieten gesucht. L. fernen unter L. 5 an die Expedition dieser Zeitung. 5b  
**Kapitalbereitstellung** zur Ausnützung eines geschäftigen Gebrauchsgüterstandes für mehrere und Arbeiterwohnungen. Verkauf nicht ausgeschlossen. Strum, Potsdamerstraße 82, 5—7. +144\*

**Stuckstreyerei** von Frau Stobisch, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. \*  
**Aufpflasterung!** So bald, 500, Walfraße 4, 00, auch auherm Hause. Bachmann, Rixdendorferstraße 33. 6508\*

**Vermietungen.**

**Wohnungen.**  
**Kleinwohnungen**, gesunde, allerbilligst, sofort, Späth, Altdorf, Kollhoffenstraße 15, Wanzelstraße 12 (Hermannsplatz). 17/11\*  
**Wohnung** in der Nähe von 17 Mark an sofort und 1. Oktober. 2941b\*  
**Zwei** Stuben und Küche; 2. Stuben und Küche Wollstraße 129. 2987b\*  
**Zwei** Stuben und Küche zu 33,00 Mark, Soldinerstraße 8 und 10. 6283\*  
**Stube**, Küche billig Wrangelestraße Nr. 61, IV rechts. +12

**Schlafstellen.**

**Schlafstelle** zu vermieten bei Witwe Rehm, Borghagenstraße 23, Durgstraße 4 Treppen. 12b  
**Arbeitsmarkt.**  
**Stellengesuche.**  
Blinder Stuhlflüchter bietet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. H. Gläzer, Wulandstraße 27. 1468b

**Stellungsangebote.**

**Mann** mit Druckstillen, Handb. schein sucht, bei gutem Verdienst, Buchhandlung, Rosenthalstraße 16. \*  
**Schloffergehilfen** verlangt H. Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 97, 2981b  
**Kartonnierer** werden eingestellt. Kartonsabrik Wilmstraße 63. 45  
**Modellformen** und Pfeifen, vollkommen eingearbeitet, auf Glas und Metallplatten verlangt sofort Hugo Hartung, Rixdorf, Wollstraße 16/17. 3b  
**Klavierflügel** gesucht Wladimirdstraße 4. +53  
**Papierzuschnitter** sucht Kartonsabrik bei dauernder Stellung. Offerten sub M. 5 Expedition dieser Zeitung. 6832\*  
**Arbeitsbursche**, Steinmetzmeister Daniel, Rixdendorfer, Feldstraße. 85 2903\*

**Ristenmacher** für Hand verlangt Edert, Ristenfabrik, Große Hamburgerstraße 30. 292/12  
**Rechtsgeländer**, rote, japanische! Billigste Bezugsquelle! Handb. leiste, Hausarbeiten verlangt P. E. H. Othmanns Chemische Fabrik, Schönhauserallee 141. +56  
**Kartonnagenarbeiterinnen** in und außer dem Hause verlangt bei dauernder Beschäftigung Erich Tisch, Großwalderstraße 140/141, Gebäude 16. 223/11\*  
**Vergolderin**, die auf Sarggriffe gearbeitet hat, sucht Rechenberg, Große Frankfurterstraße 58. +33  
**Junges Mädchen** für leichte Hausarbeit gesucht. Hauptbedingung: Liebe zu Kindern. Umgehungen vermittlungs. Frau Siewert, geborene Hedtmach, Schöneberg, Gebirgsstraße 57, III. 6848\*  
**Reinmachefrau** sucht Kontor Magazinstr. 12, I. 66  
**Wamfels** auf bessere Jodels verlangt Rixdorfstraße 52, II. +78  
**Wamfels** auf bessere Sporttr. verlangt Stargarderstraße 19 III.

**Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

**Tüchtige Innenputzer**

finden sofort lohnenden Erwerb.  
**Gehr. F. & O. Reinecke**  
Spandau, Pflaßdorferstraße 12.

**Tüchtige Heizungsmonteure**

für dauernde Stellung nach Holland für sofort gesucht. Nur wirklich erfahrene Kräfte, welche mit den modernen Systemen vollständig vertraut sind, wollen sich melden unter Beilage von Zeugnissen. Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche unter K. 5 an die Exped. d. Bl. 135\*

**Achtung! Schildermaler, Lackierer, Vergolder, Buchstaben-Klempner!**

Der Streit der Schildermaler und verwandten Berufe besteht nach wie vor und ist Arbeit nur durch den Arbeitsnachweis der Schildermaler, Alte Jakobstr. 33 bei Ledewig, anzunehmen.  
2903\*  
**Die Streikleitung.**

**Achtung, Holzarbeiter! Einsetzer!**

Der Bau Zimmermann in Rixdorf, Anseebachstr. 61, ist gesperrt, da sich die Firma Karl und Emil Schneider weigert, den bisher geschuldeten Lohn einzuführen.  
**Jalousie-Arbeiter.**  
Die Kollegen der Firma Hochkoller befinden sich im Streit. **Jugut ist fernzusuchen.**  
Da bei mehreren Firmen noch Differenzen bestehen, bitten wir, sich an den Vorstand, die blaue gestempelte Arbeits-Kontrollkarte zeigen zu lassen, nur diese ist gültig. Unberechtigte Karten sind zu vernichten. 83/8\*

**Achtung, Kürschner!**

Folgende Firmen haben unsere Forderungen nicht anerkannt und sind deren Verhältnisse gesperrt:  
H. Wolf, Polster. 7.  
H. Wolf, Barstr. 29.  
Jacob u. Bräutigam, Rixdendorferstr. 58.  
H. Wankheller, Oberwallstraße 7.  
H. u. Salomon, Hausvogelplatz 12.  
D. Weinst, Hausvogelplatz 13, Werkstatt: Niederwallstr. 15.  
Göhrer u. Weid, Rixdorf. 15.  
Kohn u. Co., Anst. 32.  
H. Raaben, Ecke Oranienplatz.  
Wager u. Co., Kommandantenstraße Nr. 76/78.  
Hermann Engel, Landwehrstraße 37.  
Geisler u. Coamer, Gieselerstr. 10.  
W. Reimke, Neue Friedrichstraße 9/10.  
Freilicht u. Co., Oranienburgerstr. 2.  
Goltstein u. Sohn, Alexanderstr. 22.  
Wagner u. Co., Anst. 11.  
H. Landwehr, Rixdendorferstr. 10.  
**Alle Anfragen betreffs des Streiks sind an unser gemeinsames Streikbureau, Wenzelslohnstraße 9, zu richten. 102/17\***  
Der Vorstand des Deutschen Kürschner-Verbandes (Zahlstelle Berlin).  
Der Vorstand des Verbandes der Kürschner Berlins und Umgegend.

**Teppichweber!**

Der Streit nach der Teppichfabrik von Reibitz, Treptow, Rixdendorfer Landstraße 28/29, ist fernzusuchen, da die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen sich im Streit befinden.  
107/11\*  
**Die Streikleitung.**



Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Folgende Lokale sind nach Erscheinen der Lokalliste noch frei geworden und stehen somit der Arbeiterschaft zu Versammlungen zur Verfügung:

In Schmargendorf: „Wirtshaus Schmargendorf“ (Jah. Barowski).

In Velten: Das Lokal von August Conrad.

In Warzig: Das Lokal von Lessing.

In Fehrbellin: Die Lokale von Schulz und Ww. Rosen-träger.

In Alt-Gettow: Lokal von Thomann.

In Henningsdorf: Die Lokale von F. Veltmann und Fr. Profe.

In folgenden Orten, wo kein Lokal frei ist, ist der Wirtshausbesuch streng zu meiden: Nieder-Neuendorf a. d. S., Gatow und Gladow a. d. S.

An der Lokalliste vom Sonntag wolle man folgende Richtigstellung beachten: Unter Potsdam soll es nicht Wittow, sondern Wilhelm Ladentzien heißen; in Meditz ist nur das Lokal von Bungard „Zur Römische Gänge“ frei. Die Lokalkommission.

Berliner Nachrichten.

Die Polizei soll helfen.

Nach einem Wort aus alter Reaktionszeit trägt jeder Deutsche seinen Gendarm mit sich in der Brust herum. Das Stehen nach Polizei gibt sich in allen Volksschichten kund, auch die arbeitende Bevölkerung hängt noch zuweilen dieser Unbeholfenheit nach; dem Engländer und Amerikaner, der nach Deutschland kommt, fällt nichts mehr auf, als daß die Polizei, die sich drüben kaum bemerkbar macht, hier die wichtigste Rolle von der Welt spielt. Die Polizei soll gegen alles helfen, gegen die Sozialdemokratie, gegen die Unfruchtbarkeit und nunmehr auch gegen Halsbrechende Kunst.

In der Zeitschrift „Der Kurier“ erklingt dieser Ruf:

Wenn man zu einem Duell Tribünen errichtet und Plätze für 25 Frank und 5 Frank verkauft, so würde die Menge sich dazu drängen; man sieht ja bereits, wie sich Leute mit photographischen Apparaten dazu einfinden. Aber wie haben ja genug Schau-spiele, bei denen der Zuschauer seinen Sensationshunger besiedigen kann. Blondin wurde wohlberühmt, weil er auf gespanntem Seil die Niagarafälle überschritt. Unzahlige haben das Schauspiel genossen, das die Gemüter lange in Aufregung hielt. Man sah ihn zögern, schwanken und wieder weiterstreiten. Es wurde gewettet: „Hält er.“ — „Hält er nicht.“ Er ist nie gefallen und hat sogar in einer Schublacke einen Mann hinübergebracht. Andere Leute wollten ihn noch übertrumpfen. Ein gewisser Smith wollte in einer Tonne die Niagarafälle hinunterfahren. Tausende eilten herbei und sahen, wie er in die Tonne ging. Dann erschien das Faß im Strudel oben, in der Mitte und unten, und dann nicht wieder. Man durchforschte alle Stromschnellen, ohne jemals wieder etwas zu finden. Gewonnen hatte, wer auf den Tod gewettet hatte. Ein anderer wollte die Strudel durchschwimmen, die der Niagara nach dem Falle bildet. Er warf sich tapfer ins Meer, verschwand, tauchte weiterhin wieder auf, verschwand wieder und ward nie mehr gesehen. Eine Akrobatin, die in Paris auftrat, hing an den Beinen und trug an einem Lederrücken, den sie zwischen den Zähnen hielt, einen Mann. Gewöhnlich trug sie in dieser Weise mit der Kraft ihres Gebisses ihren Ehemann. Einmal aber mußte sie niesen, und der Mann fiel zerquetscht zu Boden. In dem alten Pariser Hippodrom machten zwei englische Clowns, zwei Erbsen, die tollsten Woffen und gefährlichsten Sprünge. Mählich stürzte der eine zu Boden und blieb lang ausgestreckt auf dem Boden liegen. Der andere stürzt auf ihn zu, rief ihn, schüttelte ihn und stieß herzerregende Schreie aus. Alle Zuschauer lachten und klatschten Beifall, die Komödie war wirklich vortrefflich gespielt. Aber der arme Epohmacher war gestorben. ... Der Unterschied zwischen unseren modernen Vergnügungen und den Circusspielen im alten Rom ist nicht so groß. Freilich galt damals das Fest nur als Fest, wenn es Lote gab. Deutzutage sollen die Leute nicht sterben; aber man setzt sie der Todesgefahr aus, und da die Konkurrenz auch auf diesem Gebiete sehr groß ist, muß jeder bemüht sein, die Gefahr auf das höchste zu steigern, damit das Wagnis am aufregendsten wirke. ...

Wenn irgend etwas geeignet ist, uns die „Bestie im Menschen“ unter allem Jammer der Kultur erkennen zu lassen, so ist es diese Sucht nach Erregung und Befriedigung niedriger Instinze. Und wenn irgendwo ein Eingreifen der doch sonst sich in alle möglichen und unmöglichen Dingen hineinmischenden Polizei angebracht wäre, so bei diesen Ungehörigkeiten an „Bedürfnisse“, die in keiner Hinsicht als berechtigt anerkannt werden dürfen. Nicht nur aus Gründen der persönlichen Sicherheit wäre das geboten, sondern viel mehr noch aus solchen des öffentlichen Vergnügens. Aber freilich, wo sind die, die daran Vergernis nehmen? Die „brechenden vollen“ Häuser bei solchen Vorführungen reden eine nur zu deutliche Sprache!

Daß die hier geschilderten Künste brutal sind, erkennt niemand so sehr an als wir; und wenige Mütter haben sich wohl so energisch gegen Schreienfahrten und andere halbbrüderliche Arbeiten gewandt als das unsrige. Aber die Polizei kann in dieser Hinsicht nicht helfen. Sie kann nicht und sie will auch gar nicht. Wer vermag im Variété, im Circus mit Sicherheit zu bestimmen, wo da die Harmlosigkeit aufhört und die Halsbrechererei anfängt? Jeder Akrobat riskiert bei seiner Kunst unter Umständen Leib und Leben, und die Polizei kann hier so wenig das Nützliche treffen, wie in der Sittensur. Man muß es eben darauf ankommen lassen; die Hauptfrage bleibt aber eine Erziehung des Publikum nach der Richtung hin, daß es selbst gegen Arbeiten in der Manege und auf der Bühne seinen Abscheu ausdrückt. Dahin ist allerdings noch ein weiter Weg, den die Polizei aber am wenigsten gangbar machen kann. Denn sie muß, wenigstens in Deutschland, von Herzen froh sein, daß die Leffentlichkeit an Zirkuskünsten, Rennfahrten und der Geistesloft der Sensationspresse noch Gefallen findet. Wäre es anders, suchte die Masse des Bürgertums statt des Verdienstele's Erziehung, so würde ihr in der muffigen Atmosphäre des heutigen Deutschlands unbehaglich werden, und sie verlangte nach einem frischen, den Sätern der Ordnung höchst unangenehmen Luftzug. Schlimm genug, daß das Proletariat unbehaglich redlich ist; das Bürgertum aber soll im Aufsel weiterträumen. Daher müht sich der Polizeigeist dort, wo er noch Macht hat, mit Eifer um die Schikanierung politisch und sozial unbequemer Elemente, läßt aber die Sensationspresse und den Circus nach Kräften gewähren.

Großstadtsiden.

Des Sommers Blut wird in den Großstädten besonders schwer empfunden. In den Perioden schwerer, schwüler Wärme bringen auch die Nächte keine Erleichterung; die großen Steinhäuser gleichen von außen getragenen Wänden, welche die Wärme noch länger halten, wenn auch außerhalb der Stadt, auf den Feldern oder im Park, schon ein frischer Wind streicht. Wie haben die Berliner erst vor kurzem geschwiegt und dabei geschönt und gekuscht über die fürchterliche Hitze, und doch war es noch nicht so schlimm wie seit Anfang dieser Woche in New York. Seit Montag morgen hat sich eine Hitzewelle auf die Stadt gestürzt, der schon 15 Lote und über 200 durch Hitzschlag Erkrankte, sowie viele Tiere zum Opfer gefallen sind. Das Thermometer stand am Montag nur auf 85 Grad

Fahrenheit, also noch nicht so hoch als bei uns am heißesten Tage der letzten Zeit, der um 107 Grad brachte; aber ein schwerer Feuchtigkeitseffekt der Luft machte die Hitze in New York unerträglich. Die armen Leute schliefen massenhaft in den Parkanlagen und in der Umgebung der Stadt. Am dem nahen Meerestrande sah es das Nachts aus, als hätte eine Armee auf ihrem Marsche sich zur Ruhe begeben. In langen Reihen lagen die Leute dort und genossen die Wohlthat eines ruhigen Schlafes in lauer Seeluft. Dazwischen patrouillierten die Wachen, Polizisten aus New York, um Verabungen der Schläfer zu verhindern; sie hatten ihre Bezirke zu versehen, ähnlich wie in der Stadt. In den Parkanlagen fanden ebenfalls Tausende ihre Nachtruhe in den Bänken, auf den Rasenplätzen. Das ist nicht etwa strafbar wie in Berlin, sondern es ist das gute Recht der Bürger, es sich auf den Rasenflächen bequem zu machen. Der Berliner mag vielleicht glauben, daß ein so bemunter Stadtpark recht verulbert aussehe. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Blumen und Pflanzen werden durchgesehen und der Rasen ist trotz alledem noch weiß schöner, dichter und voller als in manchen Berliner Anlagen, wo er oft sehr dürrig ansieht. Die Folge der Benutzung ist nur die, daß die Parkarbeiter etwas mehr zu tun haben, und das ist nicht so schlimm; schnell und leicht wird alles wieder in Ordnung gebracht. — Gewöhnlich ist die Nacht einer solchen Hitzewelle nach einigen Tagen schon gebrochen, und ist dies nicht der Fall, so müssen die armen Leute halt noch etwas länger leiden. Darin ist es haben wie drüben gleich! Im Schwitze ihres Angesichtes müssen sie arbeiten, um ihr Brot zu essen, ob es nun bei 84 Grad Noanunur oder 48 Grad Celsius oder 107 Grad Fahrenheit geschieht.

Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhand war in den letzten Tagen bedenklich an Blinddarmentzündung erkrankt. Der 86jährige Patient hat die Krankheit schnell überstanden, so daß er gestern bereits wieder im Rathause erscheinen konnte. Der behandelnde Arzt Prof. Dr. Körte nimmt an, daß Dr. Langerhand sich die Krankheit durch Ertötung bei der Besichtigung des Rudolf Virchow-Krankenhanfes zugezogen hat.

10 1/2 Millionen Liter Wasser hat die Berliner Feuerweh'r im Etatsjahr 1904/05 zur Löschung von Feuerbränden verbraucht, wie der jetzt erscheinende Verwaltungsbericht über dieses Etatsjahr ergibt. Hiervon entfallen allein 4 1/2 Millionen Liter auf den gewaltigen Brand des großen Eisenbahnhallenlagers am Güterbahnhof Moabit, der aus dem vorigen Sommer noch in Erinnerung ist. Aber auch sonst war das Jahr reich an Feuerbränden, zu deren Bewältigung bedeutende Wassermengen aufgewendet werden mußten. Bei der größten Feuerbrunst des Jahres, dem erwähnten Brand des Schwelienlagers, wurde mehr Wasser verbraucht, als im vorhergehenden Etatsjahr zur Löschung sämtlicher Feuerbrände Berlins erforderlich gewesen war. Im Etatsjahre 1903/04 verbraucht nämlich die Feuerweh'r insgesamt nur 8 1/2 Millionen Liter Wasser, und bei keinem einzigen Brande ging die Wassermenge über 1/2 Million Liter hinaus. Das war allerdings ein Jahr mit ungewöhnlich geringem Verbrauch. Aber auch in den vorhergehenden Jahren war der Wasserverbrauch der Feuerweh'r in der Regel nicht viel mehr als die Hälfte des Verbrauches von 1904/05. Uebrigens wurden von der gesamten in diesem Jahr bei Feuerbränden verbrauchten Wassermenge nur 1 1/2 Millionen Liter aus offenen Gewässern und etwa 1/2 Million Liter aus Brunnen entnommen. Alles übrige mußte die Wasserleitung hergeben.

Die Sonderzugsfahrten nach Stettin und Swinemünde, die mit Rücksicht auf den Ferien-Verkehr unterbrochen waren, werden vom 16. Juli bis zum 27. August wieder an sämtlichen Sonntagen abgefahren werden. Diezüge verlassen den Stettiner Bahnhof nach Stettin um 12 1/2 Uhr nachts, nach Swinemünde und Ribsdorf 5 1/2 Uhr morgens. Im Anschluß an die Züge nach Stettin finden von dort Extra-Dampferfahrten nach Heringsdorf und Wolin sowie nach Rügen statt. Die für die Züge ausgegebenen Sonder-Mitfahrkarten berechtigen nur zur Rückfahrt mit den am Sonntagabend von Stettin und Swinemünde abgefahrenen Sonderzügen.

Ein schlecht versorgtes Pflegekind. Vor etwa Jahresfrist gab die Berliner Waisenverwaltung die Kinder einer Frau F., die damals eine Gefängnisstrafe anzutreten hatte, in Hauspflege eines der Kinder, ein sechsjähriges Mädchen, wurde dem Gastwirt K. in Wittmannsdorf in Pflege gegeben. Als Frau F., die aus dem Gefängnis in eine Heilanstalt gebracht wurde, wieder zurückkam, sah sie natürlich zuerst nach ihren Kindern. Zwei von ihnen fand sie gut aufgehoben. Von dem dritten, dem beim Gastwirt K. untergebrachten Kinde, konnte dies nicht gesagt werden. Die Mutter fand ihr Kind hier unter Verhältnissen, die es ihr notwendig erscheinen ließen, das Kind wieder zu sich zu nehmen. Es fehlte in der Pflegefamilie nicht nur an den dringendsten Erfordernissen der Reinlichkeit, sondern die Kleine mußte auch ein längerer Zeit ihres Pflegers abwarten, welches mit einer anstehenden Hautkrankheit behaftet war. Um die sicher zu erwartende Uebertragung der Krankheit auf ihr eigenes Kind zu verhindern, wollte Frau F. es nach Berlin mitnehmen. Daran wurde sie aber durch K. gehindert. Frau F. wandte sich nun — es war kurz nach Ostern dieses Jahres — an die Waisenverwaltung, um ihr Kind zurückzubekommen, sie hatte damit aber keinen Erfolg, auch die Verwendung beim Vormund des Kindes war nutzlos. Erst nachdem die Mutter sich an die Ober-vormundschaft gewandt hatte, kehrte ihr die Waisenverwaltung ihr Kind wieder aus. Wie voranzusehen, war die Kleine inzwischen von der Hautkrankheit befallen. Ueber und über mit Ausschlag behaftet, so übernahm Frau F. ihre Tochter. Jetzt ist das Kind nach sorgfältiger Pflege durch die Mutter sowie nach ärztlicher Behandlung so ziemlich von der Krankheit befreit.

Es ist nun die Frage: Wie konnte die Berliner Waisenverwaltung es dulden, daß ein ihrer Fürsorge anvertrautes Kind in einer Familie gelassen wurde, wo es nicht nur keine Pflege hatte, sondern der sicheren Erkrankung ausgesetzt war? Wenn man Gründe zu haben glaubte, die gegen die Zurückgabe des Kindes an die eigene Mutter sprachen, dann mußte doch unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß das Kind aus der Pflegefamilie, wo eine ansteckende Krankheit herrscht, sofort entfernt wurde. Es scheint, daß der Waisenverwaltung über die in entfernteren Orten untergebrachten Kinder die genügende Kontrolle fehlt.

Zum Skandal im Klub 1900 meldet der „Vol.-Anz.“, daß der vom Amt suspendierte Klubdirektor Karl Wollheim, gegen den die bekanntesten schweren Anschuldigungen erhoben waren, gegen sieben Mitglieder, die teilweise dem Vorstande, teilweise der Finanzkommission des Klubs angehören, Privat-Verleumdungsprozesse angehängt hat. Die grundlegenden Klage richtet sich gegen den kaiserlichen Regierungsrat Dr. Bertold Meiner. Dieser hat das Schreiben verfaßt und mitunterzeichnet, in dem am 31. Mai d. J. dem Direktor Karl Wollheim vom Vorstande und von der Kommission des Klubs vorgeworfen wird, sich einer unehrenhaften Handlungsweise schuldig gemacht zu haben, und zwar dadurch, daß er eine Reihe von Klubmitgliedern benutzte, daß er ihm dubios erscheinende, eigene Forderungen auf die Klubkasse eigenmächtig überschrieben, und daß er sich schließlich bei Spezialabrechnungen widerrechtlich Jetons (Spielmarken) angeeignet habe. Fast die Hälfte der gesamten Klubmitglieder werden nach Moabit geladen werden, um vor dem dortigen Schöffengericht über die Vorgänge im Klub 1900 zu berichten.

Der angebliche Anarchist, der in der Nacht zum 1. Juni d. J. den Anschlag auf den König von Spanien und den Präsidenten Loubet verübte, soll in Berlin sein. Er hatte sich Alessandro Ferras genannt und hatte auch Ausweis-papiere auf diesen Namen, während Ferras im Jahre 1904 in Barcelona starb. Ferras heißt, daß er Eduardo Cirique José Avino oder Avino heißt und am 17. Januar 1882 in Ouelca bei Barcelona geboren wurde. Die hiesige Kriminal-

polizei wurde auf den flüchtigen Verbrecher aufmerksam gemacht und um die eventuelle Festnahme ersucht. Daß diese dunkle Persönlichkeit andgerechnet nach Berlin kommt, halten wir für sehr unwahrscheinlich.

Was einem anständigen Mann in Berlin passieren kann, zeigte sich in der Nacht zum Dienstag in einer Affäre, die den Arbeiter Paul Krüger, Manteuffelstr. 63, überraschte. Herr Krüger, der Familienvater ist, lag nachts schlafend im Schlafzimmer, als es plötzlich um vier Uhr in der Frühe jorsch an seiner Tür klopfte. Als er neugierig dem unbekanntem Besuch öffnete, erblickte er die Gestalt eines Schugmanns vor sich. Der Beamte nickte dem Arbeiter freundlich zu und überreichte ihm dann mit der Reueigkeit, daß er einen Haftbefehl über ihn in Händen habe; er möge sofort mit auf die Revierwache kommen. Krüger wandte ein, daß er sich keiner Straftat bewußt sei und fragte, wenn denn einmal ein polizeilicher Mißgriff begangen werden sollte, ob dazu nicht zu einer andern Tagesstunde als der gegenwärtigen noch Zeit sei. Der Schugmann bestand aber auf seinem Eheim und dem Arbeiter blieb nichts übrig, als erlösend des Beamten Spuren zu folgen. Auf der Wache wies der Stiferte nochmals darauf hin, daß eine Personenverwechslung vorliegen müsse; und nach einer Weile zeigte sich denn auch, daß der Arbeiter recht hatte. Er wurde unter Entschuldigungen entlassen. Mißgriffe dieser Art sind immerhin denkbar und sollen der Polizei, wenn sie sonst ihre Befugnisse nicht überschreitet, nicht hoch angerechnet werden. Selbst in Anbetracht der Tatsache, daß ein Gehetn oder Kommerzienrat unbeschränktes Wissen bisher einem solchen Mißgriff noch nicht zum Opfer gefallen ist. Wenn aber schon, dann könnte man sich immerhin eine andere Tageszeit ausdenken als die vierte Morgenstunde, zumal es sich in diesem Falle auch bei dem wirklichen Uebelthäter um eine gleichgültige Bagateltsache, nämlich um die Vollstreckung einer Haftstrafe an Stelle einer Geldstrafe wegen Schuldenrückstand, gehandelt hat.

Der Spandauer Bod soll seine Lage beschließen. Noch bis vor einigen Jahren befand sich Grund und Boden der Spandauer Bod-brauerei im fortwährenden Verfall und seit zwei Jahren ging das Grundstück durch Kauf an die Stadt Charlottenburg über. Die Stadt setzte dem Bodwirt in seiner Bewegungsfreiheit enge Grenzen; es wurde ihm auch mitgeteilt, daß infolge der Straßenregulierungen das Grundstück des Spandauer Bodes bald in Anspruch genommen werden müsse. Durch die neuen Straßenbauten sind Niveauveränderungen bedingt und der alte Bodbestand muß der Art zum Opfer fallen. Trotzdem über die Hälfte des ursprünglichen Spandauer Bodes dem Erdboden bereits gleich gemacht worden ist, hat das Grundstück doch noch einen ansehnlichen Umfang; aber sein Charakter als Erdungsstätte der Berliner ist geschwunden, denn in aller-nächster Nähe werden sich bald mächtige Mietshäuser erheben und dann gehört der Karfreitagsummel zu der Berliner Erinnerung.

Gegen die Buchmacher geht die Kriminalpolizei gegenwärtig äußerst scharf vor. Das neue Totalsatzgesetz, das bereits am 22. d. M. in Kraft tritt — nicht am 24. Juli — scheint die Ver-anlassung gegeben zu haben. Die Persönlichkeiten der Buchmacher waren der Kriminalpolizei längst bekannt, doch konnte sie bei der großen Zahl der Annahmestellen nicht alle ermitteln. Nach dem neuen Gesetz sind auch die Vermittlungsanstalten strafbar. Um diese zu ermitteln, trifft die Kriminalpolizei die verschiedensten Maßnahmen. So wurde in einem Falle die Wohnung eines Buchmachers A. in der Oefenstraße besetzt, so daß alle Voten und auch die Vermittler selbst, die auf Rädern oder sonstwie eintrafen, in Empfang genommen und festgesetzt wurden. Auf den Betten, die die Voten bei sich trugen, waren die Annahmestellen, die Höhe der Voten und die gelehten Werke verzeichnet, so daß die Polizei alles erfaßt, was sie wissen wollte. Das Vernehmungs-Geld — etwa 3000 Mark — wurde vorläufig beschlagnahmt. Hierbei ist ein tragikomisches Ereignis zu bemerken. Einer der Vermittler, der ein Geschäft verkauft hatte, war dadurch in den Besitz von 500 Mark gekommen, die er bei sich trug. Auch diese mußte er mit süßhafter Miene vorläufig herausgeben.

Die Bibliothek Adolf v. Menzels ist von den Erben verkauft worden und in den Besitz der Gesellschaften Buchhandlung übergegangen. Einzelne Teile der Sammlung sind von der Firma bereits weiter veräußert worden. Vor allem waren das Kunstgewerbe-Museum und die Stadt Berlin als Käufer aufgetreten. Ersteres hat vornehmlich Werke erworben, die über die Kostümkunde Aufschluß geben, darunter Originale aus dem 16. Jahrhundert, die besonders die Nittertrachten behandeln. Die von der Stadt Berlin angekauften Bücher geben ein anschauliches Bild von den Quellen, aus denen Menzel beim Malen seiner historischen Bilder zu schöpfen pflegte.

Ueberschwemmungen hatte der starke Regenfall, der gestern nach-mittag herniederging, zur Folge. In vielen Stadtteilen entstanden durch Ansammlung der enormen Wassermengen Verfallsröhungen. Vor dem Bahnhof Hohenzollernstraße hatte sich ein förmlicher See gebildet, der sich für die Passanten recht unangenehm bemerkbar machte. In der Hoefstraße waren durch die hochliegenden Querstrassen derartige Wassermengen zusammengeströmt, daß die Gullys vollständig verstopften. In wenigen Minuten hatte sich die Ueberschwemmung über die Bürgersteige herum bis an die Häuser verbreitet. In der Kaiser-Allee war infolge der Ueberschwemmung eine Störung im Straßenbahnverkehr entstanden.

Mit Dofal sich zu vergiften versuchte am Donnerstagnachmittag um 1 Uhr eine junge Russin, die Währiegerin früherer Modistin Martha Stefanski, die angeblich einer guten Familie entstammt und hier in Berlin auf die schlechte Ebene geraten ist. Wegen Zwiderhandlung gegen die Polizeivorschriften hatte sie eine Strafe im Gefängnis der Berninstraße verbüßt und war dann in ihre Wohnung, Putzamer-strasse 20, zurückgekehrt. Aus dieser mußte sie wegen ihrer Neigung zu Streitereien ausziehen und scheint ein anderes passendes Zimmer nicht gefunden zu haben. Am Tempelhofer Ufer war sie unter der Wirkung des Giftes zusammengebrochen, wurde von einem Schugmann nach der Unfallstation I am Tempelhofer Ufer und von dort in einem Krankenwagen nach dem Urban gebracht.

Ein Brand im Neßpflast, Alexandrinenstraße 110, machte der Feuerweh'r Donnerstag früh viel zu schaffen. Schon gegen Mitternacht verpöchte der Hauswächter auf seinem Rundgange einen brennlichen Geruch auf dem zweiten Hofe, konnte aber sonst nichts Verdächtigtes wahrnehmen. Trotzdem suchte er mit Hilfe des Verwalters das Grundstück unablässig ab, da der Brandgeruch immer mehr zunahm. Kurz nach 2 Uhr wurde dann bemerkt, daß leichter Rauch aus verschiedenen Kellerfenstern herabdrang. Die Feuerweh'r wurde sofort herbeigerufen, die aber anfangs den Brandherd nicht ermitteln konnte. Die mit Wasserischen Rauchklappen von zwei Eingängen vorgekehrten Sappeure fanden zwar den fast den ganzen Hof unterlaufenden Keller der Papierlagerei von S. Jourdan voll Rauch und Hitze, konnten aber ebenfalls den Ausgangspunkt des Feuers nicht erkennen. So blieb denn nichts weiter übrig, als vom Hofe aus die Oberlichtplatten des Kellers aus dem Hopsplaster herauszuhauen, um auf diese Weise dem Feuer Luft zu machen. Kaum war die erste Platte nach großer An-strengung abgehoben, als auch die Flammen meterhoch empor-schossen. Rauch und nach wurden dann etwa ein Duzend solcher Oberlichtfenster beseitigt und jede dadurch entstehende Öffnung wirkte wie ein Schornstein. Von jetzt an war es erst möglich, dem Feuer wirksam beizukommen. Anfanglich war nur eine Schlauchleitung vorgenommen worden, doch mußte man schließlich deren vier in Tätigkeit treten lassen. Der erste Zug aus der Wilmstraße wurde noch nachträglich zur Hülfsleistung herangezogen. Die vollständige Ablösung zog sich bis gegen 6 Uhr hin. In dem Keller lagerten gegen zwanzigtausend Jentner Papier in Rollen und Ballen, die teilweise verbrannt, teilweise angekokelt oder vom Wasser entwertet sind. Noch stundenlang nach dem Ablöschen zeigte sich in

Dem Keller eine große Hitze, so daß die Aufbaumarbeiten da- durch erschwert wurden. Leider ist auch Oberfeuerwurm noch von der Hauptwache in der Lindenstraße bei den Tischarbeiten an Rauchergeräten erheblich erkrankt. Branddirektor Reichel war längere Zeit auf dem Brandplatze. Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte nichts festgestellt werden.

**Selbstmord aus Liebesgram.** Die erst 18 Jahre alte Buchhalterin Emilie Wischnowski aus der Alexanderstraße 51 unterhielt mit einem Kaufmann ein Liebesverhältnis, das aber wegen ihrer großen Jugend von der Mutter nicht gutgeheißen wurde. Das Mädchen entfernte sich aus der Wohnung der Mutter, es wurde aber vor etwa 14 Tagen wieder aufgegriffen und der Mutter zugeführt. Noch an demselben Abend entließ aber das Mädchen wiederum und blieb seitdem verschwunden. Vorgestern Abend wurde seine Leiche an der Brücke in der Bauhofstraße gefunden.

**Wenn zwei sich streiten.** In einem von Schönholz kommenden Straßenbahnwagen der Linie 36 befanden sich gestern unter anderen zwei junge Männer, die mit einander in Streit gerieten. Die Debatte wurde bald ziemlich lebhaft, und so hörten die Fahrgäste, daß der eine der beiden sich von dem anderen um drei Mark schicklich glaubte. Den Streitenden gegenüber sah ein Herr, der den Wortwechsel mit besonderem Interesse verfolgte. So hörte er denn auch, daß die beiden gemeinsam „arbeiten“, indem sie die Taschen ihrer Mitmenschen erleichtern und jetzt von einem Raubzuge zurückkehren, bei dem sie gute Beute gemacht hatten. Bei deren Verteilung hatte der eine der „Sozien“ einen größeren Anteil behalten, weil er befaßte, eine „schwerere Arbeit“ gehabt zu haben. Als der Zuhörer sich nun als Beamter legitimierte, verjagten die beiden Taschendiebe die Flucht zu ergreifen, wurden jedoch verfolgt und festgenommen.

**Ein Arbeiter von einem Fahrstuhl getötet.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Hofe des Hauses Georgenstraße 40. Dort war der 23jährige Maurer Karl Dräger im Erdgeschoß damit beschäftigt, eine Türöffnung auszubereiten, um für den an der Außenwand laufenden Fahrstuhl einen neuen Zugang zu schaffen. Hierbei steckte er seinen Kopf in selben Augenblick in die Lichtanlage, als der Fahrstuhl, schwer beladen, herabkam. Der Mann wurde erfasst und der Kopf ihm vollständig zermalmt. Der Tod trat auf der Stelle ein. D. hatte sich erst vor kurzer Zeit verheiratet.

**Nacht in Wilmersdorf, sondern in Weisensee ist, wie wir auf eine Nichtigstellung des Wirtes Rosbad von Seebad Wilmersdorf bemerken, der in Nr. 169 erwähnte Eisenbahner ertrunken. Im Seebad Wilmersdorf ist ein derartiges Unglück nicht geschehen.**

**Ein Berliner Rektor, namens Reumann, hat sich, dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, in Swinemünde erschossen.**

**Sein fünfzigjähriges Gefellenjubiläum feiert heute der Schlosser Karl Augustin, der in der Maschinenfabrik von Wille, Fehrbellnerstraße 14, beschäftigt ist. Augustin, der Vater unseres Stadtverordneten, ist noch in voller Blüthezeit. Möge er sich seiner Gesundheit noch lange erfreuen!**

**Bei einem Ladenbrande schwer zu Schaden gekommen sind gestern drei Personen. In dem Konsumgeschäft von Kientopf, Gartenstraße 75, kam gestern ein Brand aus, der infolgedessen gefährlich wurde, weil in dem Geschäft aufbewahrte Sprengkörper explodierten. Durch die Stichflammen erlitten der Besitzer und seine Frau schwere Brandwunden. Eine andere, zufällig am Geschäft vorübergehende Frau wurde so erheblich verletzt, daß sie nach dem Hedwig-Krankenhaus gebracht werden mußte.**

**Die XII. Männerabteilung des Turnvereins „Nichte“ hält ihre regelmäßigen Turnübungen wegen Renovierung der Turnhalle bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag, abends 8 bis 10 Uhr, im Schönhäuser Volksgarten, Schönhäuser Allee 101/102, ab.**

**Zur Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes (früher Sezession) stehen den organisierten Arbeitern Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 25 Pf. statt 1 M. zur Verfügung. Diese Eintrittskarten, die an allen Tagen Gültigkeit haben, können nur durch die Vorstände der betreffenden Organisationen bezogen werden. Die Vorstände können eine beliebige Anzahl im Bureau des Gewerkschaftshauses oder der Gewerkschaftskommission in Empfang nehmen.**

**Freie Volkshäuser Charlottenburg.** Es wird noch einmal auf die heute abend 8 1/2 Uhr im Volkshaus, Rosinenstr. 3, stattfindende Juli-Vorstellung des Vereins hingewiesen.

## Vorort - Nachrichten.

### Charlottenburg.

Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung am 11. Juli, einberufen von der Gewerkschaftskommission, war leider schwach besucht. Ungefähr gegen 70-80 Personen hatten sich eingefunden, so daß von dem Vortrag des Genossen Link über den Kölner Gewerkschaftslorenz Abstand genommen wurde. Auf die bevorstehende Arbeitslosenzählung, die am Sonntag, den 23. Juli, stattfindet, wurde von F. L. m. u. g. mit der Aufforderung hingewiesen, sich am Tage der Zählung zahlreich in den einzelnen Betriebsstellen einzufinden. Später wendet sich gegen den bisherigen Zählmodus. Dem Magistrat fänden genug Mittel zur Verfügung, die Zählung in einer befriedigenden Weise zu lösen. Er wünscht über diese Frage eine eingehende Aussprache in den maßgebenden Körperschaften. F. L. m. u. g. erwidert, daß nach dieser Zählung die Frage, ob wir uns an den Zählungen fernere beteiligen, gründlich erwogen werden soll. In jedem Falle müsse man aber, solange man noch an dem Beschluß der Beteiligung festhält, dafür sorgen, daß die Zählung ordnungsgemäß ausfällt. Ferner wurde aufgefordert, die Sammellisten für die streikenden Zigarettenarbeiterinnen Dresdens, da der Streik beendet, an den Genossen J. o. f., Grünstr. 23, so schnell wie möglich abzuliefern.

Die städtische Sänglingsfürsorge IV zu Charlottenburg, Dandelmännstraße (Wärmehalle), erfreut sich eines so zahlreichen Zuhörers, daß die Zahl der vorgestellten Sänglinge, die täglich Mithalten, schon auf über 100 gestiegen ist. Es ist deshalb notwendig geworden, außer den bisherigen Sprechstunden Montag und Freitag noch eine dritte Sprechstunde am Mittwoch von 6 bis 7 Uhr abends einzurichten. Die Sprechstunden in den vier Fürsorgestellen finden nunmehr, worauf wir nochmals hinweisen, wie folgt statt:

Für den NO. Fürsorgestelle I, Rosinenstraße 12b (Küche des Bäder Frauenvereins): Dienstags und Freitags 1/6 bis 1/7 Uhr abends. Für den SW. Fürsorgestelle II, Schillerstraße 42 (Wohlfahrts-Haus des Trinitatis-Vereins): Montags und Donnerstags 1/6 bis 1/7 Uhr abends. Für den SO. Fürsorgestelle III, Warburgerstraße 14: Dienstags und Donnerstags 6 bis 7 Uhr abends. Für den NW. Fürsorgestelle IV, Städtische Wärmehalle, Dandelmännstraße: Montags, Mittwochs und Freitags 6 bis 7 Uhr abends.

### Hildorf.

Die Gegend am Rotbuserdamm konnte bisher der großen Holzplage wegen der Bebauung nur wenig erschlossen werden. Versuche, welche darauf hinausliefen, die betreffenden Grundstücke zu erwerben, scheiterten an dem Widerstand des Eisenbahnwesens, dem die großen Terrains bekanntlich gehören. Jetzt endlich scheint der Fiskus die Grundstücke veräußern zu wollen, denn er hat sämtliche Pachtabträge mit den Inhabern der Hildorf Holzplage gekündigt. Das Fehlen der Holzplage wäre für Hildorf von großer Bedeutung, da dann endlich der für jene Gegend aufgestellte Bebauungsplan mit den erforderlichen Anlagen neuer Straßen zur Ausführung gebracht werden könnte. Wünschenswert wäre es im Interesse einer verständigen Bodenpolitik, wenn die Stadt das Terrain übernehme.

**Von der Kriminalpolizei beschlagnahmt** wurde die Leiche des Straßen-Fisch-Audenbrod aus der Zeigerstraße. Der Kleine, der Sohn eines Dienstmädchens, wurde abends, ohne welche Krankheitsanzeichen zu zeigen, zu Bett gebracht und morgens tot aufgefunden.

### Potsdam.

Eine große Verkehrsstörung entstand am Mittwochnachmittag durch einen umgestürzten Wagen mit Erdbeeren. Die Zinnerische Konervenfabrik ließ von der Eisenbahn große aus Holland eingetragene Posten Gartenerdbeeren abfahren. In einem großen verschlossenen Möbelwagen waren etwa 2000 Körbe mit Erdbeeren verladen, auch hatten darin vier Frauen, welche beim Verladen der Früchte behilflich gewesen waren, Platz genommen. So bewegte sich der schwere Wagen, vom Bahnhof kommend, durch die Berlinerstraße der Fabrik zu, als ihm ein anderer Wagen entgegenkam. Der Obstwagen bog rechts aus, geriet dadurch auf die Gleise der Straßenbahn und kam mit den Rädern auf eine zur Vordrante des Trottoirs schräg abfallende Stelle der Straßenpflasterung, wodurch sich der Wagen nach rechts neigte und plötzlich mit lautem Krach umstürzte, so daß die Räder seitwärts fielen. Der Obstwagen fiel gegen das Haus Berlinerstraße 15. Der Aufsicht wurde vom Dach herabgeschleudert, kam aber zum Glück mit einigen leichten Verletzungen davon. Die vier Frauen im Inneren des Wagens stürzten kopfüber und wurden unter Erdbeeren verschüttet. Erst als man eine Leiter herbeischaffte, konnten die Frauen aus der jetzt nach oben stehenden Seitentür des Wagens, vor Schreck leichenblau, zum Glück aber unversehrt, hervorgerettet. Inzwischen ergoß sich der rote Saft der Erdbeeren auf das Straßenpflaster, auch fielen diese Früchte aus dem umgestürzten Wagen, die von der Straßenbahn mit lautem Hulloh aufgefressen wurden. Da der umgestürzte Obstwagen direkt an dem Gleise der Straßenbahn lag, konnte diese auf der Strecke Bahnhof-Sittenide nur durch Umsteigen des Betriebes aufrecht erhalten. Diese Verkehrsstörung dauerte über vier Stunden, da erst die gesamte Erdbeerladung auf Rollwagen umgeladen werden mußte, ehe es gelang mit Hilfe der Feuerwehr den Obstwagen wieder aufzurichten. Schuld an dem Unfall hat lediglich die unpraktische Pflasterung der Berlinerstraße.

### Notwasser.

Im Kofr der Havel am Park von Babelsberg als Leiche aufgefunden wurde am Dienstag durch einige junge Leute, welche eine Aderpartie machten, ein etwa 18 Jahre altes Mädchen. Dasselbe wurde als eine Fabrikarbeiterin aus Kowalew als rekonozitiert, welche schon seit einiger Zeit ihren Eltern entlaufen war. Sie hatte nur 5 Pf. Geld und eine Blechmarke bei sich, trug auch unter ihren Kleidern kein Hemd. Nachdem das Mädchen schon vor einigen Tagen in verhältnismäßigem Zustande am Havelufer liegend aufgefunden war, wurde es nach dem Krankenhaus gebracht und dort ärztlich behandelt. Nach seiner Entlassung beging es dann, da es zu den Eltern nicht zurückkehren wollte, Selbstmord in der Havel.

### Treptow.

Ein Schadenfeuer, das unter Umständen große Ausdehnung nehmen konnte, fand Donnerstag früh auf dem Grundstück Lohmühlenstr. 133 statt. Dasselbst befindet sich, umgeben von großen Holzplätzen, die Jagdhandlung von Thiel u. Liebich mit großen Vorräten. Auf unermittelte Weise brach gestern früh im Jagdlocher Feuer aus, das rasch um sich griff. Die Ortsfeuerwehr war schnell zur Stelle, bei der drohenden Gefahr rief man aber auch die Hildorfer Wehr zur Hilfe, die mit Gas- und Dampfspraye erschien. Den vereinten Bemühungen beider Wehren gelang es, den gefährlichen Brand innerhalb einer Stunde zu löschen.

### Luckenwalde.

Seinen schweren Verletzungen erliegen ist der Nachtwächter Jarius aus Luckenwalde, von dem wir dieser Tage berichteten, daß er von einem Einbrecher, der in die Müllerische Tuchfabrik eindrang, mit einer Dreckschlinge über den Kopf geschlagen und schwer verletzt wurde. Der Einbrecher ist inzwischen verhaftet worden.

## Gerichts-Zeitung.

Gegen die kirchlich, und parteipolitischen Studentenverbindungen richtete sich ein Artikel, welcher in der Nummer vom 4. März d. J. des „Hannoverschen Couriers“ enthalten war. In dem Artikel wurde behauptet, daß in sehr vielen katholischen Studentenverbindungen eine Art Spionage gegenüber den katholischen Mitgliedern von Korps und Burschenschaften organisiert werde, daß ferner den Heimangehörigen Berichte geliefert würden, auf Grund deren in die Familien der Betroffenen Gewissensnot und Verwürfnisse getragen werden, jedoch derartige Verbindungen als legaler Ueberwachungsapparat gegenüber anderen Korporationen fungieren. Hieran wurde die Bemerkung geknüpft, daß die disziplinarische Betätigung der Hochschulbehörde hierbei noch ein sehr ergebnisses Feld habe, wenn nicht auch hier gewisse Mäßigkeiten stärker werden, als der Sinn für Zug und Recht. Es wäre wünschenswert, in die Art der Betätigung der ultramontanen Verbindungen etwas näher hineinzusehen. Einige Tage später erschien in der „Germania“ ein von dem Redakteur Dr. Georg Böckmann verfaßter und verantwortl. gezeichnet Artikel, der sich in heftigen Worten gegen die Angriffe des „Hannoverschen Couriers“ auf die katholischen Studentenkorporationen wendete. Der Artikel wurde in der „Germania“ als eine perfide Verdächtigung und Verleumdung der katholischen Studentenkorporationen bezeichnet. „Der elende Mute, welcher in „Hann. Courier“ mit dieser gemeinen Verdächtigung nach der bekannten Verleumdung operiert, weiß keine Kaschade für seine Verdächtigung anzuführen.“ Der Artikel selbst wurde als eine moralische und literarische Unwissenheit, die sich selbst rüchert, bezeichnet. In dieser Weise war der Ton des ganzen Artikels gehalten. Der Verfasser des ersten Artikels, Redakteur des „Hann. Couriers“ Dr. Clemens Klein und der Chefredakteur Dr. Richard Jacoby, stellten gegen Dr. Böckmann einen Straf Antrag wegen Vergehens gegen die Paragraphen 185, 186 St. G. B. Vor dem Schöffengericht stand der von Justizrat Rodler vertretene Dr. V. gestern unter der Anklage der Verleumdung. Die Kläger, Redakteur Dr. Klein und Dr. Jacoby waren von Rechtsanwält Marwitz vertreten. Die Einigungsversuche des Vorsitzenden scheiterten vollständig. Nach längeren rechtlichen und tatsächlichen Ausführungen der beiderseitigen Anwälte kam der Gerichtshof zu folgendem Urteil: Das Geriicht hat dem Angeklagten den Schuß des Paragraphen 193 St. G. B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht zugebilligt, da es sich in dem Artikel des „Hann. Couriers“ nicht um Angriffe auf seine Person selbst handelt, sondern auf die kirchlich- und parteipolitischen Verbindungen obwohl er selbst der katholischen Korporation angehört, wesferliche dies nicht die Anwendung des Paragraphen 193. Der Artikel des „Hann. Couriers“ habe sich in rein sachlicher Weise gegen politische Ansichten der Gegenpartei gewendet, während der von dem Angeklagten verfaßte Artikel in irrtümlichen und starken Schimpfworten, die schon an sich schwere formale Verleumdungen darstellen, gehalten sei. Aber auch der Paragraph 186 St. G. B. müsse in Anwendung kommen, da der Vorwurf der Verleumdung und Verdächtigung, durch den „Hann. Courier“, in keinerlei Weise gerechtfertigt ist. Da es sich um schwerwiegende Verleumdungen einerseits, andererseits aber um einen parteipolitischen Kampf zwischen zwei Lagern handle, habe der Gerichtshof eine Geldstrafe als ausreichende Sühne erachtet. Das Urteil des Schöffengerichts lautete deshalb auf 150 Mark Geldstrafe und Publikationsbefugnis.

## Vermischtes.

**Selbstmord auf den Eisenbahnstienen.** Als der um 6 Uhr nachmittags in Berlin fällige Kölner D-Zug sich der Station Brandenburg a. S. näherte, sprang plötzlich ein junges Mädchen unmittelbar vor der Lokomotive auf die Schienen, wurde von der Maschine erfasst und unter die Räder geschleudert. Der Lokomotiv-

fahrer brachte zwar den Zug sofort zum Stehen, konnte aber nachherlich das Unglück nicht verhüten. Die Lebensmüde, deren Körper durch die Räder des Zuges zerstückelt war, wurde als die 17-jährige Tochter eines in Brandenburg wohnenden Handschuhfabrikanten D. rekonozitiert, die sich zur Lehrerin ausgebildet. Welche Veranlassung das junge Mädchen zu der Tat gehabt hat, ist nicht bekannt.

**Zum Grabenunglück auf Zeche „Dorussia“** wird aus Marten gemeldet: Nachdem die Verwaltung der Zeche „Dorussia“ eine Konferenz mit der Bergbehörde gehabt hatte, wurde beschloffen, die Bergungsarbeiten vorläufig einzustellen. Das Geriicht, das 11 Fuß dicke Flöz 21 sei in Brand geraten, wird von der Verwaltung für richtig erklärt.

Durch austretende Wassergase getötet wurden gestern mittag auf dem Blechwalzwerk der Firma Thyssen u. Co. in Rillheim a. Ruhr vier Personen, darunter ein Oberingenieur.

**Von russischen Schmugglern** erloschen wurde in der Nacht zu Montag an der russischen Grenze bei Rosdzin der Bistualienhändler Thomann aus Laurahütte. Es war, nach dem „Obereschlefer“, mit zwei Kollegen an die russische Grenze spazieren gegangen. Hierbei stießen alle drei auf einen in Sträuchern verborgenen Warenvorrat bestehend aus Seide, Stoffen, Spiritus u. a., der russischen Schmugglern gehörte. Erstreckt über den Fund öffneten die drei eine Schweinsblase, die mit Spiritus gefüllt war, und tranken tüchtig Spiritus. Thomann schlief an Ort und Stelle ein, die beiden anderen entfernten sich unter Mitnahme der Warenvorräte. In etwa einer Stunde trafen die Schmuggler ein. Als sie ihre Waren nicht vorfinden, gerieten sie augenscheinlich in Wut und erschrien den schlafenden Thomann. Die Leiche wurde in das Rosdziner Gemeindegelände geschafft.

**Auf einer Automobilsahrt tödlich verunglückt** ist Mittwoch nachts, wie die „Kieler N. N.“ melden, der Gastwirt Singelmann aus Garben in Reetz. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die übrigen Insassen wurden leicht verletzt. Die Verwundeten und der Tote wurden noch in der Nacht nach Kiel zurückbefördert.

**Kleinbahnidyll.** Vor einigen Tagen konnte man, so wird der „Köln. B.-Ztg.“ geschrieben, auf der Kleinbahn zwischen Lüneburg und Wedede eine heitere Szene beobachten. Auf einer Station auf der niemand einstieg, benutzte ein Reisender die lange Pause bis zur Weiterfahrt des Zuges, wie ein Augenzeuge der „Bild. Ztg.“ berichtet, um einem Bauerlein beim Grasmähen auf einer Wiese dicht beim Bahnhof zu helfen. Er nimmt dem Bauer die Sense ab, macht eine Strecke von etwa 10 Meter aus und gibt dann die Sense zurück. Der Bauer sieht zum Jäger hinüber und ruft: „Is noch einer da, der mein will?“ „Du wilst dien Gras woll bequem auffliegen, dat löm bi woll passen!“ ruft ihm jemand entgegen. „Na, denn mott ed woll wedder föllm dabi“, sagt der Bauer. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung.

**Einsturz einer Hängebrücke.** Die Hängebrücke über den Taja, einen Nebenfluß des Guadiano, ist, wie uns und Lissabon telegraphisch wird, eingestürzt. Die in dem Augenblick des Einsturzes auf der Brücke befindlichen Personen sind in den Fluten angekommen. Bis jetzt wurden die Leichen von drei Männern und zwei Frauen geborgen. Die Zahl der Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden.

**Geldfunde in Schlesien.** Der Bezirksausschuß in Liegnitz genehmigte kürzlich einem Unternehmer, auf dem Gelände der Arsenik-Hütte Altendorf einen Rißofen zur Gewinnung von Gold und Silber aus den Abfällen der Hütte zu errichten.

**In Rom herrscht eine unerträgliche Hitze.** Die Folge davon ist eine wahre Selbstmordepidemie. Kein Tag vergeht, ohne daß fünf bis sechs Personen geisteskrank werden oder Selbstmord verüben. Viele Pferde gehen zugrunde. Vögel fallen tot auf die Straßen.

## Briefkasten der Redaktion.

**R. R. 100.** Können Sie erfahren durch Herrn Jul. Reber, Berlin, Urbanstr. 131. — **Johann.** Wurde schon beantwortet. Dasselbe es sich um etwas Neues, so wiederholen Sie Schrift und Anfrage. — **45. Paulow.** Fragen Sie mit angegebener Karte bei der Verwaltung der städtischen Sparkasse an: Rathaus, Königstraße. — **M. M. Hildorf.** Adressieren Sie: An den Magistrat zu Berlin; Rathaus, Königstraße. — **2. 25. Ein „Sozialdemokratischer“ Dops?** — **Rein. 10.** — **Julius.** Auskünfte durch Gärtner oder Blumenverkäufer. — **R. R. 10.** Wir möchten Ihnen gern helfen oder wenigstens raten, sind aber leider noch nicht abwesend. — **2. 57.** Das haben Sie früher schon übersehen. Das Sie jetzt wissen wollen, ist unklar. Senden Sie sich an Ihren Bezirksvorsteher bzw. an das nächste beste Polizeiamt. — **T. D. 1. Ja. 2. Rein.** — **Havelberg.** Der Pfingstsonntag von 1899 fiel auf den 9. Juni. — **Geibel.** Das Leben ein Rätsel, der Tod ein Geheimnis.

## Eingegangene Druckschriften.

„**Kommunale Praxis**“, Wochenchrift für kommunalpolitisch und Gemeindefortschritt. Herausgeber Dr. Albert Schädelum, Berlin W. 15. Die neueste Nummer der „Kommunalen Praxis“ behandelt in einem sehr interessanten Artikel vom Stadterordneten Vogel in Charlottenburg das Problem der kommunalen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Die beiden Charlottenburger Stadträte Dr. Waldschmidt und Samter haben einer gemäßigten Deputation Rede gehalten über diese Frage, die von völlig verchiedenem Standpunkte ausgingen; während Waldschmidt jede spezielle kommunale Säuglingsfürsorge rundweg ablehnt, empfiehlt Samter sie im Gegenteil sehr dringend. Stadterordnete Vogel kritisiert das Waldschmidtsche Referat schonungslos. Der überaus reiche Rotigentell der „Kommunalen Praxis“ erkräftigt sich auch in dieser Nummer auf alle Gebiete des Gemeindelebens. Die Wochenchrift ist in ihrer Ausstattung viel handlicher und leichter lesbar geworden und wird sich dadurch gewiß noch mehr als bisher schon in den Gemeinden emporheben, in denen unsere Parteigenossen mitzuarbeiten berufen sind. Die Redaktion ersucht uns, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Abonnenten der Wochenchrift in Gemeinde-Anglegenheiten völlig kostenlos Rechtsauskünfte erhalten. Probeummern sind jederzeit gratis und franko durch den Verlag der „Kommunalen Praxis“, Berlin W. 15, zu beziehen.

**Berliner Marktpreise.** (Ermittelt vom Poller-Präsidenten.) Futtermittel, gute Sorte 1 Dg. 16,00 (15,50), mittel 15,10 (14,30), geringe 14,40 (13,60), drei Wagen und ab Bahn. Rindfleisch 4,82 (4,16). Fett (neu) 6,60 (5,10), alt 0,00 (0,00). Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00 (30,00). Speisebohnen, weiße 50,00 (30,00), Linsen 60,00 (30,00), Kartoffeln 15,00 (30,00). Rindfleisch, von der Keule, 1 Kg. 1,80 (1,40), Sandfleisch 1,40 (1,00), Schweinefleisch 1,80 (1,30), Rindfleisch 2,20 (1,30), Hammelfleisch 1,80 (1,40), Butter 2,80 (2,20), Eier (60 Stück) 4,00 (2,80), Kaviar, 1 Kg. 3,00 (1,40), Hefe 3,00 (1,60), Jander 3,50 (1,40), Heide 2,80 (1,40), Barische 2,00 (1,00), Säfte 3,00 (1,20), Biele 1,60 (0,80), Krebse (60 Stück) 20,00 (3,00).

## Witterungsüberblick vom 13. Juli 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Witterung	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Witterung	
Swinemünde	760	W	3wolfig	17	Daprun	754	R	4Regen
Hamburg	761	W	2Regen	17	Berensburg	751	SW	1wolfig
Berlin	761	W	1wolfig	18	Scilly	768	SW	1Webel
Reims a. R.	764	SW	2bedekt	20	Abereben	766	SW	Regen
München	764	SW	1bedekt	20	Paris	767	SW	2wolken
Wien	763	SW	1bedekt	21				

**Wetter-Prognose für Freitag, den 14. Juli 1905.** Vorherrschend wolfig mit etwas Regen, mäßigen westlichen Winden und wenig veränderlicher Temperatur.

## Berliner Wetterbureau.

**Wasserstand am 12. Juli.** Elbe bei Aulzig - 0,37 Meter, bei Dresden - 1,74 Meter, bei Magdeburg + 0,68 Meter. - Unstrut bei Braunschweig + 1,10 Meter. - Oder bei Ratibor + 0,89 Meter, bei Breslau Ober-Regel + 4,65 Meter, bei Breslau Unter-Regel - 1,64 Meter, bei Frankfurt + 1,01 Meter. - Weichsel bei Brahmünde + 2,51 Meter. - Warthe bei Bozen + 0,10 Meter.